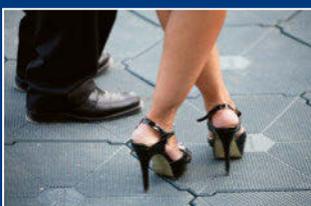


SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal

TOTAL REGIONALI! WENN GEMEINDEN
AM GLEICHEN STRICK ZIEHEN
QUAND LES COMMUNES D'UNE
RÉGION TIRENT À LA MÊME CORDE
APPROCCIO COLLETTIVO DEI COMUNI
ALL'INTERNO DI UNA REGIONE



Conducta Event Services

Alles für Ihren Event. Conducta stellt für alle Arten von Veranstaltungen die wesentliche Infrastruktur zur Verfügung.

- Bodenabdeckungen und Kabelbrücken
- Zäune und Absperrungen
- Strassensperre Citysafe
- Eingangsschleusen und Bühnengitter
- Mobile Sanitärräume, WC-Service
- Info-Pavillons und Kassenhäuser
- Büro- und Garderobenräume
- Einbruchssichere Lagercontainer

Von der Planung über die Lieferung und den Aufbau bis hin zur Abholung unterstützen wir Sie gerne.

5 Editorial

Gemeinsam gehts besser als einsam.
Seul c'est bien, ensemble c'est encore mieux.
Insieme è meglio che da solo.

6 ACS

Rafforzare le cure a livello di legge e integrarle nell'EFAS.

12 Prix Velo

Elementi per un'infrastruttura attraente e sicura per i ciclisti.

14 Cooperazione intercomunale

Attraversare le diverse comunità ticinesi in treno.

17 ACS

Renforcer les soins au niveau de la loi et les intégrer dans l'EFAS.

20 Prix Velo

Pour une infrastructure cyclable attrayante et sûre.

25 Eclairage nocturne

Quand les lumières s'éteignent, la nuit est belle.

28 SGV

Pflege auf Gesetzesstufe stärken und in EFAS integrieren.

36 Regionale Zusammenarbeit

Acht Entlebucher Gemeinden pflegen die Zusammenarbeit.

43 Prix Rando

Ausgezeichnete Wege für ausgezeichnetes Wandern.

44 Prix Velo

Elemente für eine attraktive und sichere Veloinfrastruktur.

46 Hallenbäder

Gemeinden profitieren von Energieanalysen für Bäder.

48 Heizen im Wärmeverbund mit Holz

Die Melchnauer sind stolz auf ihren Käse und ihr Holz.

50 Aussenbeleuchtung

Gemeinden löschen in der Nacht die Lichter.

55 SKSG/CSM

Neuer Single Point of Contact im Stadthaus Kriens.

10

Il ritratto del sindaco

Giovanni Bruschetti è sindaco di Massagno, geograficamente funziona come un quartiere di Lugano, ma si gestisce come comune autonomo. Continua la grande tradizione politica di Massagno, dove suo nonno era già stato sindaco.



22

L'Ouest lausannois

Les huit communes de l'Ouest lausannois se sont dotées d'une structure de collaboration régionale pour le développement urbain. Elles sont aujourd'hui en passe d'inscrire leur vision à l'horizon 2040 dans un nouveau plan directeur. Le directeur Benoît Biéler témoigne.

40

Energietal

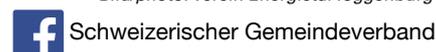
Die ländliche St. Galler Region Toggenburg hat sich Grosses vorgenommen: Bis 2034 sollen die Toggenburger energieautark leben. Die zwölf Gemeinden werden dabei seit zehn Jahren vom Verein Energietal Toggenburg unter dem Präsidium von Patricia Egloff unterstützt.



Titelbild/Couverture

Mit Windrad und Sonnenkollektoren: Das Gasthaus Gamplüt in Wildhaus ist Teil des Energietals Toggenburg, in dem zwölf Gemeinden zusammenarbeiten. Avec son éolienne et ses panneaux solaires, le chalet d'alpage Gamplüt fait partie de la vallée de l'énergie du Toggenburg.

Bild/photo: Verein Energietal Toggenburg



ENERGIESTADT VADUZ SETZT AUF DAS SYSTEM HOLDER

Die Gemeinde Vaduz, Residenz des Fürstentums Liechtenstein und ausgezeichnet mit dem schweizerischen Label «Energistadt», legt grossen Wert auf eine sorgfältige Umsetzung ihrer Energie- und Umweltpolitik. Beim Unterhalt ihres weitläufigen Gemeindegebietes geht sie entsprechend sorgsam mit ihren Ressourcen um und setzt deshalb seit Jahren erfolgreich und überzeugt auf das System Holder.

Im April 2019 wurde von Werkbetriebsleiter Tobias Vollmar und seinem Stellvertreter Max Walser bereits der dritte Holder Geräteträger in Betrieb genommen. Das vielseitige System beeindruckte Vollmar und Walser erstmals an Messen. Sie informierten sich zudem über das Internet und stiessen auf ihren Lieferanten, einen von fünf Holder Importeuren in der Schweiz. Mittlerweile ist der Werkbetrieb der Gemeinde Vaduz ein überzeugter und treuer Kunde, der die flexiblen und individuell auf seine Bedürfnisse zugeschnittenen Systemgeräte ebenso schätzt wie die hervorragende Zusammenarbeit mit seinem Lieferanten. «Wann immer ein Problem auftritt, was glücklicherweise äussert selten vorkommt, ist unser Lieferant sofort mit Rat und Tat zur Stelle.» betont Tobias Vollmar.

Vielseitig und leistungsstark

Als Ergänzung zu den beiden knickgelenkten Holder Geräteträgern, einen C 245 mit Auslegemulcher und einen M 480, der für allgemeine Arbeiten genutzt wird, suchte der Werkbetrieb



«Die Geräteträger von Holder sind vielseitig und perfekt auf unsere Bedürfnisse abgestimmt. Das System Holder überzeugt uns jeden Tag aufs Neue!»

Tobias Vollmar · Leiter Werkbetrieb Vaduz

ein flexibles, einfach zu bedienendes Trägerfahrzeug, welches für Transporte eingesetzt werden könnte und sich für den Aufbau spezieller Anbaugeräte eignen würde. Dass es auch diesmal ein Holder wurde, spiegelt das Vertrauen in die Marke und den Händler. Im vergangenen Frühling gesellte sich deshalb zu den beiden bestehenden Maschinen ein allradgelenkter Holder Muvo Euro 6. Dieser wird, mit insgesamt drei Aufbaugeräten ausgestattet, im Sommer zur Unkrautbekämpfung eingesetzt und soll während des Winters für schneefreie und sichere Strassen sorgen.

Anbaugeräte – schnell montiert und effektiv

Für die qualitativ hochwertigen Holder Systemfahrzeuge ist eine bemerkenswerte Auswahl an Anbaugeräten von verschiedenen Premiumpartnern des Herstellers im Angebot. Diese können an den drei Anbauräumen einfach und schnell montiert werden. Arbeiten, welche die Werkbetriebsmitarbeiter bisher in mühsamer Handarbeit oder mit dem Unkrautbesen erledigen mussten, werden inzwischen mit der Heatweed®-Methode effektiver und wesentlich schneller erledigt. Der «Teekessel», wie das Aufbaugerät aufgrund der Verwendung von Heisswasser humorvoll genannt wird, eignet sich zudem als Reinigungs-

maschine und findet als professioneller Hochdruckreiniger Verwendung. Die sanfte, effiziente und wassersparende Reinigung ist äusserst umweltfreundlich und steht ganz im Zeichen des Umweltkonzepts der Gemeinde. Die 13 für Unterhaltsarbeiten zuständigen Werkbetriebsmitarbeiter sind begeistert von ihrem neuen Holder und sehen der Lieferung der zusätzlich bestellten Anbaugeräte für den Winterdienst erwartungsvoll entgegen. Schneepflug und Salzstreuer der Marke Kugelmann sollen bereits im kommenden Winter ihren Dienst aufnehmen.



HOLDER IMPORTEURE SCHWEIZ

HOLDER

www.holder.ch



Gemeinsam gehts besser als einsam

Wenn die kleine Waadtländer Gemeinde Marchissy mit ihren 463 Einwohnerinnen und Einwohnern einmal im Jahr die öffentliche Aussenbeleuchtung ein paar Stunden später einschaltet als gewohnt, fällt das im Stromverbrauch eines ganzen Landes nicht ins Gewicht. Ein Grund, darauf zu verzichten, ist das aber noch lange nicht. Fast 150 Gemeinden der Genferseeregion, schweizerische wie französische, haben am 26. September im Rahmen der Aktion «La nuit est belle» die Lichter gelöscht. Nur schon die 45 Gemeinden des Kantons Genf haben in jener Nacht 20 000 kWh eingespart, weil die Aussenbeleuchtung erst um Mitternacht anging. Würden solche Massnahmen – gekoppelt mit einer zielgenauen Beleuchtung von Strassen und Gebäuden – das ganze Jahr über angewendet und auf die ganze Schweiz ausgedehnt, werden die Zahlen plötzlich interessant. Gemäss den Spezialisten könnte auf mindestens ein Drittel des Schweizer Aussenlichts verzichtet werden, was immerhin vier Monaten Stromproduktion eines AKW entsprechen soll. Es gibt also Potenzial zum Energie- und Kostensparen sowie zur Schonung von Mensch und Tier vor schädlichem Licht. Dass Gemeinden in diesem Bereich aktiv werden, zeigen die Beiträge auf den Seiten 25 bis 27 und 50 bis 53. Sie zeigen gleichzeitig, wie motivierend ein gemeinsames Vorgehen von Gemeinden innerhalb einer Region sein kann. Miteinander am gleichen Strick zu ziehen, das gemeinsame Denken in Sachbereichen, sei das nun im Energie- oder im Gesundheitsbereich oder bei der Verkehrsplanung, bringt Lösungen hervor, von denen alle Beteiligten profitieren können. Die Oktoberausgabe der «Schweizer Gemeinde» zeigt verschiedene Beispiele mit unterschiedlichen Ansätzen auf. Dies wie immer mit dem Ziel, Best Practice für andere Gemeinden zu bieten. Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und einen entspannten Herbst.

Seul c'est bien, ensemble c'est encore mieux

Lorsque la petite commune vaudoise de Marchissy avec ses 463 habitantes et habitants allume une fois par an son éclairage public un peu plus tard que d'habitude, cela n'a pas une grande influence sur la consommation globale d'énergie du pays. Mais ce n'est pas une raison pour y renoncer. Près de 150 communes de la région lémanique, du côté suisse comme du côté français, ont éteint leurs lumières le 26 septembre dans le cadre de l'action «La nuit est belle». Les 45 communes du canton de Genève ont à elles seules économisé 20 000 kWh cette nuit-là, car leur éclairage public n'a été enclenché qu'à minuit. Si une telle mesure, associée à un éclairage ciblé des rues et des bâtiments, était appliquée toute l'année et dans toute la Suisse, l'économie réalisée deviendrait intéressante. Selon les experts, on pourrait renoncer à au moins un tiers de l'éclairage public en Suisse, ce qui correspondrait à la production d'une centrale nucléaire pendant quatre mois.

Il existe donc un potentiel pour économiser de l'énergie et des coûts ainsi que pour protéger la population et les animaux contre les effets nocifs de la pollution lumineuse. Les articles en pages 25 à 27 et 50 à 53 montrent que les communes agissent dans ce domaine. Ils montrent aussi à quel point une démarche conjointe des communes au sein d'une région peut être motivante. Tirer ensemble à la même corde, avoir une réflexion commune sur des thèmes particuliers comme l'énergie, la santé ou la planification du trafic permet de trouver des solutions dont toutes les parties prenantes peuvent tirer profit. L'édition d'octobre de «Commune Suisse» présente divers exemples avec des approches différentes, dans le but, une fois de plus, d'offrir des modèles de bonne pratique à d'autres communes. Nous vous souhaitons une agréable lecture et un bel automne.

Insieme è meglio che da solo

Quando una volta all'anno il piccolo Comune vodese di Marchissy, con i suoi 463 abitanti, accende l'illuminazione pubblica stradale qualche ora più tardi rispetto al solito, il consumo elettrico dell'intero Paese rimane pressoché lo stesso. Tuttavia, questo non è assolutamente un motivo valido per non farlo. Il 26 settembre scorso quasi 150 comuni della regione del Lemano, svizzeri e francesi, hanno spento le luci in occasione dell'iniziativa «La nuit est belle». Solo i 45 comuni del Cantone di Ginevra hanno risparmiato 20 000 kWh quella notte, perché l'illuminazione stradale si è accesa verso mezzanotte. Se tali misure, insieme a un'illuminazione mirata delle strade e degli edifici, fossero applicate durante tutto l'anno ed estese a tutta la Svizzera, le cifre diventerebbero improvvisamente interessanti. Secondo gli specialisti, si potrebbe eliminare almeno un terzo delle luci stradali in Svizzera, il che corrisponderebbe a quattro mesi di produzione di elettricità di una centrale nucleare.

Gli articoli pubblicati alle pagine 25 a 27 e 50 a 53 parlano di come i comuni si stiano attivando in questo settore e allo stesso tempo dimostrano quanto possa essere motivante un approccio collettivo dei comuni all'interno di una regione. Serve che tutti siano sulla stessa lunghezza d'onda: in settori come la pianificazione energetica, sanitaria o viaria, quando si pensa insieme si riescono a trovare soluzioni di cui tutti possono beneficiare. Il numero di ottobre di «Comune Svizzero» presenta vari esempi e altrettanti approcci. Come sempre, con l'obiettivo di offrire uno spunto pratico anche per altri comuni. Vi auguriamo un'entusiasmante lettura e un piacevole autunno.

*Denise Lachat, Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»
Rédactrice en Chef «Commune
Suisse»,
Capo Redattrice «Comune Svizzera»*

Rafforzare le cure a livello di legge e integrarle nell'EFAS

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) respinge l'iniziativa sulle cure infermieristiche e sostiene al suo posto il controprogetto indiretto. L'ACS chiede che le cure infermieristiche vengano incluse nel progetto «Finanziamento uniforme delle prestazioni ambulatoriali e stazionarie» (EFAS).

L'iniziativa popolare «Per cure infermieristiche forti» (iniziativa sulle cure infermieristiche), lanciata dall'Associazione svizzera infermiere e infermieri, vuole obbligare la Confederazione e i cantoni ad assicurare cure infermieristiche sufficienti, accessibili a tutti e di elevata qualità e, a tal fine, a formare più personale infermieristico diplomato. Secondo l'ACS, in linea di massima l'obiettivo dei promotori dell'iniziativa è legittimo. Tuttavia, non ha senso ancorare il rafforzamento delle cure infermieristiche a livello costituzionale, accordando così alla professione un trattamento particolare.

Promuovere i modelli di cure integrate

Sarebbe molto più opportuno rafforzare le cure mediche di base, già ancorate nella Costituzione federale con l'art. 117a, includendo tutti i gruppi professionali. Vanno inoltre promosse la collaborazione interprofessionale e l'assistenza sanitaria integrata. L'ACS

riconosce il ruolo delle cure infermieristiche quale importante componente delle cure mediche di base e appoggia pertanto una regolamentazione a livello di legge come quella prevista dal controprogetto indiretto della Commissione della sicurezza sociale e della sanità del Consiglio nazionale. Il controprogetto indiretto soddisfa le richieste dei promotori dell'iniziativa e migliora la situazione complessiva delle cure infermieristiche. I comuni devono essere coinvolti nella pianificazione dei cantoni per quanto riguarda le esigenze di posti di formazione pratica per le professioni sanitarie.

Finanziamento delle cure più equo

Dalla riforma del finanziamento delle cure, l'aumento dei costi delle cure va a carico dei cantoni e dei comuni; da responsabile del finanziamento residuo, la mano pubblica è ormai diventata il finanziatore principale. Il sistema va pertanto

urgentemente corretto per porre fine agli squilibri attuali. Con l'EFAS, gli assicuratori e i cantoni dovranno finanziare i trattamenti in base alle stesse regole, indipendentemente dal fatto che vengano prestati in modo ambulatoriale o stazionario. Analogamente alla Conferenza delle direttrici e dei direttori cantonali della sanità (CDS), l'ACS chiede pertanto che le cure infermieristiche vengano incluse in modo vincolante nel progetto. Solo l'EFAS con cure infermieristiche incluse assicura una ripartizione uniforme ed equa dell'aumento dei costi tra casse malati, cantoni (comuni), rispettivamente contribuenti e assicurati. Solo l'integrazione delle cure infermieristiche nell'EFAS garantisce il finanziamento di tutta la filiera di cura e pertanto anche il rafforzamento dell'assistenza sanitaria integrata. Che l'inclusione delle cure infermieristiche nell'EFAS sia fattibile e opportuna lo dimostra uno studio commissionato dalla CDS all'istituto di ricerca INFRAS. *pb*

E-government: sì alla Strategia 2020–2023

L'ACS approva, nella sostanza come nella forma, la Strategia di e-government 2020–2023, come pure la riveduta convenzione quadro concernente la collaborazione nell'ambito del Governo elettronico in Svizzera. Per l'ACS l'e-government è un tema strategico che rimane in cima alla sua agenda. Oggi le autorità hanno recepito l'importanza dell'«amministrazione digitale». Tuttavia l'ACS ritiene che tutti e tre i livelli statali debbano fare ancora di più per rimanere al passo con gli sviluppi del mondo digitale. Allo stesso tempo bisogna fare attenzione a non travalicare l'autonomia dei comuni e dei cantoni. *red*

Neofite invasive: avamprogetto impraticabile

L'ACS accoglie con favore l'idea di modificare la Legge sulla protezione dell'ambiente per creare le basi legali per combattere le specie esotiche invasive. Nella pratica, responsabili dell'attuazione saranno in prima linea i comuni. Ma purtroppo il livello comunale non è stato coinvolto nell'elaborazione dell'avamprogetto. La conseguenza è che alcuni punti dello stesso non sono praticabili. L'ACS chiede che le associazioni comunali vengano coinvolte nell'elaborazione delle disposizioni e che la Confederazione e i cantoni vengano obbligati a cofinanziare il fabbisogno di risorse dei comuni. *red*

SvizzeraEnergia: promuovere la cooperazione

Nella sua presa di posizione sulla Strategia programmatica di SvizzeraEnergia per il decennio 2021–2030, l'ACS chiede che i comuni e le città vi vengano inseriti quale punto chiave a sé stante. È necessario rafforzare ulteriormente la collaborazione con i comuni e sfruttare al meglio il loro potenziale di intermediazione. L'ACS auspica inoltre che il programma di «Città dell'energia Svizzera» continui a essere sostenuto nella misura attuale. Inoltre, l'ACS raccomanda che, in collaborazione con rappresentanti di comuni, città e di «Città dell'energia», si proceda alla verifica della fattibilità delle misure definite nella Strategia. *red*

Concezione Paesaggio: senza i comuni non va

L'ACS respinge con fermezza la Concezione «Paesaggio svizzero» (CPS). Nella sua forma attuale restringe il margine di manovra dei comuni e in più scavalca processi legislativi pendenti.

Il progetto della CPS non è praticabile. I comuni direttamente interessati dalla CPS non sono stati inclusi nella sua rielaborazione. Per l'ACS ciò è inconcepibile ed è pertanto intervenuta in questo senso presso l'Ufficio federale dell'ambiente. La bozza della CPS conta quasi cento obiettivi minuziosamente dettagliati, che spesso contengono già anche le misure da attuare. In questo modo si privano i comuni di praticamente qualsiasi libertà di azione. In aggiunta, nel documento sono formulati obiettivi parziali sui quali si dibatte ancora in seno al processo legislativo. L'ACS respinge con fermezza la CPS nella sua forma attuale e chiede che venga rielaborata a nuovo coinvolgendo il livello comunale e altri importanti attori. *red*



Una Concezione Paesaggio, oltre definire la protezione del paesaggio, deve anche chiarire l'utilizzo dello stesso.

Foto: Martina Rieben

Presa di posizione (in francese):
www.tinyurl.com/conception-paysage

PC: non aggravare il carico dei comuni

L'ACS ha preso posizione sulla modifica dell'ordinanza sulle prestazioni complementari all'assicurazione per la vecchiaia, i superstiti e l'invalidità (OPC-AVS/AI). Secondo l'ACS, le PC devono rimanere un compito comune con una significativa quota di finanziamento a carico della Confederazione. Vanno infatti evitati ulteriori riversamenti dei costi sui cantoni e sui comuni. L'ACS approva le misure adottate dal Parlamento per sgravare l'intero sistema delle PC. In particolare appoggia la limitazione del prelievo di capitale della previdenza professionale nonché la riduzione delle franchigie applicabili alla sostanza. *red*

Acqua: piani comuni per i casi di emergenza

Molti comuni sono già oggi confrontati con situazioni di emergenza locali nell'ambito dell'approvvigionamento di acqua potabile. L'ACS approva pertanto che, con la revisione dell'ordinanza sulla garanzia dell'approvvigionamento con acqua potabile in situazioni di emergenza, vengano create disposizioni che obbligano i cantoni e i comuni a elaborare congiuntamente piani di approvvigionamento e di emergenza e a garantirne l'attuazione. È giusto che la responsabilità di garantire l'approvvigionamento idrico sia attribuita ai cantoni. L'ACS accoglie con favore la creazione di chiare prescrizioni per le aziende dell'acqua potabile di diritto pubblico e di diritto privato. *red*

Cultura: puntare sulla continuità

Nella sua presa di posizione in merito al messaggio sulla cultura 2021–2024, l'ACS approva che la Confederazione si impegna a garantire la continuità per il prossimo periodo di finanziamento e che intende investire maggiori risorse per l'attuazione della politica culturale. Per quanto riguarda l'educazione musicale, l'elaborazione delle tariffe per le scuole di musica deve rimanere di competenza dei cantoni e dei comuni. Per quanto concerne il capitolo «cultura della costruzione / ISOS», l'ACS ricorda che bisogna lasciare il margine di manovra necessario ai cantoni e ai comuni. L'ACS approva inoltre il previsto aumento di 2,5 milioni di franchi per promuovere la creazione di aree di sosta per Jenisch, Sinti e Rom. *red*

Percorsi eccellenti per escursioni eccellenti

Comuni, organizzazioni e centri specializzati cantonali sul turismo pedestre, associazioni e privati svolgono un grande lavoro a livello locale per sentieri escursionistici attrattivi. Sentieri Svizzeri onora tale impegno.



Vincitore del Prix Rando 2018: il nuovo sentiero escursionistico Herrgott - Steinweid - Mettlen - Hinterseeberg nel Bisisthal, Comune di Muotathal (SZ).

Foto: Sentieri Svizzeri

Nel Comune di Muotathal nel Canton Svitto, il principale sentiero escursionistico cantonale si è esteso per anni lungo la strada asfaltata. In cooperazione con l'Ufficio cantonale foreste e pericoli naturali, il Comune ha dislocato il sentiero escursionistico per una lunghezza di 3000 metri su nuovi e variegati sentieri erbosi e coperti di ghiaia. Separato dalla strada di circolazione, il sentiero consente ora di accedere al corso d'acqua. Per quanto riguarda il tracciato, è stato possibile prendere parzialmente in considerazione dei percorsi dell'Inventario federale delle vie di comunicazione storiche della Svizzera (IVS). La

dislocazione del sentiero si è basata su un approccio di pianificazione partecipativa: proprietari terrieri, affittuari, piccoli imprenditori locali e la protezione civile sono stati attivamente coinvolti nella realizzazione e, su mandato del Cantone, possono partecipare alla manutenzione. Ciò ha fatto sì che il progetto venisse fortemente accettato.

Il nuovo sentiero escursionistico è stato inaugurato nel 2017 e da allora conduce, in modo sicuro e su un bel prato, lungo il ruscello Muota. Nel 2018, il progetto è stato insignito del Premio speciale Prix Rando per l'impegno particolare nella riduzione del rivestimento duro

sulla rete dei sentieri escursionistici. Nell'ambito di questo Premio, il progetto è stato sostenuto con un importo derivante dal finanziamento complessivo di 85000 franchi, assegnati dall'Ufficio federale delle strade USTRA et dalla Posta. In qualità di partner di Sentieri Svizzeri, la Posta Svizzera assegna un premio per sentieri escursionistici adatti alle famiglie che si trovano in una fase iniziale di costruzione.

Andrea Gysi
Sentieri Svizzeri

www.sentieri-svizzeri.ch

Si candidi subito con il suo progetto su un sentiero escursionistico!

al bando di concorso del Prix Rando 2020 – www.prixrando.ch
al bando di concorso del Premio Posta 2020 – www.prix-encouragement-poste.ch



Tema centrale: sistema di milizia

Chi sono le persone che svolgono un mandato di milizia negli oltre 2'000 comuni svizzeri? «Comune Svizzero» dà loro un volto. La serie di ritratti fa parte degli articoli con cui la rivista accompagna il tema principale dell'Associazione dei Comuni Svizzeri nel 2019. Vi auguriamo una piacevole lettura e ringraziamo di cuore tutti coloro che si impegnano per il sistema di milizia!

 **2019**
L'ANNO DEL
LAVORO
DI MILIZIA

Calendario eventi 2019 - Anno del lavoro di milizia

18.11.2019

Jahrestagung Netzwerk freiwillig.engagiert -> Informationen unter www.netzwerkfreiwilligengagiert.ch/tagung2019

Trovate le date e gli eventi attuali sul nostro sito web sistemadimilizia.ch.

«Credo di avere la qualità di dare ai miei collaboratori i compiti giusti»

Giovanni Bruschetti è sindaco di Massagno, geograficamente funziona come un quartiere di Lugano, ma si gestisce come comune autonomo. Continua la grande tradizione politica di Massagno, dove suo nonno era già stato sindaco.

Gli è già capitato che gli abitanti lo abbiano chiamato nel cuore della notte. «Quando è capitato mi è sempre andata bene perché, nonostante l'orario non ottimale, al telefono ha sempre risposto mia moglie», dice Giovanni Bruschetti con un sorriso. «Gli abitanti del comune, abitualmente, chiamano e si rivolgono alle persone che per loro sono di riferimento. Siamo un comune dove la gente si conosce ancora personalmente e inevitabile è quindi, come un tempo, il riferimento diretto al sindaco, ma anche al parroco o al medico o al capo della polizia.»

Da Massagno provengono consigliere al livello federale e cantonale

Il 61enne è sindaco di Massagno, un comune di quasi 7000 abitanti che è organizzato in maniera autonoma e indipendente – anche se geograficamente è la continuazione della Città di Lugano, appena al disopra della stazione ferroviaria. «Ai Ticinesi dico che sono massagnese quando mi chiedono da dove provengo. Al resto degli svizzeri spiego, più semplicemente, che sono luganese, facendo esplicito riferimento all'area urbana che si è diffusa e sviluppata attorno alla città.» Per comprendere l'attaccamento a questa identità si deve andare molto indietro nella storia ticinese. «Fino alla fine degli anni '50, Massagno era parte della periferia agricola contigua alla Città», spiega Bruschetti. «A fronte di una Città contraddistinta da una conduzione politica di chiaro stampo liberale, Massagno, come buona parte dei comuni adiacenti alla Città, ha una lunga tradizione cattolica che negli anni ne ha fatto la rocca forte del Partito Popolare Democratico (prima Partito Conserva-

to) in Ticino. Da Massagno provengono infatti un Consigliere federale, due consiglieri agli Stati e ben quattro consiglieri di Stato: non male per un Comune di poco più di 6000 abitanti, a conferma della vivace presenza politica sul territorio comunale!» Lei non avrebbe mai voluto fare carriera politica al livello cantonale o federale? «Mi sono state fatte delle concrete proposte in passato che, però, non ho mai preso in seria considerazione. Mi ha sempre attratto maggiormente, e mi diverte di più, il lavoro locale e la dimensione regionale della politica, dove credo più concreti e a maggior potenziale di soddisfazione lo sforzo e l'impegno personale, oltre che al contatto diretto con la gente.»

Il sistema di milizia in Svizzera secondo lui aiuta a non perdere il focus. «Questo sistema serve perché non ci siano troppe speculazioni, come quelle che avvengono in altri paesi. Non siamo politici professionisti ciò ci permette di essere freschi e spontanei, soprattutto meno condizionabili agli interessi di parte.»

Gli anni selvaggi in Italia e Cina

Tra gli anni '60 e '70 suo nonno, Giacomo Grignoli, è stato sindaco di Massagno per 16 anni. «È stata per me una persona di grande riferimento che, venuto a mancare il papà a sette anni, ha significativamente influenzato la mia crescita, specie per quanto riguarda il mio interesse per la politica», dice Bruschetti che, per motivi professionali paterni, ha vissuto i primi sei anni della sua infanzia a Napoli. «Nel 1965 siamo tornati in Ticino, con le nozioni di scuola elementare apprese a Eboli da coordinare con l'insegnamento della scuola ticinese a Massagno: a prima vista un bel rompicapo, comunque risolto senza troppi problemi.»

«Poi il sopraggiungere degli anni '70 e il liceo, con i movimenti giovanili che hanno infiammato la vicina Repubblica e il mio personale interesse e gli estremismi di destra e di sinistra che si contendevano i giovani e, per me, una scelta di campo sulla sponda sinistra, con

buona pace del nonno che, paziente, aspettava la svolta!»

Poi negli anni '80 ha conosciuto la sua futura moglie, che durante questo periodo studiava sinologia a Shanghai e che era tornata per le vacanze estive in Ticino. «Grazie a lei ho avuto occasione di viaggiare in Cina conoscere questo grande paese in un momento particolare della sua storia. Nel 1989, infatti, era tutta un'altra realtà e nel corso di un lungo viaggio ne ho potuto vedere le condizioni del tempo, con particolare ricordo per i giovani della rivolta di Tienanmen a Pechino, dove ero stato a inizio maggio, con la gente già in piazza e la mia futura moglie che poco più di un mese più tardi sarebbe stata rimpatriata d'urgenza da Shanghai, per motivi di sicurezza, attraverso l'ambasciata italiana (la diplomazia svizzera era presente e attiva a Pechino)». Oggi la coppia vive in una casa a Massagno e conduce la fiduciaria RGB Consulenze a Lugano, che si occupa della gestione di capitali privati e ha alle proprie dipendenze una decina di persone. «Va benissimo lavorare in coppia. Io mi occupo prioritariamente degli investimenti, mentre mia moglie è responsabile di tutto il settore societario e conseguenti fondazioni a finalità umanitarie. In maniera del tutto inaspettata, mi è stata fatta una proposta per entrare nel mondo della finanza e così... all'età di 41 anni ho cambiato lavoro!»

Fino a allora, Bruschetti ha operato prima come architetto e, successivamente, come urbanista. «Questa attività non mi manca: in qualità di sindaco me ne posso occupare in prima persona attraverso lo sviluppo e la conduzione di progetti comunali e regionali.»

Quando il presidente arriva a scuola

La lista dei progetti che Bruschetti ha realizzato, come politico in municipio e come sindaco, è lunga. E anche la mostra con orgoglio. Durante questa mattinata soleggiata mentre ci aggiriamo insieme nel suo comune, con la vista sulle verdi colline di Lugano ci racconta: «Nell'edilizia pubblica Massagno ha in-





Giovanni Bruschetti è stato 12 anni in municipio e da 16 anni è sindaco del Comune di Massagno. Il Comune ha molto investito nell'edilizia pubblica negli ultimi anni, per esempio nel centro scolastico (sull'immagine). Foto: Nora Hesse

nese. Un progetto importante che interessa i 47 comuni della regione e prevede investimenti per circa 190 milioni di franchi», ci spiega. «Tra i tanti difetti che ritengo di avere, forse un pregio me lo posso attribuire: la capacità a coordinare le persone che lavorano con me e per me, attribuendo loro i giusti compiti e le adeguate responsabilità. Insomma, come dice mia moglie in tono scherzoso,

Scheda segnaletica

Giovanni Bruschetti, 61 anni, ha una formazione di architetto urbanista. Dopo aver lavorato un paio di anni in questo ambito si è trasferito a Londra per seguire una formazione nell'ambito finanziario. Oggi gestisce con sua moglie una fiduciaria a Lugano, con 10 collaboratori. Ha rappresentato il PPD durante 12 anni in municipio e da 16 anni è sindaco del Comune di Massagno. Come sindaco lavora circa al 50% e guadagna 35000 franchi all'anno. È stato il presidente del Ente regionale per lo sviluppo del Luganese (ERSL) ed è fino ad oggi presidente della Commissione regionale dei trasporti del Luganese (CRTL). Abita con sua moglie a Massagno.

sono...capace di fare lavorare gli altri, e questo credo mi abbia aiutato nella professione e nella politica.»

Nora Hesse

vestito oltre 50 milioni franchi negli ultimi 15 anni: su tutti il centro scolastico di «Nosedo» con nuova palestra e mensa scolastica e la casa per anziani «il Girasole». Il Comune è proprietario di una florida azienda elettrica (AEM SA) e sul nostro territorio operano numerose associazioni, gruppi e società con finalità benefiche, culturali e sportive, con particolare riferimento alla Sam Basket che da anni difende i colori massagnesi in serie A e nei vari ambiti giovanili con i numerosi titoli nazionali vinti.»

Bruschetti attraversa il grande spazio pausa, che connette il parco con la vecchia e la nuova scuola. Entrando in una classe delle elementari un bambino urla: «È arrivato il presidente!»

Coordinare le persone

Bruschetti oltre al Sindacato di Massagno e alla sua fiduciaria, presiede anche la Commissione regionale dei trasporti del Luganese (CRTL). «Un grande tema è il Tram-Treno che sarà la soluzione di molti problemi legati al traffico nel luga-

Elementi per un'infrastruttura attraente e sicura per i ciclisti

Molti comuni investono nelle infrastrutture dedicate alle biciclette, soprattutto dopo l'approvazione del Decreto federale per la bicicletta in 2018. Pro Velo Svizzera premi progetti di qualità. «Comune Svizzera» è partner media.

La mobilità ciclabile sta vivendo un boom come non lo si vedeva da tempo. I grandi programmi volti a incoraggiare e sostenere l'uso della bicicletta e i progetti di spicco che arrivano dall'estero ispirano anche gli specialisti locali del settore, invitandoli a pensare secondo nuove dimensioni. Dall'approvazione

del Decreto federale concernente le vie ciclabili dello scorso anno, si evidenzia sempre più spesso la volontà di molti comuni a investire nell'infrastruttura dedicata alle biciclette. Ma cosa caratterizza esattamente un'infrastruttura ciclabile attraente? Quali misure sono necessarie per spingere anche i ciclisti

meno esperti a optare per la bicicletta? Ecco alcuni esempi.

Anita Wenger, Pro Velo Svizzera

Informazioni:

Una raccolta di misure premiate in Svizzera si trova su www.prixvelo.ch.

Percorsi rapidi tra agglomerato residenziale e centro e tra i quartieri

Grazie ai percorsi rapidi, i ciclisti pendolari devono fermarsi solo di rado e possono eseguire attraversamenti senza alcun pericolo.

Ponte ciclabile «Cykelslangen» a Copenaghen. Foto: Kontextplan



Piste ciclabili nelle zone a velocità 30 km/h come proseguimento dei percorsi rapidi

I ciclisti hanno la precedenza rispetto al traffico proveniente dalle strade di quartiere e possono procedere più rapidamente e in tutta sicurezza.

Foto: Pro Velo Svizzera

Separazione dell'infrastruttura lungo le strade a velocità 50 e 80 km/h e di una larghezza min. di 2,5 m

Marcature e piste ciclabili di larghezza sufficiente assicurano spostamenti senza stress, la possibilità di viaggiare fianco a fianco e manovre di superamento sicure.

Pista ciclabile principale Wankdorf a Berna. Foto: Città di Berna





PRIX VELO Infrastruttura 2020

Nel 2020, Pro Velo Svizzera lancia per la sesta volta il «PRIX VELO Infrastruttura». L'obiettivo è trovare soluzioni innovative e programmi esemplari che contribuiscano a promuovere l'uso della bicicletta. Possono partecipare comuni e cantoni, associazioni di pianificazione urbana, società di trasporto e imprese private. Il progetto vincitore riceverà in premio la somma di 10 000 franchi. Per altre iniziative esemplari sono previsti premi di riconoscimento. I progetti premiati saranno accessibili a un pubblico specializzato sotto forma di «Best practice». Termine di candidatura: 31 gennaio 2020. Premiazione: maggio 2020. Il «PRIX VELO Infrastruttura» è sostenuto dall'Ufficio federale delle strade (USTRA), velosuisse e Velopa.

Ulteriori informazioni e modulo di iscrizione su www.prixvelo.ch, 031 310 54 06, info@prixvelo.ch oppure nell'opuscolo allegato a questo bando.

Permeabilità per il traffico in bicicletta

Misure come la svolta a destra a semaforo rosso oppure il traffico contromano nelle strade a senso unico offrono ai ciclisti una rete più fitta e collegamenti rapidi e diretti.

Semaforo con possibilità di svolta a destra per le biciclette. Foto: Cantone Basilea-Città



Punti di snodo sicuri

Infrastrutture come le strisce di arresto anteposte, l'estensione delle marcature per biciclette, le zone di attesa o le marcature colorate aumentano la sicurezza agli incroci.

Marcature rosse come protezione dal traffico motorizzato e svolta a sinistra indiretta: buone soluzioni in caso di traffico intenso.

Foto: Pro Velo Berna

Depositi attraenti in postazioni ideali

I depositi devono essere raggiungibili comodamente e in sicurezza, garantire ai ciclisti tragitti brevi a piedi, avere un tetto e offrire una possibilità di collegamento al traffico.

Deposito per biciclette della stazione di Rotkreuz. Foto: Velopa AG



Attraversare le diverse comunità ticinese in treno

I comuni ticinesi hanno un problema comune: il traffico. Lavorano insieme per trovare una soluzione. Una di queste, in funzione ormai da alcuni mesi, è il treno che va da Bellinzona fino all'aeroporto internazionale di Milano-Malpensa.



Il treno che va da Bellinzona fino all'aeroporto internazionale di Milano-Malpensa. Non è unicamente un'offerta per chi preferisce prendere un treno al posto dei bus navetta, ma rappresenta un grande vantaggio per i frontalieri.

Foto: Nora Hesse

Ci sono veramente trasferite verso gli aeroporti molto meno entusiasmanti di quella che conduce a Malpensa. A Londra, per esempio si rimane seduti nell'oscurità della metro per più di un'ora, mentre a Mumbai si trascorrono due ore nel traffico senza climatizzatore. Invece per andare dalla Città-Ticino a Malpensa, uno dei due aeroporti internazionali di Milano, si passa attraverso le verdi colline della Brianza, le ville ottocentesche delle famiglie patrizie di Como e i gli svariati specchi d'acqua. «La vista è bellissima. Mi permette di lavorare in tranquillità», ci dice Begonia Lipp. La 45-enne viene da Bellinzona e stamani

all'alba ha preso il treno della sua città per recarsi a Malpensa. «Prendo un volo per andare a Istanbul per lavoro», ci spiega mentre il treno si ferma a Mendrisio. Il suo viaggio da Bellinzona fino all'aeroporto italiano dura due ore e 17 minuti. «Potrei andare all'aeroporto di Zurigo impiegherei più di due ore e mezza.»

Un grande vantaggio per i frontalieri

Nel mese di giugno di quest'anno sono entrati in funzione i primi treni TILO S50 che partono dal Ticino, passano la dogana con l'Italia e attraversando Varese conducono i passeggeri fino a Mal-

pensa. Non è unicamente un'offerta per chi preferisce prendere un treno al posto dei bus navetta per recarsi a prendere l'aereo, ma rappresenta un grande vantaggio per i frontalieri. Al posto di rimanere quotidianamente bloccati nel traffico stradale, tanti italiani scelgono il treno per venire a lavorare in Svizzera. Dopo alcuni mesi questi treni sono già molto ben frequentati.

Arrivare più velocemente nelle città del comprensorio di confine

Ogni giorno migliaia di persone che passano il confine utilizzando strade e autostrade sono costrette a rimanere

decine di minuti o in casi eccezionali ore in colonna. I comuni ticinesi vicini alla frontiera, come ad esempio Mendrisio o Stabio, da sempre stanno cercando una soluzione a lungo termine a questa problematica. Già da gennaio 2018 esiste la nuova linea ferroviaria tra Mendrisio e Varese, che è stata ulteriormente ampliata quest'estate completando la tratta Bellinzona-Lugano-Mendrisio-aeroporto Malpensa. «Le trattative con ferrovia erano già iniziate molto tempo fa», spiega Simone Castelletti, sindaco di Stabio. «Trascorso qualche mese dall'entrata in funzione, possiamo dire che funziona molto bene e questi nuovi treni vengono molto spesso usati dai frontalieri e dai residenti, è uno sviluppo che ci fa ben sperare per le zone molto trafficate. Soprattutto durante i mesi estivi, i nostri cittadini hanno utilizzato il TILO come ottima alternativa per arrivare fino all'aeroporto. Come comune incentiviamo l'utilizzo dei trasporti pubblici per i residenti sussidiando l'abbonamento in misura importante.» E per il futuro, il sindaco di Stabio ci ha espresso i suoi desideri: «Abbiamo chiesto al cantone un numero maggiore di collegamenti ferroviari».

Samuele Cavadini, sindaco di Mendrisio, ci spiega l'importanza della linea TILO per il traffico regionale. «In futuro la linea dovrà svilupparsi ancora più capillarmente per conformarsi come una sorta di metropolitana regionale. Un progetto prioritario per la nostra regione sarà il completamento di Alpransit che permetterà di sgravare l'attuale linea potendo così aumentare la frequenza di treni per i viaggiatori. Sarà inoltre importante che in territorio italiano si sviluppino delle infrastrutture per incentivare l'utilizzo del treno quali ad esempio P&R, in questo modo potremo ridurre il traffico dei lavoratori pendolari.»



I comuni ticinesi vicini alla frontiera da sempre stanno cercando una soluzione per il traffico. Da gennaio 2018 esiste la nuova linea ferroviaria tra Mendrisio e Varese, che è stata ampliata quest'estate completando la tratta Bellinzona-Lugano-Mendrisio-aeroporto Malpensa.

Foto: mad.



«In futuro la linea dovrà svilupparsi ancora più capillarmente per conformarsi come una sorta di metropolitana regionale.»

Samuele Cavadini, sindaco di Mendrisio

Al livello cantonale le autorità sono contente dello sviluppo in atto

Mirco Moser, capo sezione del dipartimento del territorio, divisione dello sviluppo territoriale e della mobilità del cantone Ticino, fa una prima valutazione: «Il progetto del nuovo collegamento ferroviario Lugano-Mendrisio-Varese-Malpensa ha beneficiato di un contributo federale del 50% sull'investimento totale in territorio svizzero. I tre livelli istituzionali svizzeri, Confederazione, cantone e comuni, hanno condotto in modo coordinato la realizzazione del progetto per i temi di loro competenza. La collabora-



Nel mese di giugno di quest'anno sono entrati in funzione i primi treni TILO S50 che partono dal Ticino, passano la dogana con l'Italia e attraversando Varese conducono i passeggeri fino all'aeroporto di Malpensa. Foto: Nora Hesse

zione è stata dunque molto positiva.» Anche il feedback dei passeggeri è secondo Mirco Moser molto buono: «Il servizio è stabile, ha una puntualità molto elevata ed è molto apprezzato dalla clientela. La tratta Mendrisio-Varese, inaugurata già nel gennaio 2018, sta conoscendo un aumento importante delle frequenze. Dati statistici più precisi, come pure valutazioni sul grado di soddisfazione della clientela, potranno essere forniti al più presto a inizio 2020, considerato che devono essere consolidati su un periodo d'esercizio di almeno sei mesi.»

Ogni mese un incontro

Il Comune di Chiasso si trova solamente a 60 chilometri di distanza dell'aeroporto di Malpensa, ma per arrivare in treno ci si impiega più tempo rispetto ad automobile o torpedone. «Ci troviamo in un angolo del cantone, dove con il treno dobbiamo ritornare e cambiare a Mendrisio. Per fare ciò servono più di due ore

di tempo», spiega Bruno Arrigoni, sindaco di Chiasso. «Quindi i nostri cittadini non possono completamente approfittare di questo nuovo collegamento.» Il servizio generale fornito da TILO è comunque secondo Arrigoni molto migliorato negli ultimi anni. «Oggi durante le ore di punta c'è un treno ogni 15 minuti. Questo rappresenta un ottimo sviluppo per noi come per tutti i 60 000 lavoratori

superare una certa lunghezza, perché le banchine delle stazioni non lo consentono e non possono oltrepassare l'altezza determinata dai profili delle gallerie esistenti. Problemi questi che le ferrovie cercheranno di risolvere nei prossimi anni.»

Nora Hesse

«Durante le ore di punta c'è un treno ogni 15 minuti. Questo rappresenta un ottimo sviluppo per noi come per tutti i 60 000 lavoratori e studenti che vengono ogni giorno in Ticino.»

Bruno Arrigoni, sindaco di Chiasso



e studenti che vengono ogni giorno in Ticino dalla vicina Italia.»

Anche secondo il sindaco di Chiasso l'unione fa la forza: «Ogni due mesi abbiamo un incontro intercomunale, dove i 17 comuni del Mendrisiotto e Basso Ceresio discutono delle svariate tematiche che li assillano. E spesso il tema sono legati ai trasporti pubblici in cui si cerca sempre di migliorare l'offerta con proposte mirate da indirizzare al cantone. Come comune, inoltre, abbiamo sondato con il cantone la possibilità di aumentare e migliorare l'offerta in modo di poter con il treno servire un numero maggiore di persone. Infatti attualmente le composizioni ferroviarie non possono

Diversi progetti per alleviare dal traffico

Per alleviare le città ticinesi dal traffico sta investendo molto nel trasporto ferroviario. Attualmente sono previsti diversi progetti. Uno di questi è il tram-treno per la regione di Lugano. È previsto un investimento di 240 milioni di franchi per la realizzazione di un tram-treno che attraverserà tutti i comuni da Lamone fino a PonteTresa. L'inizio del cantiere è previsto per il 2020 e si concluderà nel 2027. NH

S50	Arcisate
	Arrivo 08:44
08:48	Induno Olona
08:54	Varese
09:17	Gallarate
09:23	Busto Arsizio FS
09:47	Malpensa Aeroporto T2

Il servizio è stabile, ha una puntualità molto elevata ed è molto apprezzato dalla clientela. Foto: mad

Renforcer les soins au niveau de la loi et les intégrer dans l'EFAS

L'Association des Communes Suisses (ACS) rejette l'initiative sur les soins infirmiers et soutient à la place le contre-projet indirect. Pour le projet «Financement uniforme des prestations ambulatoires et stationnaires» (EFAS), l'ACS réclame une intégration des soins.

L'initiative populaire «Pour des soins infirmiers forts» (initiative sur les soins infirmiers) déposée par l'Association suisse des infirmières et infirmiers vise à obliger la Confédération et les cantons à assurer des soins de qualité suffisants et accessibles à tous, et, dans ce but, à former notamment un personnel soignant diplômé en nombre suffisant. L'ACS estime fondamentalement que l'objectif poursuivi par les auteurs de l'initiative est légitime. En revanche, il n'est pas opportun d'ancrer le renforcement des soins au niveau constitutionnel et d'accorder ainsi une position spéciale à la profession infirmière. Au contraire, il convient de renforcer l'accès aux soins médicaux de base, déjà ancré dans la Constitution fédérale à l'article 117a, en impliquant tous les groupes professionnels, ainsi que d'encourager la collaboration interprofessionnelle et les soins intégrés. L'ACS reconnaît que les soins

infirmiers représentent un élément important de l'accès aux soins médicaux de base et soutient donc une réglementation au niveau de la loi, telle que celle prévue par le contre-projet indirect de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique du Conseil national. Ce contre-projet indirect tient compte des objectifs des auteurs de l'initiative et améliore la situation d'ensemble dans le domaine des soins et pour le personnel soignant. La planification prévue par les cantons des besoins en places de formation pratique pour les infirmiers doit se faire en concertation avec les communes. Depuis la réforme du financement des soins en 2011, la progression des coûts est à la charge des cantons et des communes – il y a déjà longtemps que le secteur public a cessé d'être un bailleur de fonds résiduel pour devenir le bailleur de fonds principal. Il est urgent de procéder à des adaptations du système pour cor-

riger les déséquilibres actuels. Avec l'EFAS, les assureurs et les cantons devront financer les traitements selon les mêmes règles, que ces traitements soient dispensés de manière ambulatoire ou hospitalière. Tout comme la Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé (CDS), l'ACS réclame que les soins soient obligatoirement intégrés au projet. Seul l'EFAS avec les soins compris aboutit à une répartition équitable et juste de la croissance des coûts entre les caisses-maladie, les cantons (communes) et les contribuables, et les assurés. Seule l'intégration des soins dans l'EFAS permet un financement sur l'ensemble de la chaîne de traitement et renforce donc aussi les soins intégrés. Le fait que l'intégration des soins dans l'EFAS est réalisable et judicieuse est démontré par une étude commandée par la CDS auprès de l'Institut de recherche INFRAS. *pb*

Cyberadministration: oui à la stratégie

L'ACS accepte tant la forme que le contenu de la stratégie de cyberadministration 2020–2023, ainsi que la convention-cadre révisée sur la collaboration en matière de cyberadministration en Suisse. La cyberadministration reste pour l'ACS un sujet stratégique figurant tout en haut de sa liste de priorités. L'importance de «l'administration numérique» a été comprise par les autorités. Mais l'ACS est d'avis que les trois échelons de l'Etat devraient faire un nouveau pas en avant pour rester en phase avec le monde numérique. Dans le même temps, il convient de veiller à ce que l'autonomie des communes et des cantons ne soit pas préteritée. *réd*

Néophytes: le projet est éloigné de la réalité

L'ACS se félicite que la modification de la loi sur la protection de l'environnement vise à créer les bases juridiques pour lutter à grande échelle contre les néophytes invasifs. Dans la pratique, la responsabilité de son exécution incombera avant tout aux communes. Malheureusement, l'échelon communal n'a pas été impliqué dans l'élaboration du projet de loi. En conséquence, le projet n'est pas encore adapté à la réalité dans toutes ses facettes. L'ACS réclame que les associations communales soient impliquées dans l'élaboration des prescriptions et que la Confédération et les cantons soient tenus de cofinancer les ressources dont les communes auront besoin. *réd*

SuisseEnergie: encourager la coopération

Dans sa prise de position sur la stratégie de programme SuisseEnergie 2021–2030, l'ACS réclame que les communes et les villes soient intégrées en tant que priorités indépendantes. La collaboration avec les communes doit continuer à être renforcée et leur potentiel à servir d'intermédiaires doit être utilisé de manière optimale. Par ailleurs, l'ACS est favorable à ce que le programme «Cité suisse de l'énergie» continue à recevoir un soutien dans le même ordre de grandeur que jusqu'ici. Enfin, l'ACS recommande que l'applicabilité pratique des mesures définies dans la stratégie soit vérifiée conjointement avec les représentants des communes, des villes et du programme Cité de l'énergie. *réd*

Conception «Paysage Suisse»: impossible sans les communes

L'ACS rejette massivement la Conception «Paysage Suisse» (CPS). Sous sa forme actuelle, elle bride la marge de manœuvre des communes et prend même le pas sur des processus législatifs encore en suspens.

Le projet CPS n'est pas applicable dans la pratique. Les communes étant directement concernées par la CPS n'ont pas été prises en compte dans sa révision. L'ACS ne se l'explique pas et est intervenue dans ce sens auprès de l'Office fédéral de l'environnement. Le projet CPS contient près d'une centaine d'objectifs extrêmement détaillés qui contiennent souvent déjà les mesures à mettre en œuvre, ce qui prive pratiquement les communes de la moindre marge de manœuvre. En outre, le projet formule des objectifs partiels sur lesquels des débats sont encore en cours dans le cadre du processus législatif. L'ACS rejette massivement la CPS sous sa forme actuelle et réclame une nouvelle révision intégrant l'échelon communal et d'autres acteurs importants. *réd*



Une conception du paysage doit non seulement protéger le paysage, mais aussi en expliquer l'utilisation.

Photo: Martina Rieben

Prise de position:

www.tinyurl.com/conception-paysage

Soulager globalement le système des PC

L'ACS a pris position sur la modification de l'Ordonnance sur les prestations complémentaires à l'assurance-vieillesse, survivants et invalidité (OPC). Elle est d'avis que les prestations complémentaires doivent continuer à être des tâches communes dont la Confédération assume une part importante du financement, et que toute nouvelle répercussion des coûts sur les cantons et les communes doit être évitée. L'ACS se félicite des mesures décidées par le Parlement pour soulager globalement le système des PC. En particulier, elle soutient la restriction du versement en capital de la prévoyance professionnelle ainsi que la réduction des montants de la fortune librement disponibles. *réd*

Eau potable: plans d'urgence communs

De nombreuses communes ont déjà été confrontées à des situations locales d'urgence en matière d'approvisionnement en eau potable. C'est pourquoi l'ACS se réjouit que la révision de l'Ordonnance sur la garantie de l'approvisionnement en eau potable en temps de crise introduise des prescriptions qui obligent les cantons et les communes à élaborer ensemble des plans d'approvisionnement et d'urgence, et à en garantir l'application. Il est juste que la responsabilité de la garantie de l'approvisionnement en eau soit attribuée aux cantons. L'ACS se félicite que des règles claires soient créées pour les ravitailleurs en eau de droit public et de droit privé. *réd*

Message culture: miser sur la continuité

L'ACS salue dans sa prise de position sur le message culture 2021–2024 que la Confédération place la nouvelle période de financement sous le signe de la continuité et qu'elle souhaite investir des ressources financières supplémentaires pour mettre en œuvre la politique culturelle. Concernant la formation musicale, les cantons et les communes doivent rester libres quant à l'aménagement des tarifs pour les écoles de musique. Au chapitre «Culture du bâti / ISOS», l'ACS signale que les cantons et les communes doivent disposer de la marge de manœuvre nécessaire. Enfin, l'ACS se félicite des ressources supplémentaires de 2,5 millions de francs prévues pour encourager la création d'aires de stationnement pour les Yéniches, les Sintés et les Roms. *réd*

L'excellence primée pour des randonnées qui font du bien

Communes, associations, organisations, services cantonaux de tourisme pédestre et particuliers: tous fournissent un immense travail à l'échelle locale pour rendre les chemins de randonnée attrayants. Un engagement récompensé.



Lauréat du Prix Rando 2018 par la réduction du revêtement dur: le nouveau chemin de randonnée pédestre Herrgott–Steinweid–Mettlen–Hinterseeberg dans la vallée de Bisistal, commune de Muotathal (SZ).

Photo: Suisse Rando

Dans la commune de Muotathal, dans le canton de Schwyz, le principal chemin de randonnée cantonal a suivi pendant des années la route asphaltée. En coopération avec l'office cantonal des forêts et des dangers naturels, la commune a aménagé de nouveaux chemins de gravier et d'herbe très diversifiés sur 3 kilomètres. A l'écart de la route, le chemin de randonnée propose désormais un accès à l'eau. Des tronçons de l'Inventaire fédéral des voies de communication historiques de la Suisse (IVS) ont pu être partiellement intégrés au tracé. La mise en place du parcours s'est appuyée sur une approche de planification

participative: des propriétaires fonciers, des fermiers, de petits entrepreneurs locaux et la protection civile ont participé activement à sa réalisation et peuvent participer également à son entretien sur mandat du canton. Le projet a ainsi bénéficié d'un large soutien. Le nouveau chemin de randonnée a été inauguré en 2017; il longe à présent en toute sécurité – et pour le plus grand plaisir des randonneurs – la rivière Muota. En 2018, le projet a reçu le Prix Rando spécial pour sa contribution particulière à la réduction des revêtements durs sur le réseau de chemins de randonnée. Dans le cadre de ce prix, il s'est

vu attribuer une partie de la somme totale des fonds d'encouragement de 85000 francs, mise à disposition par l'Office fédéral des routes (OFROU) et par La Poste. En tant que partenaire de Suisse Rando, La Poste attribue un prix d'encouragement pour les projets de chemins de randonnée destinés aux familles. Ce prix est accordé au début de la phase de réalisation.

Andrea Gysi
Suisse Rando

Infos: www.suisse-rando.ch

Portez-vous candidat dès à présent avec votre projet de chemin de randonnée!

Se porter candidat au Prix Rando 2020 – www.prixrando.ch

Se porter candidat au Prix d'encouragement Poste 2020 – www.prix-encouragement-poste.ch



Pour une infrastructure cyclable attrayante et sûre

Beaucoup de communes investissent dans les infrastructures pour les vélos, notamment depuis l'acceptation de l'arrêté fédéral vélo. PRO VELO Suisse récompense les meilleures réussites. «Commune Suisse» est partenaire médias.

Le vélo connaît un essor sans précédent. Les grands programmes de promotion du vélo et autres projets phares mis en place à l'étranger incitent les aménagistes actifs en Suisse à voir plus grand pour la petite reine. Depuis l'adoption de l'arrêté fédéral vélo en 2018, les

communes sont de plus en plus nombreuses à investir – ou prévoir d'investir – dans les infrastructures cyclables. Mais qu'est-ce qu'une bonne infrastructure cyclable au juste? Qu'est-ce qui peut encourager les cyclistes les moins

expérimentés à se mettre plus souvent en selle? Voici quelques exemples.

Anita Wenger, PRO VELO Suisse

Infos:

Un recueil de mesures exemplaires primées en Suisse est disponible sur www.prixvelo.ch.

Voies express vélo entre agglomérations et centres et entre quartiers

Sur les voies express vélo, les cyclistes peuvent circuler sans interruption (ou presque) et dépasser en toute sécurité. Voie express vélo «Cykelslangen» à Copenhague.

Photo: Kontextplan



Rues cyclables en zone 30 dans le prolongement des voies express vélo

Les cyclistes ont la priorité sur les usagers débouchant d'une autre rue de quartier, ce qui leur permet de circuler de manière plus rapide et plus sûre.

Photo: PRO VELO Suisse

Infrastructures séparées (min. 2,5 m de large) le long des routes à 50 et 80 km/h

Des bandes et des pistes cyclables suffisamment larges offrent plus de sécurité aux cyclistes, leur permettent de circuler côte à côte et de dépasser facilement.

Liaison cyclable rapide «Wankdorf» à Berne.

Photo: Ville de Berne





PRIX VELO Infrastructure 2020

En 2020, PROVELO Suisse décernera son sixième «PRIXVELO Infrastructure». Cette distinction récompensera des solutions innovantes et des programmes exemplaires en faveur du trafic cycliste. La participation est ouverte aux communes et aux cantons, aux bureaux d'études, aux entreprises de transport et aux entreprises privées. Le lauréat du premier prix recevra la somme de 10 000 francs. Des prix de reconnaissance seront décernés à d'autres projets exemplaires. Les projets primés seront présentés dans un recueil de bonnes pratiques qui sera mis à la disposition d'un public spécialisé. Délai d'envoi des dossiers: 31 janvier 2020. Remise des prix: mai 2020. Le PRIX VELO Infrastructure est soutenu par l'Office fédéral des routes (OFROU), vélosuisse et Velopa.

Informations et formulaire de participation: www.prixvelo.ch, 031 310 54 06, info@prixvelo.ch et mise au concours jointe à ce magazine.

Perméabilité pour les cyclistes

Des mesures telles que le tourne-à-droite cycliste ou le contresens cyclable contribuent à renforcer la densité du réseau ainsi que la rapidité et la fluidité du trafic cycliste.

Possibilité de tourner à droite aux feux rouges pour les vélos.

Photo: Canton de Bâle-Ville



Sécurité des intersections

Des infrastructures telles que bandes d'arrêt avancées, bandes cyclables élargies, zones d'attente ou bandes cyclables colorées renforcent la sécurité aux intersections.

Bande cyclable rouge pour protéger les cyclistes du trafic obliquant à droite et tourner-à-gauche indirect: autant de bonnes solutions sur les routes à fort trafic.

Photo: PRO VELO Berne

Stationnement central

Une bonne installation de stationnement est (au moins) couverte et accessible de manière confortable et sûre, elle limite autant que possible les parcours à pied et offre une possibilité d'attache.

Installation de stationnement vélo à la gare de Rotkreuz (ZG).

Photo: Velopa AG



Quand l'intercommunalité devient incontournable

Les huit communes de l'Ouest lausannois se sont dotées d'une structure de collaboration régionale pour le développement urbain. Elles sont aujourd'hui en passe d'inscrire leur vision à l'horizon 2040 dans un nouveau plan directeur.



«Stratégie et développement de l'Ouest lausannois» ou plus brièvement «SDOL» permet aux huit communes de l'Ouest lausannois d'aborder nombre de questions de développement où l'intercommunalité est devenue incontournable. Cette structure de collaboration, aujourd'hui évidente, a émergé d'un projet au tournant du siècle.

Contrainte à s'asseoir à la même table

A l'orée du siècle, l'Ouest lausannois vit un tournant. De nombreuses entreprises industrielles ferment leurs portes, les centres commerciaux se multiplient, les routes sont engorgées et la pollution de l'air dépasse les normes en vigueur. Le canton impose alors un moratoire sur les gros générateurs de trafic. Dès lors, les communes s'assoient à la même table pour élaborer une vision conjointe de leur développement. Cette réflexion aboutit au Schéma directeur de l'Ouest lausannois. A la fois plan d'intention pour 2020 et entité de collaboration, le schéma directeur réunit les représentants des communes, du canton et de

nombreux partenaires (transports publics, police, etc.) avec la responsabilité d'élaborer et de mettre à jour la planification stratégique du développement régional.

Naissance d'une culture commune

Intégrés à cette planification ou issus de ces réflexions, de nombreux projets voient le jour: une nouvelle halte CFF à Prilly-Malley, la transformation complète de la gare de Renens, un tram et des bus à haut niveau de service, des aménagements pour les modes de transport doux, la reconversion d'importantes friches industrielles, de nouveaux quartiers, des espaces publics, etc.

Attelées à ces projets, les communes développent une culture de collaboration et prennent conscience de leur destin commun. Les élus et les collaborateurs des administrations échangent leurs expériences et partagent leurs projets dans différents groupes de travail. En 2008, un lien supplémentaire vient s'établir quand les communes de l'Ouest lausannois sont regroupées

dans un district unique à l'occasion de la révision de la Constitution vaudoise.

Gérer à plusieurs le développement d'une «grande ville»

La cohérence gagnée dans leur développement donne aux huit communes davantage de poids pour défendre leurs intérêts auprès du canton, de la Confédération ou de partenaires. Un atout indispensable au vu des enjeux! Avec ses 76 000 habitants et ses 47 000 emplois, l'Ouest lausannois présente la taille d'une grande ville. Plus de 20 000 emplois ont été créés depuis l'an 2000 et le district pourrait compter jusqu'à 110 000 habitants à l'horizon 2040, soit une augmentation de près de 50%.

Chaque commune se caractérise par son identité, mais les territoires sont imbriqués. Les frontières communales ne sont pas clairement perçues par les habitants. Beaucoup de projets ont des répercussions sur les territoires voisins ou se situent à cheval sur plusieurs communes. Les réseaux de mobilité ne s'arrêtent pas aux frontières, le développe-

Chaque commune se caractérise par son identité, mais les territoires sont imbriqués. Beaucoup de projets ont des répercussions sur les territoires voisins ou se situent à cheval sur plusieurs communes.

Photo: SDOL – Matthieu Gafsou



ment économique – notamment lié à la présence de l'Université (UNIL) et de l'École polytechnique fédérale (EPFL) – porte ses effets dans toute la région. La croissance de la population impose de nouveaux équipements et espaces publics. Un quartier, un parc ou une piste cyclable peuvent avoir un impact à l'échelon régional. Surtout quand l'environnement est dense et que le développement vers l'intérieur s'impose comme c'est le cas au sein du Projet d'agglomération Lausanne-Morges (PALM) dont l'Ouest lausannois fait partie.

Une collaboration adaptée dans le temps et dans l'espace

Il ne s'agit bien sûr pas de discuter de tout. La géométrie est variable selon la nature et les étapes des projets. Beaucoup de ceux-ci sont traités à l'échelon communal. Certains principes généraux, ou des études thématiques comme celles sur l'énergie, l'attractivité des centres, le logement, le réseau biologique ou les politiques du stationnement, intéresseront l'ensemble des communes. D'autres études plus spéci-

fiques ou locales seront prises en main par les seules communes concernées avec des partenaires éventuels. Aujourd'hui dans sa phase de réalisation, le développement de la friche industrielle de Malley (80 ha) implique par exemple Renens et Prilly, ainsi que le canton, la Ville de Lausanne, les CFF et les tl.

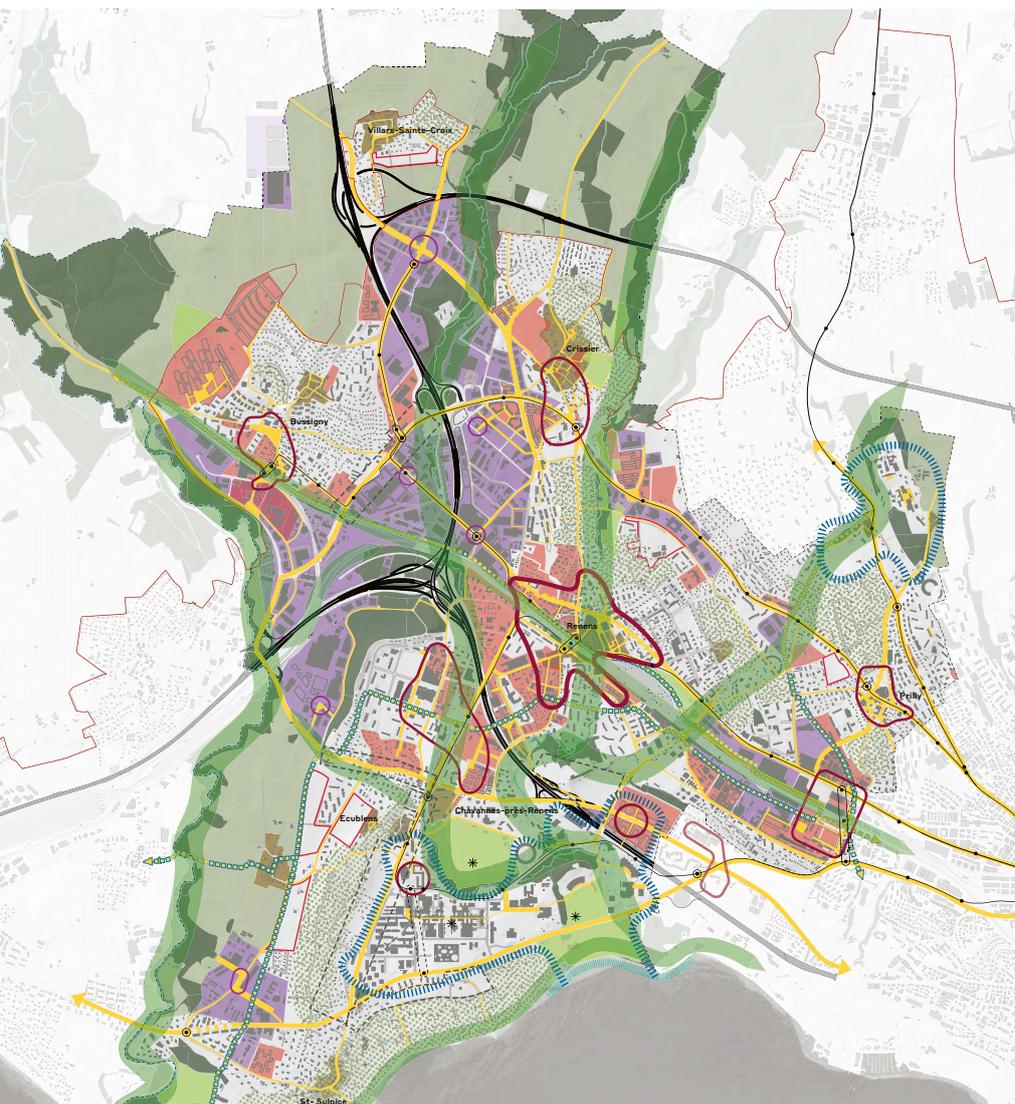
Cette collaboration, capable de s'adapter dans le temps comme dans l'espace, génère une plus-value, répartit les coûts, réduit les impacts indésirables et favorise la cohérence générale du développement. Les communes en ressentent les effets. Des quartiers de qualité sont nés. Bien que le trafic ne soit pas encore maîtrisé et compte parmi les gros enjeux liés à la croissance, les transports publics se sont fortement développés et la pollution a diminué. En 15 ans, l'Ouest lausannois, autrefois déconsidéré, a gagné en respectabilité et en attrait. Ses valeurs paysagères, urbaines, économiques et culturelles sont largement reconnues. En 2011, le Prix Wakker est venu récompenser les communes pour ce travail.

Interdépendance liée au milieu propre aux agglomérations

Si, en territoire de montagne ou rural, la collaboration naît le plus souvent du besoin de mutualiser certaines infrastructures, dans l'Ouest lausannois, elle s'impose d'abord par l'imbrication des territoires bâtis. La densité et les multiples partages d'infrastructures et de services entre divers bassins versants de population seraient difficilement concevables sans la souplesse offerte par la collaboration intercommunale qui permet d'aborder les questions à l'échelle pertinente.

Emblématique pour le développement vers l'intérieur et la LAT

L'Ouest lausannois illustre parfaitement les enjeux du développement urbain et de la politique d'agglomération. Ce type de territoire répond aux intentions de la loi sur l'aménagement du territoire (LAT) approuvée par la population suisse en 2013. Avec un potentiel de densification que ne peut offrir une ville-centre, il a un vrai rôle à jouer pour freiner le mitage. Mais il concentre également nombre de



ÉLÉMENTS DU PROJET DE TERRITOIRE

- Périmètre compact
- - - Secteur à questionnements
- * Une étude des besoins de développement des Hautes Ecoles est en cours
- Cours d'eau
- Centralité principale et secondaire
- Centralité de site d'activités
- Secteur mixte en développement ou à potentiel de développement (horizon à définir)
- Secteur mixte à potentiel de développement à long terme
- Quartier-jardin
- Site d'activités
- Polarité d'équipements collectifs
- Réseau d'espaces publics
- Ligne TP structurante, arrêt et interface
- Voie verte
- Forêt
- Noyau villageois
- Grand parc multifonctionnel
- Campagne
- Liaison paysagère
- Espace de baignade

En 2016, les communes partenaires ont signé une nouvelle convention intercommunale. Depuis, elles rédigent conjointement le Plan Directeur intercommunal de l'Ouest lausannois (PDi-OL, ici avec une vue des éléments du projet de territoire, version provisoire de février 2019). Ce document, novateur dans le contexte législatif vaudois, offre une vision d'avenir à l'horizon 2040.

Illustration: SDOL – Planouest

contraintes et d'enjeux. Les acteurs sont variés et il s'agit d'impliquer chacun et de cibler avec précaution les actions sur le territoire, en modulant l'échelon en fonction de chaque projet.

Plate-forme d'échange et de coordination réunissant des représentants de chaque commune et du canton, le laboratoire de gouvernance territoriale Stratégie et développement de l'Ouest lausannois permet ces modulations grâce aux apports de chacun.

Vers un plan directeur intercommunal novateur

Dépassant la complexité des processus, les communes ont confirmé à maintes reprises leur volonté de poursuivre la coopération. En 2016, elles ont signé une nouvelle convention intercommunale. Depuis, elles rédigent conjointement le Plan Directeur intercommunal de l'Ouest lausannois. Ce document, novateur dans le contexte législatif vaudois, offre une vision d'avenir à l'horizon 2040 en

s'affranchissant des frontières communales. Il a été élaboré avec la participation de plusieurs partenaires et groupes de concertation. Il marque le début d'un nouveau cycle d'études, de développements et de projets sur une base légale solide. Il s'élargit aussi à de nouvelles thématiques telles l'énergie ou le patrimoine. Au centre de l'attention: la gestion de la croissance afin de garantir la qualité de vie des habitants.



Benoît Biéler
Directeur du bureau Stratégie et développement de l'Ouest lausannois

Infos:
www.ouest-lausannois.ch

Quand les lumières s'éteignent, la nuit est belle

Caractérisée par une coupure partielle ou totale de l'éclairage public, l'action «La nuit est belle» a fédéré près de 150 communes dans le Grand Genevois, sur sol suisse et français.



La pollution lumineuse (ici la région de Genève) contribue aux agressions contre la biodiversité, coûte cher... et nuit à l'observation des ciels étoilés.

Photo: Eric Achkar

Caractérisée par un éclairage nocturne exagéré, la pollution lumineuse cause de multiples dégâts à la biodiversité, en particulier en nuisant à la vie des animaux nocturnes. Le cas des insectes a été évoqué dans diverses conférences: l'éclairage nocturne participe à la diminution de leurs populations et impacte sur les espèces qui s'en nourrissent, ainsi que sur la pollinisation des cultures.

«40% des espèces d'insectes sont menacées, une étude allemande évoque une baisse de 2% par an des populations», a précisé Maxime Spano, responsable d'exploitation de l'observatoire de la vallée de Joux AstroVal, devant une assemblée réunie à Marchissy, le 26 septembre dernier. Les êtres humains sont aussi touchés directement par l'éclairage nocturne, qui altère l'horloge in-

terne, le rythme circadien et la production par le corps de mélatonine, l'hormone du sommeil. Ces nuisances ont inspiré une action de sensibilisation organisée par – et très suivie au sein de – l'agglomération franco-valdo-genevoise. Caractérisée par une coupure partielle ou totale de l'éclairage public, «La nuit est belle» a fédéré l'ensemble des 45 communes genevoises,

25 sur 47 dans la Région de Nyon et 79 sur 106 en France voisine.

Des pertes d'énergie colossales

Reprenons la liste des malus. L'éclairage nocturne a un coût. Selon les calculs des Services industriels de Genève, les 45 communes du canton qui ont repoussé le démarrage de l'éclairage public à minuit ont économisé quelque 20 000 kWh. Annualisée, une décision allant dans ce sens représenterait l'équivalent de la consommation de 2100 ménages.

A Marchissy dans le canton de Vaud, Maxime Spano a aussi évoqué la qualité de l'éclairage. Avec un lampadaire-boule, 60% de la lumière et donc de l'énergie sont perdus en éclairant autre chose que le sol. «En rendant ses lampadaires plus efficaces, la ville de Calgary réalise des économies de l'ordre de 1 million d'euros par an.» Environ dix fois moins gourmandes en énergie, les LED n'y changent rien. Les dépenses en énergie augmentent inexorablement. Maxime Spano s'est livré à un petit exercice: si un tiers de l'éclairage public pour toute la Suisse est inutile, c'est la production de quatre mois d'un réacteur nucléaire qui sert annuellement exclusivement à éclairer le ciel – et à nuire à la biodiversité.

Des communes réagissent, l'aspect écologique prend le dessus

Une démarche de rationalisation a déjà été engagée. Le Val-de-Ruz coupe l'éclairage public entre minuit et 4h45. A Genève, la commune de Bernex fait figure de pionnière, et d'autres prennent déjà des mesures. Du côté du canton, on ne cache pas que les contours d'une future réglementation sont en discussion avec la Confédération.

En France voisine, de nombreuses communes ont pris depuis des années déjà des décisions comparables à celle du Val-de-Ruz. Mais les motivations ont changé. Selon Pierre-Jean Crastes, maire de Chênex, en Haute-Savoie, et vice-président du Pôle métropolitain du genevois français, le facteur financier était prioritaire il y a quelques années pour les élus et les administrés. Il passe désormais derrière l'aspect écologique. Et même astronomique. «Je sais que ce n'est pas bien. Mais j'ai pris l'avion avec mes enfants pour les amener dans le désert, et leur permettre de voir un ciel étoilé, bien davantage que ce que nous pouvons voir dans la région genevoise.»

Redécouverte des étoiles et des papillons

Cette évolution des mentalités est sans doute une des causes du succès de «La

nuit est belle». A la participation sont venues s'ajouter des activités favorisées par les communes. Observation astronomique, mais aussi sortie à la découverte de la faune nocturne à Meinier, promenade dans la nature, lecture de contes à Gland, parties d'échec avec lampes frontales à Annemasse! Plus d'une cinquantaine d'initiatives étaient répertoriées sur le site «lanuitestbelle.org».

Le thème de la pollution lumineuse avait déjà été porté dans les communes de

pollution lumineuse.» Et l'avantage de cette dernière est qu'il y a des solutions faciles à mettre en place. L'extinction de l'éclairage public, le recours à un éclairage raisonné... «C'est toujours plus facile que d'aller chercher du mercure au fond du lac!», ponctue le directeur du Muséum.

Prise de conscience à Marchissy

Le 26 septembre, l'esprit était à l'action de sensibilisation joyeuse et aux réjouissances. Contrairement aux prévisions,



«Nous avons décidé de suivre les mêmes horaires, la Région a aussi facilité et centralisé les démarches d'autorisation auprès de la police cantonale.»

Valérie Isumo, municipale de Marchissy (VD) à la tête du dicastère Forêts, alpage et tourisme.

puis quelques années par un duo de choc formé de Pascal Moeschler, conservateur du Muséum d'histoire naturelle de Genève, et Eric Achkar, président de la Société Astronomique de Genève. Les deux scientifiques ont participé à des dizaines d'événements afin de sensibiliser les populations à la nocivité de la pollution lumineuse. Et l'intérêt manifesté lors des conférences a certainement joué un rôle dans le large consensus rencontré par les organisateurs de «La nuit est belle». Le succès est moindre auprès des communes françaises, en raison de certaines particularités dans les départements de l'Ain et la Haute-Savoie. Eteindre l'éclairage public nécessite sur le terrain des professionnels d'EDF, ce qui a un coût.

Pascal Moeschler: «Après la pollution de l'eau dans les années 60, de l'air dans les années 2000, le temps est désormais à la prise de conscience des effets de la

la météo était au rendez-vous. Cela a permis aux télescopes de fixer la voûte étoilée. Suite à la conférence de Maxime Spano, à Marchissy, les deux appareils amenés par AstroVal – 355 et 200 mm respectivement – ont permis à une quarantaine de Martiolanes et de Martiolans d'apprécier les anneaux de Saturne, le grand amas d'étoiles d'Hercule et la galaxie d'Andromède. Chacun discutait en attendant son tour devant les télescopes, cherchant à s'orienter afin de pouvoir retrouver, une prochaine fois, la leur de Saturne sans l'aide d'une brigade d'astronomes. Ou faisant admirer des photos d'éclipse de lune précieusement conservées sur un téléphone portable. La municipale Valérie Isumo, à la tête du dicastère Forêts, alpage et tourisme, se réjouissait du succès de l'événement. L'invitation à participer à l'événement était venue, au début de l'été de Région de Nyon. «Nous avons décidé de suivre

les mêmes horaires, la Région a aussi facilité et centralisé les démarches d'autorisation auprès de la police cantonale – qui devait notamment être en mesure de pouvoir répondre à d'éventuels appels d'habitants inquiets.» Comme dans de nombreuses communes, des flambeaux électriques sont venus palier l'éclairage public à proximité de certains passages piétons.

A Genève, la tenue de l'organisation est aussi passée par un renforcement de la présence policière sur le terrain. «Notamment pour sécuriser les bords du lac, a précisé le conseiller d'Etat Antonio Hodgers. Cela a contribué à la décision de relancer l'éclairage public à minuit.» Pour l'animation, la petite commune de Marchissy avec ses 463 habitants avait donc convié l'observatoire AstroVal, pour mieux voir les étoiles et profiter des lumières d'un astrophysicien, Maxime Spano: «De notre côté, nous avons envie de participer à l'événement, mais comme l'Observatoire de la vallée de Joux n'est pas situé dans la région, ce n'était pas forcément évident. L'invitation de Marchissy tombait donc bien.» C'était aussi l'occasion d'évoquer la réalité de la pollution lumineuse sur l'ob-



Les communes participantes ont pu proposer des animations. L'observation de Saturne était au programme à Marchissy.

Photo: AstroVal

servation astronomique. Lors de sa conférence, Maxime Spano a présenté des clichés éloquentes. Par exemple, deux photos de ciels étoilés pris depuis la vallée de Joux, dans des perspectives rasantes. L'un en direction du nord-est, vers Vallorbe et Besançon. L'autre en direction du sud-ouest et de l'agglomération genevoise. Sans surprise, la première image avait un ciel beaucoup plus



La commune de Marchissy a coupé l'éclairage public quelques heures. La conférence portant sur la pollution lumineuse a attiré une quarantaine de citoyens. Photo: AstroVal

sombre que la seconde. Plusieurs motifs mènent donc à un augure: bientôt, dans une majorité de communes, l'éclairage public sera assuré avec un supplément de bon sens – et par les étoiles.

Vincent Borcard

Publicité

4teamwork

OneGov GEVER – La solution standardisée de gestion d'affaires pour les communes, villes et cantons

Restez maître de vos dossiers et séances – Où que vous soyez



Solution stable ayant fait ses preuves

Plus de 5000 personnes utilisent OneGov GEVER tous les jours depuis plus de 15 ans



Utilisation simple

Mise en route rapide grâce à une interface simple d'emploi et moderne



Travail basé sur Internet, sur toute plateforme, en tout lieu

Mobilité et sécurité pour vos équipes. Toutes les plateformes sont supportées



Coûts prévisibles et calculables

Investissements faciles à planifier et maintien de la valeur à long terme

Accessible en tout endroit et en tout temps, notre solution intègre aussi la gestion des séances et procès-verbaux de bout-en-bout, et ce en pleine conformité avec les conditions-cadre juridiques en vigueur.

Découvrez l'espace de travail virtuel de demain sur www.4teamwork.ch/go-gever-fr ou contactez-nous pour une démo et des conseils personnalisés !

4teamwork AG | Dammweg 9, CH-3013 Bern | T +41 31 511 04 00 | contact@4teamwork.ch | www.4teamwork.ch

Pflege auf Gesetzesstufe stärken und in EFAS integrieren

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) lehnt die Pflegeinitiative ab und unterstützt den indirekten Gegenvorschlag. Bei der Vorlage «Einheitliche Finanzierung der Leistungen im ambulanten und im stationären Bereich» (EFAS) fordert er eine Integration der Pflege.

Die vom Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner eingereichte Volksinitiative «Für eine starke Pflege» (Pflegeinitiative) will Bund und Kantone verpflichten, für eine ausreichende, allen zugängliche Pflege von hoher Qualität zu sorgen und dafür insbesondere genügend diplomiertes Pflegepersonal auszubilden. Das Anliegen der Initianten ist aus Sicht des SGV grundsätzlich berechtigt. Es ist jedoch nicht zielführend, die Stärkung der Pflege auf Verfassungsebene zu verankern und dem Pflegeberuf damit eine Sonderstellung einzuräumen.

Integrierte Versorgung fördern

Vielmehr muss die medizinische Grundversorgung, die mit Artikel 117a bereits in der Bundesverfassung verankert ist, unter Einbezug aller Berufsgruppen gestärkt werden. Und die interprofessionelle Zusammenarbeit bzw. integrierte

Versorgung ist zu fördern. Der SGV anerkennt die Pflege als wichtigen Bestandteil der medizinischen Grundversorgung und unterstützt deshalb eine Regelung auf Gesetzesstufe, wie sie der indirekte Gegenvorschlag der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrats vorsieht. Mit dem indirekten Gegenvorschlag wird den Anliegen der Initianten Rechnung getragen, und die Gesamtsituation in der Pflege wird verbessert. Bei der vorgesehenen Bedarfsplanung der Kantone für die Ausbildungsplätze der Pflegeberufe ist der Einbezug der Gemeinden sicherzustellen.

Gerechtere Pflegefinanzierung

Seit der Reform der Pflegefinanzierung geht das Kostenwachstum in der Pflege zulasten der Kantone und Gemeinden. Sie sind vom eigentlichen Restfinanzierer zum Hauptfinanzierer geworden. Es braucht dringend Systemanpassungen,

um die derzeitige Schieflage zu korrigieren. Mit der Vorlage EFAS sollen die Versicherer und die Kantone Behandlungen nach den gleichen Regeln finanzieren, unabhängig davon, ob jene ambulant oder stationär durchgeführt werden. Der SGV fordert analog der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), dass die Pflege verbindlich in die Vorlage eingebaut wird. Nur EFAS plus Pflege führt zu einer gleichmässigen, gerechten Verteilung des Kostenwachstums auf Krankenkassen, Kantone (Gemeinden) bzw. Steuer- und Prämienzahler. Nur mit der Integration der Pflege wird eine Finanzierung über die gesamte Behandlungskette ermöglicht und damit auch die integrierte Versorgung gestärkt. Dass die Integration der Pflege in EFAS machbar und sinnvoll ist, zeigt eine Studie, die die GDK beim Forschungsinstitut Infrans in Auftrag gegeben hat. *pb*

E-Government: Ja zur Strategie 2020–2023

Der SGV ist mit der E-Government-Strategie 2020–2023 inhaltlich und formell einverstanden, ebenso mit der revidierten Rahmenvereinbarung über die E-Government-Zusammenarbeit in der Schweiz. E-Government bleibt für den SGV ein strategisches Thema, das ganz oben auf der Agenda steht. Die Bedeutung der «digitalen Verwaltung» ist bei den Behörden angekommen. Aus Sicht des SGV sollten aber alle drei Staatsebenen einen weiteren Schritt nach vorne machen, um den Anschluss an die digitale Welt nicht zu verlieren. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass die Gemeinde- und Kantonsautonomie nicht übersteuert werden. *red*

Stellungnahme:

www.tinyurl.com/sn-egov

Invasive Neophyten: Vorlage ist praxisfern

Der SGV begrüsst es, dass mit der Änderung des Umweltschutzgesetzes die rechtlichen Grundlagen geschaffen werden sollen, um invasive Neophyten umfassend zu bekämpfen. In der Praxis wird die Verantwortung für den Vollzug vor allem bei den Gemeinden liegen. Leider wurde die kommunale Ebene bei der Erarbeitung des Gesetzesentwurfs nicht involviert. Dementsprechend ist die Vorlage noch nicht in allen Teilen praxistauglich. Der SGV fordert, dass die Kommunalverbände in die Erarbeitung der Vorschriften einbezogen werden und dass Bund und Kantone verpflichtet werden, den Ressourcenbedarf der Gemeinden mitzufinanzieren. *red*

Stellungnahme:

www.tinyurl.com/sn-usg

EnergieSchweiz: Kooperation weiter fördern

Der SGV beantragt in seiner Stellungnahme zur Programmstrategie EnergieSchweiz 2021–2030, dass Gemeinden und Städte als eigener Schwerpunkt aufgenommen werden. Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden soll weiter gestärkt und deren Vermittlungspotenzial optimal genutzt werden. Der SGV spricht sich zudem dafür aus, dass das Programm «Energiestadt Schweiz» im bisherigen Umfang weiter unterstützt wird. Im Weiteren empfiehlt der SGV, die in der Strategie definierten Massnahmen gemeinsam mit Vertretern der Gemeinden, der Städte und des Programms Energiestadt auf ihre praktische Umsetzbarkeit zu überprüfen. *red*

Stellungnahme:

www.tinyurl.com/sn-energieschweiz

Landschaftskonzept: Ohne die Gemeinden geht es nicht

Der SGV lehnt das Landschaftskonzept Schweiz (LKS) entschieden ab. In der aktuellen Form schränkt es den Handlungsspielraum der Gemeinden ein und übersteuert zudem noch hängige Gesetzgebungsprozesse.

Der Entwurf des LKS ist nicht praxistauglich. Die Gemeinden, die vom LKS unmittelbar betroffen sind, wurden nicht in dessen Überarbeitung einbezogen. Das ist für den SGV unverständlich, und er hat dementsprechend beim Bundesamt für Umwelt interveniert. Der Entwurf des LKS enthält fast hundert äusserst detaillierte Ziele, die oft auch schon die umzusetzenden Massnahmen enthalten. Damit wird den Gemeinden praktisch jegliche Gestaltungsfreiheit entzogen. Zudem werden in der Vorlage Teilziele formuliert, über die zurzeit noch im Gesetzgebungsprozess verhandelt wird. Der SGV lehnt das LKS in der jetzigen Form entschieden ab und fordert eine erneute Überarbeitung unter Einbezug der kommunalen Ebene und weiterer wichtiger Akteure. *red*



In einem Landschaftskonzept muss neben dem Schutz der Landschaft auch deren Nutzung geklärt werden. *Bild: Martina Rieben*

Stellungnahme:
www.tinyurl.com/sn-landschaftskonzept

EL: Gemeinden nicht stärker belasten

Der SGV hat zur Änderung der Verordnung über die Ergänzungsleistungen zur Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung (ELV) Stellung genommen. Aus seiner Sicht müssen die Ergänzungsleistungen als Verbundaufgabe mit einem bedeutenden Finanzierungsanteil des Bundes beibehalten und weitere Kostenverlagerungen auf Kantone und Gemeinden verhindert werden. Der SGV begrüsst die vom Parlament beschlossenen Massnahmen zur Entlastung des EL-Systems insgesamt. Insbesondere unterstützt er die Einschränkung des Kapitalbezuges der beruflichen Vorsorge wie auch die Verminderung der Vermögensfreibeträge. *red*

Stellungnahme:
www.tinyurl.com/sn-el-reform

Trinkwasser: gemeinsame Notfallkonzepte

Viele Gemeinden sind bereits mit lokalen Notlagen in der Trinkwasserversorgung konfrontiert worden. Der SGV begrüsst es daher, dass mit der Revision der Verordnung über die Sicherstellung der Trinkwasserversorgung in Notlagen Vorschriften geschaffen werden, die die Kantone und Gemeinden verpflichten, gemeinsam Versorgungs- und Notfallkonzepte zu erarbeiten und deren Umsetzung sicherzustellen. Es ist richtig, dass die Verantwortung zur Sicherstellung der Wasserversorgung den Kantonen zugeordnet wird. Der SGV begrüsst es, dass klare Vorgaben für öffentlich-rechtliche und privat-rechtliche Wasserversorger geschaffen werden. *red*

Stellungnahme:
www.tinyurl.com/sn-trinkwasser

Kulturbotschaft: auf Kontinuität setzen

Der SGV begrüsst in seiner Stellungnahme zur Kulturbotschaft 2021–2024, dass der Bund für die nächste Förderperiode auf Kontinuität setzt und mehr Mittel für die Umsetzung der Kulturpolitik investieren will. Bei der musikalischen Bildung muss die Ausgestaltung der Musikschultarife bei den Kantonen und Gemeinden bleiben. Beim Kapitel «Baukultur / ISOS» ist für den SGV entscheidend, dass Kantone und Gemeinden über den notwendigen Handlungsspielraum verfügen. Schliesslich begrüsst der SGV die vorgesehenen Mehrmittel von 2,5 Millionen Franken, um das Schaffen von Halteplätzen für Jenische, Sinti und Roma zu fördern. *red*

Stellungnahme:
www.tinyurl.com/sn-kulturbotschaft

WC-Anlagen müssen regelmässig gewartet werden

Das WC ist verantwortlich für die Ausspülung der Ablaufrohre bis zum Anschluss an das Kanalisationsnetz der Gemeinde. Das richtige Verständnis für die Toilette reduziert die Kosten und verlängert deren Lebensdauer.

RESTCLEAN ist der führende Serviceanbieter im Unterhalt und der Reinigung von Spül- und Ablaufsystemen. Die Firma hat ein geschlossenes Spül- und Umwälzverfahren (CIP) mit Servicemaschine, Verschlussvorrichtung und Reinigungspulver mit Abrasivzusatz selber entwickelt und bietet diese Entkalkungsdienstleistung in der ganzen Schweiz an.

Das WC wird unterschätzt

Für uns alle sichtbar ist die WC-Schüssel. Dahinter befindet sich ein komplexes Spülsystem, beginnend mit der Entleerung des Spülkastens,

über die Abreinigung der Toiletenschüssel, bis hin zum Ausspülen der Ablaufleitungen in der Liegenschaft. Bei einem optimalen Spülvorgang entleert sich der Spülkasten bei der grossen Spülung innert 4 Sekunden.

Das WC ist der Kanalreiniger

Durch die zunehmende Verkalkung im Spülkasten und der Toilettenkeramik, kann der für den Spülprozess benötigte Wasserdruck nicht mehr aufgebaut werden. Die reduzierte Spülleistung hat zur Folge, dass der Selbstreinigungseffekt des gesamten Toilettenspülsystems nicht mehr gewährleistet ist. Das Abfallgut wird nicht mehr konsequent durch den Siphon und die Ablaufleitungen abtransportiert. In den nicht sichtbaren Bereichen der Toilettenkeramik nehmen die Ablagerungen deutlich zu und unter dem Spülrand bilden sich geruchsintensive Verschmutzungen.

Warum verkalken WCs?

Die Hauptursache einer reduzierten Spülleistung ist das im Wasser enthaltene Mineral: Kalk! Der Temperaturunterschied zwischen dem kalten Wasser im Spülkasten und der warmen Raumluft, führt zu einem Luftstrom, welcher liegende Restwasser im Spülsystem verdunsten lässt. Hohe Raumtemperaturen, eine Bodenheizung oder längere Spülabstände fördern die Verkalkung. Der Kalk wird in der Folge ausgefällt und es bilden sich hartnäckige Ablagerungen.

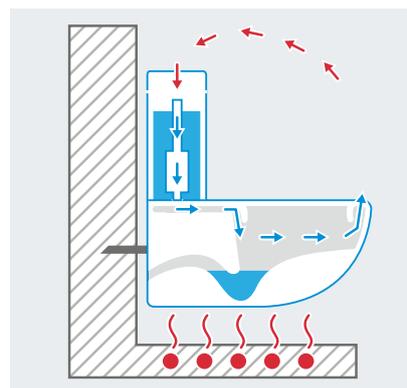
Einfach selber Testen

Ob das WC noch richtig funktioniert, kann man mit einem einfachen Test selber kontrollieren. Betätigen Sie die Spülung mit der grossen Spültaste und lassen Sie das gesamte Spülwasser ausfliessen. Dauert die WC-Spülung länger als 4 Sekunden und wird das Spülwasser nicht bis unter den vorderen Spülrand getragen, ist die Spülung zu schwach.

Abb.) restclean.com/diagnose



Abb.) Skizze WC-Verkalkung



Hersteller empfehlen

Bereits mehr als 40'000 WC-Anlagen hat Restclean in den letzten 7 Jahren entkalkt und erneuert. Führende Hersteller wie Geberit, Grohe, Closomat, sowie Sanitär- und Kanalreinigungsfirmen empfehlen die regelmässige Entkalkung und Revision der WC-Anlage durch Restclean.

Profitieren von Fachwissen

Restclean stellt ihr umfangreiches Fachwissen auch dem technischen Dienst der Gemeinden zur Verfügung. Profitieren Sie von lehrreichen Tageskursen im hauseigenen Kompetenz-Zentrum oder testen Sie den Entkalkungsservice kostenlos. Das Resultat ist eine strahlende und restlos saubere Toilette, welche wieder die Original-Spülleistung erreicht und deren Lebensdauer und Funktionalität einer neuwertigen Toilette gleichkommt.

RESTCLEAN AG
Toilettenkultur
Schmidtenbaumgarten 10
8917 Oberlunkhofen

Gratis-Telefon 0800 30 89 30
info@restclean.com
restclean.com



Fokus Milizsystem

Wer sind die Menschen, die sich an der Spitze der über 2000 Schweizer Gemeinden in Milizarbeit engagieren? Die «Schweizer Gemeinde» gibt ihnen ein Gesicht. Die Porträtserie ist Teil der Beiträge, mit denen das Verbandsmagazin das Schwerpunktthema des Schweizerischen Gemeindeverbands 2019 begleitet. Wir wünschen gute Lektüre und sagen allen, die sich engagieren: Dankeschön!



2019
JAHR DER
MILIZ-
ARBEIT

Veranstaltungskalender - 2019 Jahr der Milizarbeit

18.11.2019	Jahrestagung Netzwerk freiwillig.engagiert -> Informationen unter www.netzwerkfreiwilligengagiert.ch/tagung2019
04.12.2019	«Frauensache Milizarbeit» Workshop&Salon politique mit Bundesrätin Viola Amherd

Auf unserer Website www.milizsystem.ch finden Sie die aktuellen Termine und Veranstaltungen.

«Wir politisieren im engen Kontakt mit der Bevölkerung»

Mit Marianna Frei leitet erstmals eine Frau die Geschicke der Gemeinde Schlatt (TG). «Das Milizsystem ist für unsere Grösse ideal», sagt sie. Trotz reichlich Erfahrung ist die FDP-Politikerin vor Gemeindeversammlungen angespannt.

«Wenn ich zur Arbeit gehe, weiss ich nie genau, was auf mich zukommt», sagt Marianna Frei. Seit vier Jahren präsidiert sie die Gemeinde Schlatt (TG). Jeden Vormittag ist sie in ihrem Büro im Gemeindehaus anzutreffen. Sie nimmt Telefonanrufe und Mails entgegen, empfängt aber auch Dorfbewohner, die unangemeldet vorbeikommen. «Ich bin für die Bevölkerung erreichbar», sagt die 57-Jährige. Darauf lege sie grossen Wert. Dass ihre Arbeit Unerwartetes und viele positive Begegnungen mit sich bringt, gefällt ihr. Sie mag es zudem, Veränderungen anzustossen. «Das macht den Reiz dieses Amtes aus.»

Belastend findet sie hingegen den administrativen Teil, der zugenommen habe. Schlaflose Nächte hat sie, wenn ein Geschäft feststeckt oder die nächste Gemeindeversammlung bevorsteht. «Ich bin immer noch nervös», erzählt Marianna Frei. Die Weihnachtstage sind für sie daher nicht so unbeschwert, wie sie sein sollten. Als eine der wenigen Gemeinden entscheidet Schlatt nämlich am Bechtelistag, wofür im kommenden Jahr Geld ausgegeben werden soll. «Die Stimmbürger schätzen diese Tradition», so die Gemeindepräsidentin. Die Budgetversammlung ist in der Regel entsprechend gut besucht. Von den rund 1700 Dorfbewohnerinnen und -bewohnern nehmen jeweils rund 150 teil.

Letztlich für alles verantwortlich

Marianna Frei ist die erste Frau an der Spitze Schlatts. «Dies hat dazu beigetragen, dass ich mich für eine Kandidatur entschieden habe», erzählt sie. Ihre politische Laufbahn begann in den 90er-Jahren mit dem Eintritt in die FDP. Im Jahr 2000 wurde sie zur nebenamtlichen

Richterin des Bezirks Diessenhofen gewählt; inzwischen nimmt sie diese Aufgabe in Frauenfeld wahr. Ab 2004 engagierte sich die frühere Pflegefachfrau in der Vormundschafts- und Fürsorgebehörde, bis sie 2007 Mitglied des sechsköpfigen Gemeinderats wurde. Sie übernahm das Ressort «Soziales» und amtierte als Vizepräsidentin, bis sie 2015 ins Präsidium wechselte.

«Ich konnte zwar abschätzen, welche Aufgaben auf mich zukommen würden», erinnert sie sich. Letztlich für alles verantwortlich zu sein, habe sie dennoch als herausfordernd erlebt. Nun muss sie stets über alle laufenden Geschäfte informiert sein. «Funktioniert etwas nicht, landet es am Ende bei mir.»

Heisse Eisen Windenergie und Endlager für radioaktive Abfälle

In ihrer ersten Legislatur hat die Gemeindepräsidentin unter anderem die Umstellung der Rechnungslegung auf das Modell HRM2 geleitet. Aktuell widmet sie sich intensiv der Ortsplanungsrevision. Viel Arbeit beschert ihr zudem, dass der Bund das angrenzende Zürcher Weinland als möglichen Standort für ein Tiefenlager für radioaktive Abfälle evaluiert. Die Nagra (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) führt momentan in unmittelbarer Nähe Sondierungsbohrungen durch. Schlatt liegt als einzige Thurgauer Gemeinde im Perimeter eines möglichen Endlagers. Marianna Frei wirkt in der Leitung der Regionalkonferenz Zürich Nordost und in mehreren Fachgruppen mit. «Der radioaktive Abfall muss an jenem Standort deponiert werden, der die grösste Sicherheit gewährleistet», sagt sie. Es sei unbestritten, dass man das Problem nicht künftigen Generationen überlassen dürfe. Man solle sich allerdings nicht unnötig unter Druck setzen lassen: Der fachliche und der politische Prozess benötigten Zeit.

Betroffene werden angehört, doch entscheiden werden andere

«Manchmal kommt es mir wie eine Alibiveranstaltung vor», sagt die FDP-Poli-

tikerin auf die Frage, welchen Einfluss die Regionalkonferenz tatsächlich habe. Es sei wertvoll, dass die betroffenen Gemeinden ihre Bedenken einbringen könnten. Die unterschiedlichen politischen Lager hätten einen sachlichen Konsens gefunden – das sei zweifellos ein Erfolg. «Wir arbeiten nun gut zusammen». Letztlich werde der Standortentscheid jedoch beim Bundesrat und beim Volk liegen, gibt Frei zu bedenken. «Je nachdem werden dann andere Kantone über unsere Region entscheiden».

In der Dorfbewölkerung ist das Thema weniger präsent als auch schon. Wesentlich früher aufs Tapet kommen könnte die Frage, ob auf dem Cholfirst dereinst Windenergie gewonnen werden soll. Im neuen Kantonalen Richtplan ist das Gebiet entsprechend ausgezeichnet. Noch gibt es zwar keine konkreten Pläne, durch die Neuerung im Richtplan könnte sich dies aber schnell ändern. «Davon wäre unsere Gemeinde massiv betroffen», sagt die Gemeindepräsidentin. Windräder mit einer Höhe von 130 bis 160 Metern würden sich auf das Landschaftsbild auswirken. Hinzu kämen Lärm und Schattenwurf.

Mit ihren Amtskollegen aus Basadingen und Diessenhofen tauscht sich Marianna Frei regelmässig bei Kaffee und Gipfeli aus. Im Kanton Thurgau herrsche unter den Behörden ein gutes Einvernehmen, sagt sie. «Man kommt immer zu den Informationen, die man braucht.»

Bei Unentschieden fällt die Gemeindepräsidentin den Stichentscheid

Im Milizsystem sieht sie Vorteile. In den Behörden seien alle Schichten und Meinungen vertreten. «Wir politisieren im engen Kontakt mit der Bevölkerung.» Dass ihre Ratskollegen beruflich stark eingebunden seien, erweise sich zuweilen als Nachteil. Bis das Gremium zu einem Entscheid gelange, könne es entsprechend dauern. Sprechen sich die sechs Mitglieder zur Hälfte für und zur Hälfte gegen eine Sache aus, zählt die Stimme der Präsidentin doppelt. Sie hat den Stichentscheid.





«Ich bin für die Bevölkerung erreichbar», sagt die 57-jährige FDP-Politikerin. Mit Marianna Frei hat die Thurgauer Gemeinde Schlatt erstmals eine Frau an der Spitze.
Bild: Eveline Rutz

Steckbrief

Marianna Frei (57) engagiert sich seit 2007 im Gemeinderat von Schlatt (TG); seit 2015 präsidiert sie das sechsköpfige Gremium. Sie ist unter anderem für die Orts- und Raumplanung, für die Fürsorge, das Gesundheitswesen sowie die Bereiche Jugend und Alter zuständig. Ihr Arbeitspensum beträgt 60 Prozent. Jährlich wird sie mit rund 82980 Franken brutto entschädigt. Sitzungsgelder sind in diesem Betrag nicht eingerechnet. Marianna Frei ist zudem als nebenamtliche Richterin am Bezirksgericht Frauenfeld tätig. Sie ist ursprünglich in Basadingen aufgewachsen. Nach Schlatt kam sie durch ihren Mann, mit dem sie einen Sohn hat. Frei ist gelernte Pflegefachfrau Psychiatrie und arbeitete mehrere Jahre am Kantonsspital Schaffhausen. Zuletzt leitete sie die psychogeriatrische Abteilung. Als sie Mutter wurde, übernahm sie ein Teilzeitpensum bei der lokalen Spitex.

Marianna Frei beschreibt sich als kollegiale Chefin. Sie erwartet Einsatz, lässt ihren Mitarbeitenden aber gewisse Freiheiten. Das Repräsentieren bereitet ihr an sich Freude. Sie schränkt aber ein: «Ich habe jedoch nicht das Bedürfnis, jedes Wochenende eine Rede zu halten.» Im Gegensatz zu anderen Gemeinden hatte Schlatt bislang keine Mühe, Kandidierende für die politischen Ämter zu finden. Bei den Erneuerungswahlen im Februar schieden zwei Bewerberinnen als überzählig aus. «Solange das so

bleibt, ist eine Fusion bei uns kein Thema», freut sich die Gemeindepräsidentin, die sich zum Ausgleich gerne in der Natur aufhält. Sie geht spazieren oder kümmert sich um ihren Garten. «In meiner Freizeit geniesse ich es, einfach einmal nichts zu tun.»

Eveline Rutz

Nach der Glarner Grossfusion war der Neue für einige der Bekannte

«Ein Gemeindepräsident ist immer ein Gemeindepräsident. Ob nun von einer kleinen Gemeinde oder von einer grossen, ob neben- oder hauptberuflich», sagt Mathias Vögeli. Der Gemeindepräsident von Glarus Süd kennt beides.

Die Zeit, um Rede und Antwort zu stehen, sei gerade sehr günstig, sagt Mathias Vögeli. Unser Gespräch findet an einem Freitag im Juli statt, die Sommerferien entschleunigen auch den Alltag der Gemeindeverwaltung Glarus Süd in Mitlödi. Trotzdem hat der Gemeindepräsident bereits über 40 E-Mails verarbeitet, als er im Sitzungszimmer Platz nimmt. «Damit, dass ich zum zweiten Mal Gemeindepräsident würde, habe ich nicht gerechnet», sagt Mathias Vögeli. Acht Jahre lang war er Gemeindepräsident von Rüti (GL). Nach einer kurzen Pause ist er seit 2014 wieder der Präsident dieser Gemeinde – und derjenige von 16 weiteren ehemaligen Gemeinden, die seit der Grossfusion nun Glarus Süd bilden.

Kein Engagement ohne die Unterstützung durch die Familie

Als drei Jahre nach der Fusion die erste Anfrage kam, ob er nicht als Gemeindepräsident von Glarus Süd kandidieren würde, war er «nicht gleich Feuer und Flamme». Doch sein Umfeld blieb beharrlich, motivierte ihn, fragte immer wieder an. Und so tat Mathias Vögeli, was er immer tut, wenn er privat wichtige Entscheide fällen muss: Er beriet sich mit seiner Frau Erika. «Sie überliess mir den Entscheid, sicherte mir aber einmal mehr ihre uneingeschränkte Unterstützung zu», sagt der heute 62-Jährige. Nach einer schlafarmen Nacht habe ihm seine Frau eine Liste vorgelegt mit allen Konsequenzen und Auswirkungen, die dieses Amt haben würde. «Trotzdem entschied ich mich zu kandidieren.» Prompt wurde er im zweiten Wahlgang aus fünf Kandidaten gewählt und 2018 im Amt wieder bestätigt.

Mit einem sehr guten Gefühl habe er Ende 2010 das Amt als Gemeindepräsident von Rüti abgegeben, erzählt Vögeli. 2002 hatte er das Präsidium einer Gemeinde übernommen, die mit grossen finanziellen Problemen kämpfte; sie hatte vier Millionen Franken Schulden. Bei seinem Rücktritt verfügte Rüti über eine solide Basis und wies gar ein kleines Eigenkapital auf. Ein gutes Gefühl hatte Vögeli auch, weil er mit seinen Ratskollegen in dieser Zeit einiges bewirken konnte, von dem die neue Gemeinde noch heute profitiert, wie er sagt. Die viele Zeit, die der gelernte Vermessungszeichner und Bauleiter neben seinem Beruf als Adjunkt und Amtsleiter Militär- und Zivilschutz beim Kanton Glarus fast ehrenamtlich für die Gemeinde einsetzte, «war sehr sinnvoll und wertvoll». Im Gegensatz zu seiner ersten Zeit als Gemeindepräsident hatte er als Präsident der fusionierten Gemeinden nun eine Teilzeitstelle von 65 Prozent. Ihm sei klar gewesen, dass er daneben keiner anderen regelmässigen beruflichen Tätigkeit würde nachgehen können. Die damit verbundene einschneidende finanzielle Einbusse konnte das Paar verkraften, da auch Erika Vögeli berufstätig ist.

Ein theoretisches 85-Prozent-Pensum

Im Juli 2018 wurde Mathias Vögeli Stelle auf 85 Prozent aufgestockt. Die Arbeitswoche hat aber nach wie vor weit mehr als 42 Stunden, die Überzeit und alle Sitzungen sind im Lohn von 165'000 Franken brutto pro Jahr inbegriffen. Mathias Vögeli hält kurz inne und sagt: «Meine Frau ist seit über 35 Jahren meine wertvollste Unterstützung. Sie machte mir noch nie Vorwürfe, wenn es wieder einmal später wurde, hat noch immer Verständnis, wenn sich unser Programm nach meinem Amt richten muss, nimmt finanzielle Einbussen in Kauf. Das alles kann ich gar nicht genug schätzen.» Auch die drei Kinder hätten nie gemurrt, weil der Ausflug am Sonntag oft mit einer Besichtigung verbunden wurde, damit sich der Vater als Gemeindepräsident vor Ort informieren konnte.

Er sei noch jeden Tag gerne nach Hause gekommen, fügt Vögeli an. Kaum sei die Haustüre hinter ihm geschlossen, «ist es, als würde alle Last von mir abfallen, und ich beginne, mich zu entspannen». Das sei eine unschätzbare Hilfe, ein solch verantwortungsvolles Amt gut ausüben zu können. Denn: «Das heisst auch, Entscheide zu fällen, die nicht allen gefallen, Vorgaben von Bund und Kanton umzusetzen, die ich manchmal selbst nicht nachvollziehen kann, immer ein offenes Ohr für die unterschiedlichsten Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zu haben.» Nicht immer sei die Gesprächskultur angenehm. Im Gegensatz zu früher haue er aber nicht mehr auf den Tisch, «oder nur noch sehr selten». Er könne mit Kritik besser umgehen als früher. «Das hat wohl vor allem mit dem Alter zu tun.»

In seiner Freizeit ruht sich der Glarner gerne im Garten aus. Allerdings selten auf dem Liegestuhl, sondern eher beim Pflanzen, Jäten und Grasmähen. Oder er hilft der Tochter auf der Alp beim Heuen. «Körperliche Arbeit ist ein guter Ausgleich. Die Bewegung kommt in meinem Alltag derzeit leider etwas sehr kurz», sagt der ehemalige Langläufer und Trainerassistent der Schweizer Nationalmannschaft.

Die Folgen der Grossfusion für die Gemeinden

Mathias Vögeli wird oft gefragt, ob sich die Fusion auf die Gemeinden positiv oder negativ auswirke. «Es ist nicht besser oder schlechter, es ist anders», betont der Glarner. «Klar ist auch, dass gerade kleine Gemeinden all die Aufgaben kaum mehr hätten lösen können.» Seine Gemeinde ist mit 430 Quadratkilometern eine der grössten der Schweiz. Sie umfasst 100 km² Wald, der grösste Teil davon ist Schutzwald und deshalb besonders pflegeaufwendig. Glarus Süd hat rund 40 gemeindeeigene Alpen, 250 Kilometer Strassen. Den grössten Teil der 3600 Arbeitsplätze bieten industrielle und gewerbliche Betriebe, gefolgt von Dienstleistungsbetrieben sowie Landwirtschaft und Wald. Mit Elm und Braunwald liegen auch tou-



ristische Hotspots im Hoheitsgebiet von Mathias Vögeli. Mitlödi liegt auf 500 Metern über Meer, der Talabschluss ganz im Süden von Glarus Süd auf 3614.

Abgesehen von den Finanzen seien auch die neuen Vorgaben und Auflagen von Bund und Kanton sehr komplex, da sei es sehr sinnvoll, diese für mehrere Dörfer gemeinsam anpacken zu können.

Eines sei aber so wie damals: «Ein Gemeindepräsident ist immer ein Gemeindepräsident, da spielt die Grösse der Gemeinde keine Rolle.» Er habe dieses Amt noch immer sehr gerne inne. Warum? «Aus Liebe zu Land und Leuten.»

Susanna Fricke-Michel

Steckbrief

Mathias Vögeli ist 1957 im glarnerischen Rüti zur Welt gekommen. Der gelernte Vermessungszeichner war und ist aktives Mitglied von Gemeindebehörden, Kooperationen, Vereinen und Verbänden – er beziffert sein Engagement auf insgesamt über 200 Dienstjahre. Von 2002 bis 2010 präsidierte er die Gemeinde Rüti, seit 2014 ist er Präsident von Glarus Süd, die aus der Fusion von 16 Gemeinden, darunter auch Rüti, entstanden ist. Sein offizielles Pensum beträgt 85 Prozent, sein inoffizielles über 100. Überzeit und Sitzungen sind im Lohn von 165 000 Franken brutto pro Jahr inbegriffen.



In seiner Freizeit ruht sich der Glarner gerne im Garten aus. Allerdings selten auf dem Liegestuhl, sondern eher beim Pflanzten, Jäten und Grasmähen. Oder er hilft der Tochter auf der Alp beim Heuen. «Körperliche Arbeit ist ein guter Ausgleich», sagt Mathias Vögeli, Gemeindepräsident von Glarus Süd.

Bild: Susanna Fricke-Michel

Acht Entlebucher Gemeinden pflegen die Zusammenarbeit

Trotz dem täglichen Spagat zwischen Machbarem und Wünschbarem im Langzeitbereich lebt das Regionale Wohn- und Pflegezentrum (WPZ) in Schüpfheim (LU) ein personenzentriertes Pflege- und Betreuungskonzept.



Bewohner der Aktivierungsmännergruppe des Wohn- und Pflegezentrums Schüpfheim arbeiten an einer neuen Werkzeugwand. Bild: zvg.

Von den Weiden sind Kuhglocken zu hören, und in der Gartenanlage begrüsst das Meckern der Ziegen die Besucherin. Mitten in der UNESCO Biosphäre Entlebuch gelegen, verfügt das Regionale Wohn- und Pflegezentrum Schüpfheim (WPZ) neben Garten und Kleintierpark über eine landschaftlich reizvolle Umgebung. Dennoch sind die Bewohnerinnen und Bewohner nah am Ortsgeschehen, denn der Sportplatz Moosmättli grenzt direkt an die Parzelle. Die Cafeteria des Heims ist in einem hellen Wintergarten untergebracht. Bepflanzte Balkone und

breite Fenster geben den Blick frei auf die blühenden japanischen Kirschbäume im Innenhof und die Kirche St. Peter und Paul im Dorfzentrum.

Gemeinden spannen zusammen

«Regionale Zusammenarbeit war hier im Südwesten des Kantons Luzern bereits Mitte des 19. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit», erzählt Guido Schumacher, der Geschäftsleiter des WPZ: 1861 wurde an einer Versammlung von Geistlichen und Behördenmitgliedern des gesamten Entleuchs eine «Korrektions- und Armenanstalt» in Schüpfheim gegründet. Aus einem sozialen Auffangbecken für Mütter mit unehelichen Kindern, Mittel- und Obdachlose, geistig und chronisch Kranke sowie Gewohnheitstrinker entwickelte sich eine moderne und innovative Institution der Langzeitpflege für betagte Menschen. 1982 wurde an das bestehende Heim eine Pflegeabteilung angebaut, und die acht Gemeinden der Region schlossen sich zum Gemeindeverband Alters- und Pflegeheim des Amtes Entlebuch zusammen.

AG übernimmt das Ruder

Auf strategischer Ebene erwies sich der Verband jedoch als zunehmend schwerfällig: Seine Leitung bestand aus den Sozialvorständen der zugehörigen Gemeinden, die an den Delegiertenversammlungen jedoch kein Stimmrecht hatten. 2017 wurde daher die Rechtsform des Heims in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft umgewandelt. Beteiligt sind die acht Gemeinden der Region Entlebuch. Sie besitzen das gesamte Aktienkapital in Höhe von einer Million Franken. «Mit der neuen Rechtsform ist der Verwaltungsrat flexibler für die anstehenden Herausforderungen im Langzeitbereich gerüstet», erklärt Schumacher. Der Verwaltungsrat der AG setzt sich aus Fachkräften aus Pflege, Finanzen und Politik zusammen. Da alle Mitglieder direkt entscheidungsbefugt sind, beschleunigt dies die Arbeitsabläufe. Ein quartalsweiser Controllingbericht ermöglicht es dem Verwaltungsrat, die Übersicht zu behalten und falls nötig strategisch einzugreifen.

Kooperation statt Zusammenschluss

Ein Zusammenschluss aller vier Heime der Planungsregion gelang zwar nicht. «Auf operativer Ebene wie etwa beim Einkauf von Pflegematerial oder bei gemeinsamen PR-Aktivitäten arbeiten die Institutionen jedoch gut zusammen», so Guido Schumacher. Von der Kooperation profitieren auch die Bewohnerinnen und Bewohner: Innerhalb von sieben Tagen können sie in ein anderes Heim innerhalb der Region wechseln. Zudem bietet das WPZ für die Spitex Region Entlebuch einen Mahlzeitendienst an. Momentan leben im Regionalen Wohn- und Pflegezentrum 100 Bewohnerinnen und Bewohner in 84 Einzel- und 8 Doppelzim-



Stationsleiterin Burgi Jenni ist mit einer Bewohnerin in der zentrumseigenen Rikscha unterwegs. Bild: zvg.

mern. 2007 wurde eine Wohngruppe für zwölf Menschen mit Demenz eingerichtet, die über einen geschützten Spaziergarten mit Pavillon und Sitzplatz verfügt. Ausserdem bietet das WPZ Kurzzeitbetten zur Übergangspflege, für Erholungsaufenthalte und zum Schnuppern an.

Ein Daheim geben

«Unser Leitsatz «Das WPZ, ein Ort, wo Menschen sich wohlfühlen» bildet den Mittelpunkt unserer Arbeit», erklärt der Pflegedienstleiter Martin Bachmann. «Jeder, der unser Haus betritt, soll unsere Pflegephilosophie spüren.» Dabei

orientieren sich die Beschäftigten an den Biografien, Bedürfnissen und Gewohnheiten der Bewohner: Das Zopfbacken am Samstag in den Gemeinschaftsräumen etwa ist ein beliebtes Ritual, das viele von zu Hause kennen und bei dem sie gerne mitmachen. Einige Bewohner tragen mit ihrem Instrument zur Gestaltung der Stubete bei, andere kümmern sich um das Hochbeet oder helfen beim Zusammenlegen der Wäsche. Die Männergruppe wirkte bei der Umgestaltung des Gartenpavillons mit. Zu diesem personenzentrierten Pflegekonzept kann es aber auch gehören, den Bewohnern einen langersehten Wunsch zu erfüllen: So wie dem 81-jährigen Transportunternehmer, der gerne einmal in einem modernen Lastwagen sitzen wollte. Oder dem Bewohner, der davon träumte, ein letztes Mal seine Alp besuchen.

Erfüllte Tage schenken

Damit sich die Bewohner im WPZ zu Hause fühlen, hat die Aktivierung einen zentralen Stellenwert. Die Alltagsgestaltung soll sich möglichst natürlich aus dem Leben in den einzelnen Abteilungen ergeben und den Wünschen der Bewohnerinnen und Bewohner entsprechen. «Wir möchten die Aktivierungsangebote vom kindlichen «Baschtle ond Mölele» auf eine erwachsene Ebene heben», erklärt der Pflegedienstleiter. Einmal die Woche treffen sich Handarbeits-, Natur-, Rätsel-, Lese- und Männergruppe, und jeden Monat die Kochgruppen. Hinzu



Die Cafeteria mit Wintergarten und Sitzplatz ist der gesellschaftliche Treffpunkt des Wohn- und Pflegezentrums. Bild: Yvonne Kiefer-Glomme

kommen gemeinsames Singen und Bewegung im Alter sowie der Abteilungstreff. Ebenfalls gerne genutzt wird das Massageangebot. Zudem bieten regelmässig ein Coiffeur und eine medizinische Fusspflege Termine vor Ort an. Dienstag ist Jassabend, donnerstags ist Abendstube oder -kino, und jeden zweiten Samstag besucht eine regionale Musikformation das Haus. «Solche Aktivitäten ermöglichen Begegnungen, bereiten den Bewohnern Freude und bereichern ihr Leben. Zugleich entlastet dies auch die Pflege», betont Bachmann.

Menschen brauchen Menschen

Trotz Kostendruck und administrativen Verpflichtungen versuchen die WPZ-Mitarbeitenden, die verfügbare Zeit möglichst intensiv und individuell für ihre Bewohnerinnen und Bewohner zu nutzen: Etwa, indem sie keine endlosen Prozessbeschreibungen erstellen, die ohnehin nur bedingt gelesen werden, sondern einfache Weisungen. «Die so eingesparte Zeit kommt unseren Bewohnern zugute, denn Menschen brauchen Menschen und nicht eine Flut von Dokumenten, die die Pflegenden von ihnen wegdiktiert», resümiert Bachmann.

Zustupf an Lebensqualität

Ausser Bett, Kleiderschrank und Nachttisch können die Bewohner ihre Zimmer selbst einrichten. Die Zeit fürs Morgenessen wählen sie ebenso frei wie dessen Zusammensetzung. Nur für Mittag- und Abendessen gibt es feste Uhrzeiten, wo-

bei aus mindestens zwei Menüs ausgewählt werden kann. Wer möchte, speist in der Cafeteria oder im Gemeinschaftsraum der jeweiligen Abteilung. Bewohner, die noch sehr selbstständig sind, können sich jederzeit abmelden und das Haus verlassen. «Wir sind immer offen für die Anliegen der Bewohner und ihrer Angehörigen», betont Bachmann. Neben dem obligaten Wunschbriefkasten tagt zweimal pro Jahr der Bewohnerrat und kann seine Ideen einbringen. Zusätzlich wird alle drei bis fünf Jahre eine Befragung durchgeführt.

Sorge tragen zur Belegschaft

«Wenn wir in unserer Institution achtsam begleiten und pflegen möchten, dann müssen wir diese wertschätzende Haltung auch im Umgang mit unserem Personal vorleben», erklärt Geschäftsleiter Guido Schumacher. Die 150 Mitarbeitenden und rund 20 Lernenden des WPZ arbeiten vornehmlich Teilzeit, im Minimum 30 Prozent. Die Betten sind seit 2011 komplett ausgelastet. Die Pflegebedürftigkeit der Bewohner kann jedoch von Monat zu Monat völlig unterschiedlich sein. Dies personell aufzufangen, erfordert von den Mitarbeitenden eine grosse Flexibilität bei den Arbeitszeiten. Mit dem Stellenplanmodell Zwicker berechnet Martin Bachmann eine quantitativ und qualitativ an die Pflegebedürftigkeit angepasste Personalbesetzung. «Um faire und transparente Stellenpläne aufzustellen, ist es aber notwendig, in die Abteilungen zu gehen und im stän-

digen Dialog mit den Mitarbeitenden zu sein», betont der Pflegedienstleiter. Ein tägliches kostenloses Morgenessen sowie ein monatliches Gratiszünli und ein Mitarbeiteranlass bilden zudem Inseln für den Austausch untereinander. Flache Hierarchien sowie vielfältige Aus- und Weiterbildungsangebote sorgen für eine positive Grundhaltung zur Arbeit und für Loyalität zum Zentrum.

Unterwegs zum regionalen Gesundheitszentrum

Weil die Liegenschaft sanierungsbedürftig ist, plant die Aktiengesellschaft in den nächsten zwei bis drei Jahren einen Gesamtneubau des Regionalen Wohn- und Pflegezentrum. Zudem möchte die Gemeinde Schüpfheim künftig direkt nebenan auch Betreutes Wohnen anbieten. Die pflegerischen und hauswirtschaftlichen Dienstleistungen könnten vom WPZ zur Verfügung gestellt werden. Ausserdem sollen die neuen Nachbarn dessen Aktivierungsangebote, die Cafeteria oder den Mahlzeitendienst nutzen können. Langfristig ist der Ausbau des WPZ zu einem regionalen Gesundheitszentrum geplant, um im Sinne einer integrierten Versorgung etwa auch Physiotherapie anbieten zu können.

Yvonne Kiefer-Glomme



Guido Schumacher ist stolz auf den geschützten Spaziergarten für die Bewohner der Demenzgruppe. Er leitet das regionale Wohn- und Pflegezentrum Schüpfheim seit 21 Jahren.

Bild: Yvonne Kiefer-Glomme

Rat und Hilfe zu Demenz dank regionalem Netzwerkdenken

Das Gesundheitsnetz Berner Oberland hat einen Demenzkompass aufgeschaltet. Die Onlineplattform unterstützt die Vernetzung der verschiedenen Themen und Akteure und kann von anderen Regionen übernommen werden.



Beim Thema Demenz stehen die Angehörigen von Betroffenen vor unzähligen Fragen. Der «Demenzkompass» soll Orientierungshilfe leisten. Bild: unsplash - Aaron Burden

Auf der Onlineplattform «demenzkompass.ch» des Gesundheitsnetzes Berner Oberland finden Angehörige und Interessierte einfachen Zugang zum Themenbereich Demenz mit wichtigen Links zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten im östlichen Berner Oberland.

Orientierung in einem weiten Feld

Demenzkrankungen stellen Betroffene und ihr Umfeld laufend vor neue Fragen: Wie merkt man überhaupt, ob jemand an einer Demenzerkrankung leidet? Wie können sich solche Krankheiten entwickeln? Was bedeuten sie für Betroffene und ihre Familien menschlich, aber auch finanziell? Wie lässt sich die Selbstständigkeit trotz einer Demenz möglichst lange erhalten? Wer bietet pflegenden Angehörigen Beratung und Entlastung? Wie findet man ein geeignetes Pflegeheim, wenn eine Pflege zu Hause nicht mehr möglich ist? Oder auch: Wie merken Pflegende, ob ein Mensch Schmerzen hat, wenn er seine Sprache verloren hat? Und schliesslich: Wo gibt es professionelle Antworten auf diese Fragen? Mit seinem neuen demenzkompass.ch bietet das Gesundheitsnetz Berner Oberland einen Überblick über das weite Feld «Demenz». Mögliche Erscheinungsformen und die Abklärung von Demenzerkrankungen sind ebenso ein Thema wie ver-

schiedene Wohnformen, Hilfsmittel für den Alltag oder Therapien, mit denen sich das Fortschreiten der Krankheit oft verlangsamen und Symptome mildern lassen.

Neben wichtigen Informationen zur Demenzkrankheit bietet der demenzkompass.ch auch ein Verzeichnis von Dienstleistern in Form einer Landkarte mit Filterungsmöglichkeiten. Onlinebesucher erfassen so auf einen Blick, welche Dienstleistungen man wo in Anspruch nehmen kann. Die unterschiedlichsten Angebote sind aufgeführt: von Unterstützungsangeboten wie Beratung und Selbsthilfegruppen über Fahr- und Mahlzeitendienste bis zu Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige und den Leistungen der verschiedenen Pflegezentren.

Regionaler Pilotbetrieb mit dem Ziel einer weiteren Verbreitung

Auf demenzkompass.ch finden Nutzerinnen und Nutzer heute bereits eine Kartenansicht mit verschiedensten Dienstleistern mit Fokus auf Demenz. Was im April als regionaler Pilotbetrieb im Berner Oberland gestartet ist, soll im Verlauf des Jahres 2019 auf weitere Regionen ausgedehnt werden. Gemäss Werner Walti, Präsident des Vereins Gesundheitsnetz Berner Oberland, sollen mög-

lichst viele Anbieter von Dienstleistungen für Demenzkranke vom Nutzen der Plattform überzeugt werden. Nur so kann ein möglichst umfassendes Abbild der Angebotslandschaft im Bereich der Demenz angeboten werden. Betroffene sollen so künftig rasch und unkompliziert Angebote und Anbieter in ihrer Region finden.

Vernetzen und verbessern

Der Verein Gesundheitsnetz Berner Oberland wurde 2018 von Pflegefachleuten, Ärzten, Therapeutinnen, Psychologen, Heimen, Spitex, Beratungsstellen und weiteren Leistungsanbietern im Gesundheitswesen gegründet. Um ihre Zusammenarbeit zu verstärken und damit die Unterstützung für Menschen mit Demenz und deren Umfeld einfacher und übersichtlicher zu gestalten, treffen sich die Vereinsgründer seit 2016 regelmässig im Netzwerk Demenz. Während der Zusammenarbeit entwickelte sich die Überzeugung, dass die Vernetzung auch bei anderen Themen des Gesundheitsbereichs hilfreich und sinnvoll sein könnte. So kam es, dass aus dem Netzwerk Demenz der Verein Gesundheitsnetz Berner Oberland hervorgegangen ist. Der nun online gestellte demenzkompass.ch ist das erste «Produkt» des aktiven Vereins. Die Webplattform ist so angelegt, dass sie die Vernetzung der verschiedenen Themen, Anbieter und Selbsthilfeorganisationen unterstützt und somit auch von anderen Regionen übernommen werden kann.

*Aline Tillmann, Projektleiterin
Kompetenzerweiterung Demenz, Verein
Gesundheitsnetz Berner Oberland*

Infos und Kontakte:

info@gesundheitsnetz-beo.ch/
www.demenzkompass.ch
Aline Tillmann, Projektleitung Kompetenzerweiterung Demenz, 079 260 16 50
Urs Kernen, Geschäftsleiter Spitex Region Interlaken, 079 734 05 16
Thomas Kaufmann, Spitäler fmi AG, Fachpsychologe für Neuropsychologie FSP, 079 618 16 70



Zwölf Gemeinden, ein Ziel: in 15 Jahren energieautark sein

Die ländliche St. Galler Region Toggenburg hat sich Grosses vorgenommen: Bis 2034 sollen die Toggenburger energieautark leben. Die zwölf Gemeinden werden dabei seit zehn Jahren vom Verein energietal toggenburg unterstützt.

Auf den ersten Blick glaubt man, einem gewöhnlichen Bauwagen gegenüberzustehen. Einem modernen Bauwagen zwar, aber nichtsdestotrotz wirkt das Eventhaus des Vereins energietal toggenburg nicht sonderlich aufregend. Schaut man aber genauer hin, gerät man ins Staunen. Nicht nur, dass der Wagen

mit einer ausklappbaren Veranda und Wärmepumpenheizung daherkommt. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, dass die strukturierte Holzverschalung hinter Glas sitzt. «Das ist ein solaraktives Fassadensystem», erklärt Patrizia Egloff. Die Präsidentin von «energietal toggenburg» schmunzelt. «Beim Eventhaus

durften wir experimentieren und Neues ausprobieren.»

Betritt man das Eventhaus, fühlt man sich ein wenig wie in einer Berghütte: eine kleine Küche, grosszügige Sitzecke, am einen Ende des Wagens ein Bad mit Dusche. Die Wagenfläche entspreche dem Platzbedarf, den der Durchschnitts-



Auch touristische Hotspots wie die Alp Gamplüt profitieren von der energietechnischen Beratung von energietal toggenburg. Sonnenkollektoren decken das Dach des Bergrestaurants. Bild: zvg.

schweizer noch vor 50 Jahren bewohnte. «Heute belegen wir mit 46 Quadratmetern im Schnitt gut das Doppelte», sagt Egloff. Der Wagen wirkt auf den modernen Toggenburger also klein. Dennoch passen ganze Vereine und Schulklassen ins Innere. Und das ist auch mit Sinn und Zweck des Eventhauses: Es ist zum 10jährigen Jubiläum von energietal toggenburg auf Reise. 2019 steht es Monat für Monat in einer anderen der zwölf Gemeinden der Region.

Öffentlichkeitsarbeit, Projektbegleitung
 energietal toggenburg möchte als gemeinnütziger Verein mit der Rundreise auf den Vorstoss aufmerksam machen, der 2009 von den damals noch 18 Toggenburger Gemeinden lanciert wurde: Das Tal soll bis 2034 energieautark leben, also alle Energie, die im Toggenburg be-

nötigt wird, selbst erzeugen. Und bis 2059 strebt die Initiative die 2000-Watt-Gesellschaft an. «Eine 2000-Watt-Gesellschaft ist kein Rückschritt, man kann mit demselben Wohlbefinden wie gewohnt leben», so Egloff. Das soll das Eventhaus anschaulich machen. Mit unzähligen Vereinsversamm-



energietal toggenburg ist im Jubiläumsjahr mit dem Eventhaus unterwegs.

Bild: Sascha Erni

lungen, von Gewerbevereinen bis zu politischen Parteien, hat das Eventhaus seit Januar diese Prämisse erhärtet. Gleichzeitig hat es die Bevölkerung über erneuerbare Energien, Wärmespeicherungen und andere Energiethemen informiert.

Das entspreche der Hauptaufgabe, die der Verein energietal toggenburg für die Gemeinden zu erfüllen habe, erläutert Patrizia Egloff. Kommunikation und Sensibilisierung sind die Themen, in denen der Verein die politischen Gemeinden vorwiegend unterstützt. Daneben begleitet er auch ortsspezifische Projekte. Die Gemeinde Neckertal etwa lancierte in Zusammenarbeit mit energietal toggenburg ein erfolgreiches Energieförderprogramm, erzählt Gemeindepräsidentin Vreni Wild. Und Michael Sutter von der Energiekommission Kirchberg sagt: «Gemeinsam mit dem Energietal können wir die gesteckten Ziele im Zusammenhang mit der Energiewende im Toggenburg schaffen.» Kirchberg könne immer wieder auf das grosse Fachwissen des Vereins zurückgreifen, zum Beispiel bei der laufenden Erneuerung des

«Wenn es uns nicht mehr braucht, dann haben wir die Arbeit gut gemacht.»

Patrizia Egloff, Präsidentin des Vereins energietal toggenburg



eigenen Energiekonzepts. «Die Zusammenarbeit mit dem Energietal ist sehr konstruktiv.»

Nutzen statt besitzen

Aber auch andere Initiativen und Ansätze stehen im Toggenburg auf dem Programm. Ein solches Angebot stellt das Hombrechtikoner Unternehmen Sponti-Car den Gemeinden zur Verfügung. Mit einem Carsharing-Konzept, basierend auf erneuerbaren Energien, können Gemeinden die Mobilität im ländlichen Raum ökologisch sinnvoll verbessern und den Service public für ihre Bürger erweitern, etwa so, wie mit den Tageskarten der SBB. Die Gemeinden stellen die Standorte und den (grünen) Strom zur Verfügung, Sponti-Car kümmert sich um den Rest, von der Online-Buchungsplattform bis zu den eigentlichen Autos.

Bis 2020 möchte Sponti-Car 50 Gemeinden in der Deutschschweiz betreuen, im Toggenburg sind bereits fünf mit an Bord – in weiteren Gemeinden laufen sehr konkrete Diskussionen, sagt Mark Ritzmann im Gespräch. Der Gründer und Geschäftsführer von Sponti-Car kennt unzählige Gemeindeverwaltungen. «Aber das Toggenburg ist mit Abstand die bestorganisierte Energieregion.» Die lokale Koordination läuft über energietal toggenburg, Sponti-Car hat im Tal aber



Sponti-Car stellt bereits an fünf Toggenburger Standorten E-Autos für das Carsharing zur Verfügung.

Bild: zvg.

auch weitere Kooperationen am Laufen, etwa mit Toggenburg Tourismus. Zukünftig sollen Besucher auch in Sponti-Cars zu Ausflugszielen gelangen, erzählt Ritzmann. Sponti-Car stosse sowohl bei den Gemeindeverwaltungen wie auch den Nutzern auf ausgezeichnete Resonanz – alleine in Wildhaus-Alt St. Johann habe man in den ersten acht

Monaten dieses Jahres an die 9670 Kilometer unter die Räder genommen, in fast 250 Einzelbuchungen.

«Einstieg in die nächsten zehn Jahre»

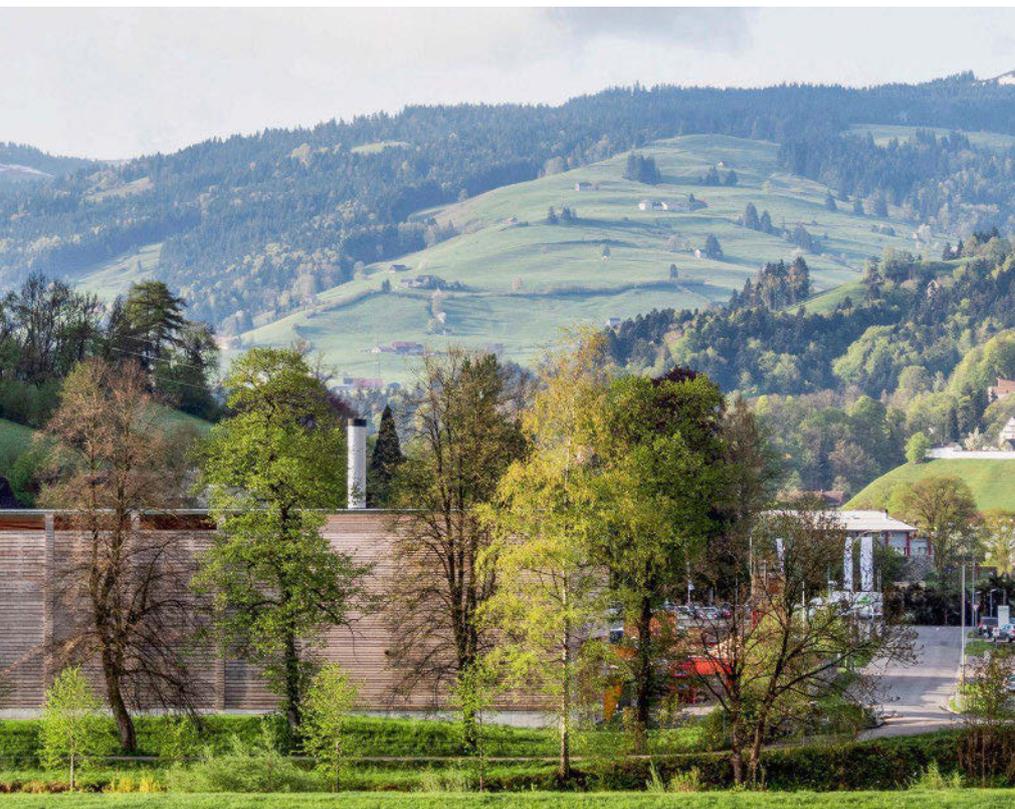
Es tut sich also etwas im Toggenburg, das ganze Tal scheint an einem Strang zu ziehen. Illusionen macht sich allerdings auch hier niemand. Es ist offen, ob die Ziele, die der Bund bis 2050 gesteckt hat, auch tatsächlich erreicht werden können. Ebenso ist der Tal-eigene Zwischenschritt, bis in 15 Jahren ohne zugeliessene Energie existieren zu können, recht sportlich, darin sind sich alle Beteiligten einig. Aber es sehe gut aus, meint auch Max Gmür von der Energiekommission Mosnang. Eine Energieautarkie zu messen und handfest zu belegen, dürfte schwierig werden, ja. «Aber wir sind auf gutem Weg, dass wir nur schon in Mosnang bis 2034 die gesamte Wärme zum Heizen und für Warmwasser lokal erzeugen können.»

Wenn das Eventhaus nach seiner Jubiläumsrunde Ende 2019 in Rente geschickt wird, dürfte es dazu beigetragen haben, dass die Region seinen energie- und umweltpolitischen Zielen einen Schritt näher gekommen ist. «Das Eventhaus ist für uns auch ein Einstieg in die nächsten zehn Jahre», betont Patrizia Egloff. «Wenn es uns vom energietal toggenburg nicht mehr braucht, dann haben wir die Arbeit gut gemacht.»

Sascha Erni

Infos:

www.energietal-toggenburg.ch



Das Toggenburg möchte bis 2034 sämtliche Energie im Tal selbst produzieren, etwa mit dem Fernwärmeheizwerk Wattwil.

Bild: Sascha Erni

Ausgezeichnete Wege für ausgezeichnetes Wandern

Gemeinden, kantonale Wanderweg-Organisationen und -Fachstellen, Vereine und Private – sie alle leisten lokal viel Arbeit für attraktive Wanderwege. Mit dem Prix Rando würdigt der Verband Schweizer Wanderwege dieses Engagement.



Der Prix-Rando-Gewinner aus dem Jahr 2018: der neue Wanderweg Herrgott–Steinweid–Mettlen–Hinterseeberg im Bisistal in der Gemeinde Muotathal (SZ). Auf der Strecke wurde der Hartbelag reduziert.

Bild: Schweizer Wanderwege

In der Gemeinde Muotathal im Kanton Schwyz verlief der kantonale Hauptwanderweg langjährig durchgehend auf der asphaltierten Strasse. In Kooperation mit dem kantonalen Amt für Wald und Naturgefahren verlegte die Gemeinde den Wanderweg auf einer Länge von 3000 Metern auf neu angelegte, abwechslungsreiche Kies- und Wiesenwege. Räumlich von der Verkehrsstrasse getrennt, bietet er nun Zugang zum Gewässer. Zum Teil konnten Strecken aus dem Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) bei der Linienführung berücksichtigt werden.

Die Wegverlegung gründete auf einem Ansatz partizipativer Planung: Landeigentümer, Pächter, lokale Kleinunternehmer und der Zivilschutz wurden in die Realisierung aktiv einbezogen und können sich im Auftrag des Kantons am Unterhalt beteiligen. Dies mündete in starke Akzeptanz des Vorhabens. Der neue Wanderweg wurde 2017 eröffnet und führt seither sicher und auf attraktive Weise entlang dem Bach Muota. Das Projekt erhielt 2018 den Prix-Rando-Sonderpreis für besonderes Engagement bei der Reduzierung von Hartbelag auf dem Wanderwegnetz. Im

Rahmen dieses Preises wurde das Projekt mit einem Beitrag aus den insgesamt 85 000 Franken Fördergeldern unterstützt. Die Fördergelder setzten sich aus den Beiträgen vom Bundesamt für Strassen ASTRA sowie der Schweizerischen Post zusammen. Die Post verleiht ihrerseits einen Förderpreis für familienfreundliche Wanderwegprojekte, die sich in einer frühen Bauphase befinden.

Andrea Gysi
Schweizer Wanderwege

Infos: www.schweizer-wanderwege.ch

Bewerben Sie sich jetzt mit Ihrem Wanderweg-Projekt!

zur Ausschreibung des Prix Rando 2020 – www.prixrando.ch
zur Ausschreibung des Post-Förderpreises 2020 – www.post-foerderpreis.ch



Elemente für eine attraktive und sichere Veloinfrastruktur

Viele Gemeinden bauen die Infrastrukturen für das Velo aus, insbesondere seit der Annahme des Bundesbeschlusses Velo von 2018. Pro Velo Schweiz zeichnet gute Infrastrukturen aus. Die «Schweizer Gemeinde» ist Medienpartnerin.

Das Velofahren boomt wie schon lange nicht mehr. Grosse Veloprogramme und Leuchtturmprojekte aus dem Ausland lassen auch hiesige Verkehrsfachleute in neuen Dimensionen denken. Insbesondere seit der Annahme des Bundesbeschlusses Velo im letzten Jahr ist in vie-

len Gemeinden vermehrt Motivation spürbar, in die Veloinfrastruktur zu investieren. Doch was ist unter attraktiver Veloinfrastruktur zu verstehen? Was braucht es, damit sich auch ungeübtere Velofahrende häufiger auf den Sattel

schwingen? Nachfolgend eine Übersicht.

Anita Wenger, Pro Velo Schweiz

Infos:

Eine Sammlung beispielhafter Velomassnahmen, die in der Schweiz prämiert worden sind, ist auf www.prixvelo.ch zu finden.

Schnellrouten zwischen Agglo und Zentren sowie zwischen Quartieren

Auf direkten Schnellrouten müssen Velopendelnde nur selten anhalten und können gefahrlos überholen.

Veloschnellroute «Cykelslangen» in Kopenhagen.

Bild: Kontextplan



Velostrassen in T30-Zonen als Fortführung der Schnellrouten

Velofahrende haben gegenüber dem Verkehr aus einmündenden Quartierstrassen Vortritt und kommen dadurch zügiger und sicherer voran.

Bild: Pro Velo Schweiz

Separierte Infrastrukturen entlang von T50- und T80-Strassen

Genügend breite Radstreifen und Radwege (mindestens 2,5 Meter Breite) gewährleisten stressfreie Fahrt, die Möglichkeit, nebeneinander zu fahren, und sichere Überholmanöver.

Velohauptroute Wankdorf in Bern.

Bild: Stadt Bern





PRIX VELO Infrastruktur 2020

Pro Velo Schweiz vergibt 2020 zum sechsten Mal den PRIX VELO Infrastruktur. Gesucht werden innovative Lösungen und exemplarische Programme, die zur Förderung des Veloverkehrs beitragen. Teilnehmen können Gemeinden und Kantone, Planungsverbände, Transportunternehmen und private Unternehmen. Das Siegerprojekt wird mit einer Preissumme von 10000 Franken belohnt. Weitere beispielhafte Eingaben erhalten Anerkennungspreise. Die prämierten Projekte werden als «Best Practice» einem Fachpublikum zugänglich gemacht. Eingabefrist: 31. Januar 2020. Prämierung: Mai 2020. Der PRIX VELO Infrastruktur wird unterstützt vom Bundesamt für Strassen (ASTRA), velosuisse und Velopa.

Weitere Informationen und Teilnahmeformular unter www.prixvelo.ch, 031 310 54 06, info@prixvelo.ch oder in der diesem Heft beiliegenden Ausschreibung.

Durchlässigkeit für den Veloverkehr

Massnahmen wie Rechtsabbiegen bei Rot oder Velogegenverkehr in Einbahnstrassen bieten Velofahrenden ein dichtes Netz und ermöglichen direkte und schnelle Verbindungen.

Lichtsignalanlage mit Rechtsabbiegemöglichkeit für Velos. Bild: Kanton Basel-Stadt



Sichere Knoten

Infrastrukturen wie vorgezogene Haltebalken, ausgeweitete Radstreifen, Warteräume oder eingefärbte Radstreifen erhöhen die Sicherheit an Kreuzungen.

Roter Radstreifen zum Schutz vor rechts abbiegendem motorisiertem Verkehr und indirektes Linksabbiegen: gute Lösungen bei starkem Verkehrsaufkommen.

Bild: Pro Velo Bern

Attraktive Abstellanlagen an idealer Lage

Gute Abstellanlagen können von Velofahrenden bequem und sicher erreicht werden, garantieren kurze Fusswege, sind zumindest überdacht und bieten eine Anbindemöglichkeit.

Veloabstellanlage am Bahnhof Rotkreuz. Bild: Velopa AG



Gemeinden profitieren von Energieanalysen für Bäder

Attraktionen und Wellnessbereiche sind in modernen Bädern ein Muss, lassen jedoch den Energie- und den Wasserverbrauch zusätzlich ansteigen. Mit Energieanalysen lässt sich Geld sparen. Sie werden noch ein Jahr lang gefördert.

Infrastrukturanlagen sind in Gemeinden ein zentrales Thema. Eine spezielle Nische nehmen dabei Hallen- und Freibäder ein. Hallen- und Freibäder sind im Unterhalt personal- und kostenintensiv, denn die hygienischen Anforderungen sind hoch und fordern von Mensch und Technik so einiges ab. Attraktionen und Wellnessbereiche sind in modernen Bädern ein Muss, lassen jedoch den Energie- und den Wasserverbrauch zusätzlich ansteigen. Andererseits ist ein abwechslungsreiches Freizeitangebot das ganze Jahr hindurch für Gemeinden – gerade in alpinen Gegenden – ein wichtiges Kriterium, sei es für die Touristen als auch für die Einwohnerinnen und Einwohner. Martin Enz, Leiter der Abteilung Infrastrukturen in der Gemeinde Pontresina (GR) und seit dem 1. Januar 2019 zugleich neuer Geschäftsführer des Verbandes der Hallen- und Freibäder VHF, kennt die Branche aus verschiedenen Blickwinkeln.

Herr Enz, Sie sind in der Gemeinde Pontresina unter anderem zuständig für das öffentliche Hallenbad Bellavita Erlebnisbad und Spa und müssen dessen Kosten im Griff haben. Daneben schlägt Ihr Herz als Geschäftsführer des Verbandes Hallen- und Freibäder VHF für ein attraktives Bäderangebot. Was empfehlen Sie anderen Gemeindegewerkschaften und -kollegen aus Sicht des Verbandes sowie als Zuständiger der Gemeinde?



Martin Enz: Mein Herz schlägt für Pontresina wie für den Verband. Meine Philosophie ist, auf Erfahrungen aufzubauen und diese auch weiterzugeben. Vom guten Kontakt zum Verband konnte Pontresina in der Vergangenheit in vielen Bereichen, wie etwa Betriebs- und Energieoptimierungen, sehr profitieren. Im Bellavita konnten die Energiekosten in den letzten acht Jahren halbiert werden. Ich bin überzeugt, dass in vielen Anlagen noch grosse Energiesparpotenziale stecken und rate anderen Gemeinden, diese mittels einer Feinanalyse untersuchen zu lassen und die langjährigen Erfahrungen und Kontakte des Verbandes zu nutzen.

Die allgemeine Entwicklung und die Erwartungen der Kunden bringen höhere Energiekosten mit sich, weshalb der VHF im letzten Jahr mit Unterstützung des Bundesamtes für Energie (BFE) den Leitfaden «Energie in Hallenbädern» herausgegeben hat. Wie können Gemeinden mit einem Hallenbad dieses Instrument nun wirkungsvoll einsetzen?

Enz: Das Thema Energie sollte in Hallenbädern – nebst den hygienischen Anforderungen – einen hohen Stellenwert geniessen. Beobachtungen in der Praxis zeigen, dass Betriebe, die ihren Energie- und Ressourceneinsatz im Griff haben, auch sonst gut geführte Betriebe sind. Eine Studie von InfraWatt belegt, dass im Mittel etwa 25 Prozent Energieeinsparungen

möglich sind, ohne die Badequalität zu beeinträchtigen, im Gegenteil. Daraus resultieren in den meisten Fällen auch Einsparungen von Betriebskosten, ein doppelter Nutzen also! Deshalb empfehlen wir ganz konkret im Leitfaden, in regelmässigen Abständen eine Energiefeinanalyse durchführen zu lassen und zeigen Schritt für Schritt auf, wie es geht. Zudem steht eine Musteranalyse zur Verfügung.

Wie sieht es mit der Förderung von Feinanalysen aus?

Enz: Noch bis zum 31. Oktober 2020 können wir mit Unterstützung des BFE Fördergelder bis maximal 6000 Franken pro Energiestudie auszahlen. Das soll möglichst viele meiner Kolleginnen und Kollegen ermuntern, die Energiepotenziale in ihren Schwimmbädern abzuklären. Die Feinanalyse bietet zudem eine ausgezeichnete Grundlage für eine längerfristige Planung und damit auch eine wertvolle Orientierungshilfe bei zukünftigen Budgetierungen. Deshalb habe ich auch in meiner Gemeinde eine energetische Feinanalyse in Auftrag gegeben und bin gespannt auf das Ergebnis.

Die Erfahrung von Baar (ZG)

Bereits einen Schritt weiter ist die Gemeinde Baar im Kanton Zug, die auch das Energiestadtlabel trägt. Dort hat Silvio Speri in seiner Funktion als Leiter Unterhalt in der Abteilung Liegenschaften und Sport eine Feinanalyse für das Schwimmbad Lättich in Auftrag gegeben und einen Teil der vorgeschlagenen Massnahmen bereits umgesetzt. Das Schwimmbad Lättich mit Baujahr 1972 und einer Sanierung im Jahr 1990 zählt mit seinem vielseitigen Angebot zu den beliebtesten Bädern der Region und verzeichnet pro Jahr ca. 370000 Eintritte. Die Anlage umfasst mehrere Frei- und Hallenbäder sowie einen Whirlpool, Massagedüsen und eine Sprudelnische. Zur Motivation, eine Studie bei der Firma Engie Services AG in Auftrag zu geben, meint Speri: «Eine Renovation stand nicht an, es gab jedoch auch keine Gesamtanalyse in der jüngeren Vergan-

«Nebst den hygienischen Anforderungen sollte das Thema Energie in Hallenbädern einen hohen Stellenwert geniessen.»

Martin Enz, Geschäftsführer des Verbandes der Hallen- und Freibäder (VHF) und in der Gemeinde Pontresina (GR) zuständig für das Erlebnisbad.

genheit. Wohl aber kontinuierliche Erweiterungen/Erneuerungen der Anlagen und einzelnen Gewerke. Da wollten wir uns einen Überblick verschaffen und wissen, welche Energiepotenziale vorhanden sind und wo Verbesserungen vorgenommen werden können.»

Der Ablauf der Feinanalyse sei einfach gewesen, so Speri. Dem Ingenieurunternehmen wurden vorliegende Abrechnungen der Energieverbräuche und technische Pläne zur Verfügung gestellt. Im Weiteren wurde bei einer Begehung vor Ort mit dem Betriebsleiter die ganze Technik angeschaut. Anhand dieser Daten und Erkenntnisse aus der Begehung eruierten die Energieexperten die Energiepotenziale. Diese wurden dokumentiert und die daraus abgeleiteten Energiesparmassnahmen nach ökologischen und ökonomischen Werten festgehalten. Die Ingenieure präsentierten Speri anschliessend die – zum Teil wirtschaftlichen – Energiemassnahmen und empfahlen ihm ein schrittweises weiteres Vorgehen:

1. Suffizienz: Häufig sind dies sogenannte Betriebsoptimierungs-Massnahmen (Sofortmassnahmen) mit geringem finanziellem Aufwand und kurzem Payback: Anpassung an den effektiven Be-

«Mit der Feinanalyse konnte eine Gesamtsicht der energetischen und technischen Situation dargestellt werden.»

Silvio Speri, Leiter Unterhalt in der Abteilung Liegenschaften und Sport der Gemeinde Baar (ZG)



darf der geöffneten Garderoben, der Beleuchtung und der Umwälzpumpen.

2. Effizienz: Durch Optimierung/Ersatz von bestehenden Anlagen kann der Energiebedarf reduziert werden: Frequenzumrichter (FU) und neue Regelung bei der Lüftungsanlage, Ersatz Umwälzpumpen mit FU/neue Regelung, Einsatz von LED, Überarbeitung der Gebäudeautomation.

3. Substitution: Ersatz eines fossilen Energieträgers durch einen erneuerbaren. Nutzung der Abwasserwärme bei den Duschen, Installation eines Torluftschleiers mit Wärme aus dem Pumpenwarmwassernetz.

Obwohl diverse Massnahmen erst im Verlauf der letzten Monate umgesetzt wurden, konnten insbesondere beim Stromverbrauch Einsparungen festgestellt werden. Wie sich diese effektiv auf die Energie- und Betriebskosten auswirken, kann zum heutigen Zeitpunkt noch nicht genau beziffert werden.

Speri ist aber bereits jetzt sehr zufrieden mit dem Ergebnis und meint: «Mit der

Feinanalyse konnte eine Gesamtsicht der energetischen und technischen Situation dargestellt werden. Auf der Grundlage einer Investitionsstrategie wird die Gemeinde Baar auch in den kommenden Jahren sinnvolle Optimierungsmassnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz umsetzen. Die Studie hat sich somit mehrfach gelohnt.»

Michèle Vogelsanger, InfraWatt

Der Bund unterstützt Energiefeinanalysen

Bei einem voraussichtlichen Energie-sparpotenzial eines Hallenbades empfiehlt der VHF, ein Gesuch für eine Energiefeinanalyse einzureichen. Mit Unterstützung des BFE fördert der Verband bis zu 40 Prozent der Kosten einer Feinanalyse, maximal 6000 Franken.

Die Analyse darf erst nach Reservation der Fördergelder gestartet werden und muss inhaltlich dem Leitfaden «Energie in Hallenbäder», der Musteranalyse und den Programm-vorgaben entsprechen.

Information und Anmeldung:

VHF c/o Büro eam

Kirchhofplatz 12

8200 Schaffhausen

Tel.: 052 238 34 34

Mail: mueller.eam@bluewin.ch

Web: www.vhf-gsk.ch/data/index.php/news oder www.infrawatt.ch/de/node/1416

Download Leitfaden, Musteranalyse und Vorlage: www.vhf-gsk.ch/data/index.php/downloads



Bis zu 25 Prozent Energie kann in Hallenbädern eingespart werden. Daumen hoch für Energiefeinanalysen, die aktuell sogar finanziell gefördert werden.

Bild: Tourismus Pontresina

Die Melchnauer sind stolz auf ihren Käse und ihr Holz

Die Melchnauer zeigen, wie wertvoll die Zusammenarbeit verschiedener Branchen in einer Gemeinde ist. Vom Wärmeverbund profitieren die Käserei, die regionale Wirtschaft und auch die Umwelt.



Simon Duppenthaler, Präsident der Käsereigenossenschaft, führt durch die neue Anlage.

Bild: Susanna Fricke-Michel

Initiative Menschen plus Milchkühe plus Wald gleich Käse, der fast klimaneutral produziert wird: Diese «Milchbüechli-rächni» geht in Melchnau (BE) auf. Das zeigte jüngst eine Veranstaltung unter der Organisation von Holzenergie Schweiz.

Lokal und regional investieren und versorgen, Wertschöpfung behalten

Die Emmentaler Gemeinde, die an der Grenze zum Kanton Luzern liegt, besteht zu 15 Prozent aus Wald. Der liefert Holz. Auch die Äste, die in Melchnau bei der Heckenpflege anfallen, werden seit rund zehn Jahren zu Schnitzeln verarbeitet, wenn sie nicht anderweitig genutzt werden. Vieles von diesem Material kommt in die Anlage des Wärmeverbundes, der neben der «Dorfchäsi» liegt. Vom Ofen der Heizzentrale gelangt die Wärme un-

ter anderem ins Altersheim, ins Schulhaus und vor allem gleich zur Nachbarin – in die Käserei. Sie wärmt die Milch, die 23 Landwirte aus Melchnau und Umgebung liefern, damit diese vor allem zu Emmentaler, aber auch zu anderen Käsen sowie Joghurt und weiteren Milchprodukten verarbeitet werden kann. Regula Heimberg, Gemeinderätin Ressort Versorgungswesen und Kulturelles in Melchnau, fasst diese Zusammenarbeit kurz und bündig zusammen: «Wir sind stolz auf unseren Käse und unser Holz.» Und rechnet vor: A kaufe in der Molkerei für 20 Franken ein. Mit dieser 20er-Note gehe der Käser zum Metzger und kaufe von den hausgemachten Würsten. Die Metzgerin wiederum gehe mit diesem Geldschein zum Bäcker. So ähnlich verhalte es sich mit dem Käse aus Melchnau. Anstatt Heizöl aus dem

Ausland zu kaufen, beziehe die «Chäsi» die Wärme aus der Heizzentrale, die zu einem grossen Teil Holz aus der Region verwende, das nur über kurze Strecken transportiert werden müsse.

Private Initiative ermöglichte Verbund

Auf einem Rundgang durch die Heizzentrale erklärt der Präsident des Wärmeverbundes, Urs Duppenthaler, wie es zu dieser Win-win-Situation kam: 2007 habe sich abgezeichnet, dass die Heizung der Dorfchäsi «es nümme lang tuet». Die Genossenschafter seien damit einverstanden gewesen, die Ölheizung durch eine Holzschnitzelanlage zu ersetzen. Den Antrag, gleich eine grössere Anlage zu bauen, mit der nicht nur die Käserei, sondern auch andere Gebäude mit Wärme versorgt werden könnten, scheiterte laut Duppenthaler knapp. «Mir

Holz für die Heizzentrale

Dieter Bossert aus dem benachbarten Altbüro liefert dem Wärmeverbund Melchnau Holz. Wie er an der Informationsveranstaltung von Holzenergie Schweiz erklärte, stammt das Holz für die Wärme, die auch in die Molke- rei geliefert wird, nicht nur aus dem Wald aus der Umgebung. Auch Äste, die beim Heckenschneiden anfallen, sind für eine Schnitzelfeuerung geeignet. Das Holz stammt ebenfalls aus Sicherheitsholzereien, die sein Unternehmen, die Bossert Forst AG, ausführt. Das Material, das bei diesen Arbeiten anfällt, dem Wärmeverbund in Melchnau liefern zu können, ist für Bossert wichtig. Er weist darauf hin, dass in den vergangenen Jahren mehrere Papierfabriken in der Schweiz ihren Betrieb eingestellt haben. Schadholz dient als Rohstoff für Papier. Ebenfalls mehrere Sägereien der Region Melchnau «sind weg», wie Bossert sagt. Und damit auch die Möglichkeiten, nach einem Sturm grössere Mengen Holz lagern zu können und so vor dem Befall des Borkenkäfers zu schützen. Umso wichtiger sei es für den Forst beziehungsweise den Waldbesitzer, das Holz möglichst in der nahen Umgebung liefern zu können. So könnten Transportkosten gespart und der CO₂-Aus- schuss gering gehalten werden, und das Holz müsse nicht zum Schleuderpreis ins Ausland geschafft werden.

liess das aber keine Ruhe, und gemeinsam mit drei anderen Genossenschaf- tern der Chäsi haben wir eine private Gesellschaft gegründet, die mit unseren «Heimtli» bürgte, und dann so den Wär- meverbund ermöglichte», erzählt der Melchnauer. Nein, schlaflose Nächte habe ihm diese Eigeninitiative kaum beschert. Das Land erhielten sie im Bau- recht, und es sei von Beginn an klar ge- wesen, dass genügend Abnehmer vor- handen waren. Zudem konnte vieles in Eigenleistung gebaut werden. Dass die Gemeinde Leitungen habe ersetzen müssen und bei dieser Gelegenheit die Anschlüsse an den Wärmeverbund ge- legt wurden, habe «die Sache vereinfacht».

Seit zehn Jahren ist die Holzheizzentrale in Betrieb und versorgt neben der Kä- serei 28 weitere Liegenschaften mit Wärme. Der Anlagenführer weiss der- weil auch genau, welche Schnitzel er verheizen kann und wie viel Feuchtigkeit diese noch enthalten dürfen. Um die Ver-

sorgung zu garantieren und damit nie- mand plötzlich in der Kälte sitzen muss oder die Milch nicht zu Käse verarbeitet werden kann, hat der Wärmeverbund auch eine Ölheizung.

Genossenschafter der Chäsi berichten, dass die Heizkosten ihres Betriebes zwar in etwa gleich hoch ausfallen wie mit einer Ölheizung. Doch dieser Preis bleibe im Gegensatz zum Ölpreis stabil. Ein grosser Gewinn sei hingegen, dass das Geld für die Heizkosten im Dorf bleibe und vor allem, dass die Chäsi so ein sehr gutes Image habe, weil ihre Produkte fast klimaneutral seien.

«Wissen Sie, was hier auf dem Dach ist?», fragt Genossenschafter Peter Leu- enberger im Unterstand neben der Heiz- zentrale. «Warmwasserpanel», antwortet er gleich selbst. Sichtlich stolz erklärt er, zur Finanzierung dieser Anlage hätten die Initianten der Heizzentrale Private um finanzielle Hilfe gebeten. Nicht ohne Gegenleistung. Wer 1000 Franken spen- dete, erhielt zwölf Jahre lang pro Jahr einen Gutschein von 100 Franken, natür- lich für den Einkauf in der Dorfchäsi, wie Leuenberger sagt.

Das Geld bleibt im Land

«Sensationell», reagiert Christoph Rutschmann spontan. Er ist Projektleiter Holzenergie Schweiz und hat diesen An- lass initiiert. «Mich begeistert, wie hier verschiedene Akteure weit über ihr eige- nes Fachwissen hinaus blicken und so gemeinsam für ihre Region sehr viel Wertschöpfung erreichen.» Er rechnet vor, dass vom Geld, das in ein Holzheiz- kraftwerk investiert werde, von 100 Fran- ken 52 Franken in der Region und 48 Franken in der Schweiz bleiben. Bei einer Ölanlage seien es 16 Franken für die Re- gion und 25 Franken für die Schweiz. Der Rest fliesse ins Ausland.

Rund 2000 Wärmeverbünde, die mit Holz heizen, gibt es derzeit in der Schweiz. Aber in den heimischen Wäldern liege derzeit sehr viel Heizstoff brach, erklärt Christoph Rutschmann. Gerade die bei- den trockenen Sommer hätten dem Wald

stark zugesetzt, das Schadholz wäre op- timal zum Einheizen. Entsprechend gross war das Interesse am Informati- onsanlass. Unter den Zuhörenden wa- ren unter anderem Vertreter von Interes- sengruppen aus dem Tessin und dem Trient (I). Denn auch dort gibt es Gemein- den mit initiativen Menschen, Milchkü- hen und Wald.

Emmentaler für Grossbritannien

23 Genossenschafter zählt die Käse- rei Melchnau derzeit. Und 25 Angestellte. Die meisten von ihnen arbeiten Teilzeit. Die Dorfchäsi hat Filialen in Herzogen- buchsee und Madiswil und bietet ihre Ware ebenfalls auf den Wochenmärkten in Langenthal und Olten an.

Vor vier Jahren investierte die Genos- senschaft vier Millionen Franken in ei- nen Neubau. Dort wird die Milch mit der neusten Technologie verarbeitet, aber noch immer so wie früher: Mithilfe von Wärme unter dem grossen «Chäschessi» und mit Formen, in die die Masse ge- presst wird, mit Salzlake, Bürsten und viel Handarbeit, die letztlich auch dazu führt, dass der Käse sein Markenzeichen erhält: die Löcher.

Sieben Emmentaler, jeder 100 Kilo- gramm schwer, werden in Melchnau täglich produziert. Die Anlage könnte das Dreifache liefern. Aber der wichti- gste Abnehmer, ein international tätiges Unternehmen, gibt alle zwei Monate gemäss der aktuellen Nachfrage ein Kontingent vor. Die Chäsi Melchnau ist für den Handel in Grossbritannien lizen- ziert.

Weil es mehr Milch gibt, als für die Pro- duktion des Emmentalers verbraucht wird, stellen die Melchnauer auch an- dere Milchprodukte und weitere Käse her. So müssen sie möglichst wenig Milch an Grossisten abliefern, die dafür wesentlich weniger bezahlen. Zum Bei- spiel den Brunnenkressekäse. Das Kraut für den Käse stammt aus der Region.

Susanna Fricke-Michel

Gleich neben der Dorfchäsi mit ihrem Neubau liegt die Heizzentrale des Wärmeverbunds.

Bild: Susanna Fricke-Michel



ALHO Modulbau

BAUEN MIT MODULEN -
DIE INNOVATIVE LÖSUNG
FÜR CLEVERE BAUHERREN

Modulbau - alles spricht dafür!
Profitieren Sie von unseren Vorteilen:

- Kosten-, Termin und Qualitätssicherheit
- 70% kürzere Bauzeit
- Saubere und leise Baustellen
- Zertifizierte Nachhaltigkeit
- Vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten

Fixe Kosten. Fixe Termine. Fix fertig.
www.alho.ch



CLEVER BAUEN

Mit der ALHO
MODULBAUWEISE



lesen ...

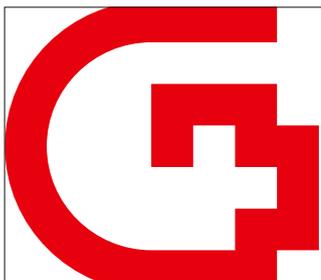
... sitzen, stricken oder picknicken.

Jetzt alle Möglichkeiten entdecken von
Parkmobiliar und von Spielplatzgeräten
in Holz, Metall, Kunststoff auf
www.buerliag.com

bürli



Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com



Lust auf mehr?

Abonnieren Sie die «Schweizer Gemeinde»
für 90 Franken im Jahr (10 Ausgaben) unter:
www.tinyurl.com/SG-bestellen



200 Verwaltungen vertrauen HISoft

die moderne Software für
Gemeinden und Städte

Überzeugen Sie sich selbst

www.hi-ag.ch



Megabürste Actisweep

amagosa

9402 Mörschwil
T 071 388 14 40
www.amagosa.ch

Gemeinden löschen in der Nacht die Lichter

Aussenlicht im öffentlichen Raum ist wichtig für die Orientierung in der Nacht, zur Ausübung sportlicher Aktivitäten, und es stellt historisch bedeutsame Gebäude in einer Gemeinde ins rechte Licht. Doch es muss richtig dosiert sein.

In den vergangenen Jahren hat die Aussenbeleuchtung in den Gemeinden ständig zugenommen. Vielerorts sind neue Strassen, Wohnquartiere oder Einkaufszentren mit Parkflächen an den Ortsrändern entstanden. Die vielen Leuchtkörper im Aussenraum überstrahlen immer mehr die nächtliche Beschaulichkeit in Städten und Dörfern. Vielerorts kennt man die Dunkelheit gar nicht mehr, was nicht wenigen Menschen den Schlaf raubt und nachtaktiven Tieren zusetzt. In der Bündner Gemeinde Fläsch wurde daher beschlossen, sämtliche Strassenleuchten von Mitternacht bis 4 Uhr früh zu löschen.

Auch andere Gemeinden ergreifen Massnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs und zur Einschränkung der Lichtemissionen. Der Handlungsbedarf ist umfassend, wenn man nur schon an die Tausenden von Sportplätzen in der Schweiz denkt: Fussball- und Tennisplätze, Eisfelder samt Parkplätzen, die lange und viel zu stark von Flutleuchten

angestrahlt sind. Aber auch historische Gebäude wie Kirchen werden in helles Licht getaucht, dazu verbreiten Reklameschriften und Schaufenster lange und unnötige Helle. Und natürlich sind da unzählige Strassen, die vor allem in den Quartieren die ganze Nacht hindurch beleuchtet sind und den Leuten das Einschlafen erschweren. Auch die grell beleuchteten Sportplätze sind für die Anwohner oft belastend. In vielen Dorfgremien ist der Handlungsbedarf erkannt worden; sie lassen die Lichtplanung für den öffentlichen Raum überarbeiten und formulieren neue Energiekonzepte und Reglemente.

Viele Sportplätze sind «überbelichtet»

Die hohen Anforderungen der Sportverbände an Aussenplätze bedingen oft den Einsatz von leistungsstarken Halogen-Metalldampflampen mit weissem Licht (4000 K – 6000 K). Diese Leuchtmittel sind nicht dimmbar und müssen im Voraus eingeschaltet werden, damit sie

Jahrestagung zu Aussenbeleuchtungen

Am 21. November findet die Jahrestagung von Topstreetlight in Zürich statt. Thema Aussenbeleuchtung: Strassenbeleuchtungen, Sportplätze, Lichtkonzepte und das neue Verbandsbeschwerderecht für Licht. Ort: Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich Beginn Referate: 14.15 Uhr Leitung Giuse Togni. Programm und Anmeldung: www.topstreetlight.ch. Topstreetlight ist eine Website für Gemeinden, Elektrizitätswerke und Betreiber von öffentlichen Beleuchtungen in der Schweiz.

zu Spiel- oder Trainingsbeginn mit voller Beleuchtungsstärke strahlen.

Die Empfehlungen aus dem Projekt «Effiziente Strassenbeleuchtung» von Ener-

Ennetbaden (AG): komplette Abschaltung der Strassenbeleuchtung während der Nacht

Seit Mitte Oktober 2015 wird in der 3500 Einwohner zählenden Aargauer Gemeinde Ennetbaden auf dem gesamten Gemeindegebiet von 1 Uhr bis 5 Uhr (sonntag- bis donnerstagnacht) die Strassenbeleuchtung ausgeschaltet. Damit spart die Gemeinde Energiekosten und schafft einen ökologischen Mehrwert, indem die Lichtverschmutzung für Mensch und Tier eingedämmt wird. Zugvögel und viele nachtaktive Insekten verlieren durch übermässig helle Nächte die Orientierung. Die Energieeinsparung beträgt rund 56 MWh pro Jahr, was einer Kostenreduktion von zirka 10000 Franken pro Jahr entspricht.



Lichtmanagement in Ennetbaden: links um 21.30 Uhr, rechts um 1 Uhr in der Nacht. An Werktagen wird die Strassenbeleuchtung bis morgens um 5 Uhr ausgeschaltet. Bilder: zvg.

Gute Erfahrungen – trotz stockdunklen Strassen

Während der Testphase von Oktober 2015 bis Januar 2016 hatte die Gemeinde keine negativen Erfahrungen mit der Beleuchtungsabschaltung gemacht. «Die Rückmeldungen aus der Bevölkerung waren durchwegs gut», sagt Marcel Herzog, stv. Leiter Bau und Planung der Gemeinde. Nach Auskunft der Polizei seien keine Sicherheitsprobleme aufgetreten. Sie musste den sogenannten «roten Knopf» für Notfälle nie einschalten. Ungünstig war die Beleuchtungsabschaltung nur für Mitarbeitende des Badener Casinos: Nach ihrem späten Arbeitsschluss mussten sie durch das stockdunkle Ennetbaden zu ihren Autos im Parkhaus gehen, was gerade von den Frauen als unangenehm empfunden wurde. Deshalb wird der Abschnitt Schiefe Brücke bis Parkhaus Zentrum für die Mitarbeitenden und Besucher des Casinos wieder beleuchtet.

gieSchweiz und der Schweizerischen Agentur für Energieeffizienz (S.A.F.E.) lauten daher: Mit einer Umrüstung auf LED kann dieser Problematik entgegengetreten werden. Zudem betragen die Energieeinsparungen bis zu 50 Prozent. LED-Leuchten (Lichtfarbe um 4000 K) müssen nicht früher eingeschaltet werden. Und sie sind dimmbar. Ein grosser Vorteil, da volle Leuchtkraft meist nur während des Fussball-Matches nötig ist.

Richtiges Anleuchten von Gebäuden

Viele Gemeinden beleuchten spezielle Objekte wie Denkmale, Brücken oder Kirchen, um dem Ortsbild auch nachts eine Identität zu geben. Grosser Handlungsbedarf besteht dort, wo viel zu viel Licht durch leistungsstarke Strahler eingesetzt wird. Zudem sind die Strahler oftmals auch falsch ausgerichtet, sodass der ganze Nachthimmel unnötig hell erleuchtet wird. Die Empfehlungen aus dem Projekt «Effiziente Strassenbeleuchtung» lauten daher: Eine präzise Lichtlenkung mit LED-Strahlern, die ein Objekt von oben nach unten oder von der Seite anstrahlen.

Grelle Schaufenster und Leuchtreklamen, die stören

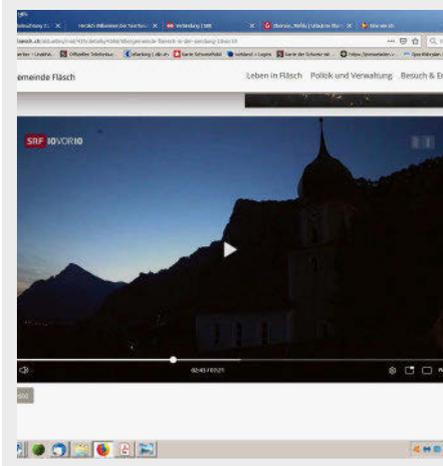
Schaufenster und Leuchtreklamen wollen die Aufmerksamkeit von Passanten auf sich lenken. Die technologische Entwicklung zeigt sich auch hier: Vermehrt

kommen in Schaufenstern grosse, helle LED-Werbeflächen mit bewegten Bildern zum Einsatz. Sie strahlen ihre Botschaft in den öffentlichen Raum, oft auch tagsüber. Dies kann zu visueller Ablenkung (z.B. Gefahr für Autofahrer) führen und nachts unerwünschte Lichtemissionen verursachen sowie eine Minderung der Lebensqualität im Siedlungsgebiet bedeuten. Das «Nachtruhefenster» für Licht sollte, wie beim Lärm, von 22 Uhr bis 6 Uhr gelten, vor allem an Orten mit natürlicher Nachtdunkelheit. Die Lichtintensität von Schaufensterbeleuchtungen muss unter der maximalen Störwirkung der Norm EN 12464-2 liegen.

Die Empfehlungen lauten daher: Gemeinden sollten in einem Reglement

festlegen, welche Art von Leuchtreklamen und Schaufenstern zugelassen, verboten oder bewilligungspflichtig sind. Das Reglement sollte auch die Ausschaltzeiten regeln. Die Richtlinien können im Bau- und Zonenreglement, im Polizeireglement, im Immissionschutzreglement, im Reglement über die Benützung der Sportplätze oder im Reklameregiment festgeschrieben werden. Gute Beispiele finden sich in der «Vollzugshilfe Lichtemissionen» des Bundesamts für Umwelt, die Mitte 2020 erscheint. Bereits erhältlich ist der neue Ratgeber von Topstreetlight (siehe S. 53).

Stefan Hartmann im Auftrag von Topstreetlight



Fläsch (GR) löscht die Lichter

«Dunkelheit ist Natur, nicht Licht», sagte im Juli René Pahud, Gemeindepräsident der Bündner Gemeinde Fläsch, in der Sendung «10vor10». Fläsch löscht von Mitternacht bis 4 Uhr früh sämtliche Strassenleuchten aus, was die grosse Fledermauskolonie im Kirchturm sehr schätzt. Eine Beeinträchtigung in Sachen Sicherheit oder Wohlbefinden konnte nicht festgestellt werden.

Fläsch (GR) im Beitrag von «10vor10» (31.7.2019).

Bild: Screenshot SH

«Plan Lumière» im Ortszentrum von Schwyz

Zur Beleuchtung des Ortszentrums von Schwyz machte man sich schon seit einigen Jahren Gedanken. Hier leuchteten viele Lichtkörper unterschiedlich hell; darunter waren teils alte, energetisch aufwendige Leuchten. Es fehlte ein einheitliches Beleuchtungskonzept bei den Zubringerstrassen und bei der barocken Pfarrkirche St. Martin sowie bei den historischen Gebäuden am Hauptplatz, dem Rathaus und dem Archivturm. Deshalb entschieden sich die Gemeinde, der Bezirk, der Kanton und die Pfarrkirchenstiftung St. Martin zusammen mit dem Elektrizitätswerk des Bezirkes Schwyz, ein gemeinsames Beleuchtungskonzept zu erstellen und Synergien zu nutzen.

Massive Energieeinsparung

Mit dem neuen LED-Beleuchtungskonzept im Ortszentrum wird der Energieverbrauch insgesamt deutlich gesenkt. Um rund einen Viertel sinkt allein der Energieaufwand für die Strassen- und Platzbeleuchtung, obwohl die beleuchtete Fläche deutlich zunimmt. Dies zeigen auch die beiden Fotos (unten) vorher/nachher deutlich. «Mittels neuester Technik werden zudem die Gebäude so angestrahlt, dass die dahinterliegenden Gebäude und Quartiere nicht geblendet werden», erklärt Oliver Sutter, Abteilungsleiter Hochbau der Gemeinde.

Die Kirche St. Martin, prägendes Bauobjekt im Zentrum, wird nun nicht mehr nur zur Adventszeit, sondern ganzjährig mit effizienten Beleuchtungskörpern angestrahlt. Und trotzdem werden 60 Prozent weniger Energie verbraucht. Die nächste Umsetzungsstufe des «Plans Lumière» erfolgt mit der Neubeleuchtung des Hofmattplatzes mit dem Busbahnhof und dem Forum der Schweizer Geschichte. Die Gemeinde wendet jedes Jahr mehrere Zehntausend Franken für den Ersatz alter Strassenbeleuchtungen auf.



Ortszentrum Schwyz: vor dem neuen LED-Beleuchtungskonzept (links), nachher (rechts).

Bilder: zvg.

Gemeinde Glarus: Sanierung von Sportplätzen

In der Gemeinde Glarus wurde 2017/18 auf den Sportplätzen Wiggis und Gründli die veraltete Beleuchtung (Metallhalogenlampen) komplett saniert. «Einerseits aus Effizienzgründen», sagt Roman Käslin, Abteilungsleiter Freizeit Sport Sicherheit der Gemeinde Glarus, «andererseits wegen der Lichtverschmutzung am Siedlungs- und Waldrand.» Auch der WWF hatte sich an die Gemeinde gewandt wegen der Fledermäuse, denen das alte Streulicht am Waldrand zusetzte.

«Energieeffizienz im öffentlichen Bereich ist ein Legislaturziel unserer Gemeinde; da gehören neben den Verkehrsstrassen auch die Sportplätze dazu», sagt Käslin. Anfänglich seien die Vereine noch skeptisch gewesen. Die leistungsstarken und dimmbaren LED-Scheinwerfer hätten sie dann aber überzeugt, weil das LED-Licht «dort ist, wo es sein soll». Mit neu entwickelten Blendraster ausgestattet, beleuchten sie nun nicht nur normgerecht, sondern reduzieren auch die Lichtstreuung. Auch die offene Kunsteisbahn Buchholz wurde bereits 2013 auf LED umgerüstet. Die Beleuchtungskörper mussten 2017/18 aus technischen Gründen ein zweites Mal ersetzt werden, gleichzeitig wurde das Eisfeld überdacht. Käslin sagt: «Die neue LED-Beleuchtung hat sich auf der überdachten Kunsteisbahn Buchholz bestens bewährt.»



Sportplatz Wiggis, Glarus: Das Licht ist punktgenau auf das Spielfeld gebündelt.

Bild: Elektron



- Sportplätze
- Anleuchten von Gebäuden
- Schaufenster und Leuchtreklamen
- Weihnachtsbeleuchtung
- Gemeindereglemente

topstreetlight.ch

Die Arbeitsgruppe Strassenbeleuchtung von Topstreetlight hat im Oktober den neusten Ratgeber «Aussenbeleuchtung: Spezialanwendungen» zur Beleuchtung von Sportplätzen, Gebäudefassaden, Schaufenstern und Lichtreklamen herausgegeben. Er steht als pdf verfügbar unter www.topstreetlight.ch/uploads/ratgeber/SB_Flyer_2019_d.pdf und enthält Informationen zu den geltenden gesetzlichen Vorschriften sowie wertvolle praxisnahe Tipps. Gerade in der Herbst- und Vorweihnachtszeit sind die Themen Schaufenster, Leuchtreklamen und Weihnachtsbeleuchtung wieder von Aktualität. Bild: zvg.

Die Gemeinde auf dem Smartphone

Gemeinden stehen im Zeitalter der Digitalisierung vor neuen Herausforderungen. Wie wird in Zukunft mit den Einwohnerinnen und Einwohnern kommuniziert? Wie kann das lokale Gemeindeleben gefördert werden? Gemeinde-Apps können hierfür Unterstützung leisten. Auch die Post bietet mit «My Local Services» einen virtuellen Dorfplatz an. Was muss bei der Einführung einer Gemeinde-App beachtet werden?



Die Medienlandschaft befindet sich im Umbruch. Lokale Zeitungen und Quartierblätter ringen aus wirtschaftlichen Gründen um ihre Existenz. Immer mehr Gemeinden suchen aus diesem Grund nach

Möglichkeiten, um im digitalen Zeitalter den lokalen Informationsfluss zu beleben und um einen digitalen Dorfplatz zu schaffen.

Virtuelle Dorfplätze haben das Potenzial, neue Leserkreise für offizielle Mitteilungen, News aus der Gemeinde und lokale Geschichten zu erschliessen, die traditionell in gedruckten Medien publiziert werden. Durch eine zusätzliche, digitale Verbreitung dieser qualitativ guten Inhalte werden insbesondere jüngere Leserinnen und Leser angesprochen.

Verschiedene Gemeinden haben daher für ihre Kommunikation Gemeinde-Apps eingeführt. Diese Apps beschränken sich meist nicht auf die Kommunikation, sondern ermöglichen die Erbringung weiterer Gemeindedienstleistungen. Auch die Post bietet mit «My Local Services» einen solchen virtuellen Dorfplatz an (s. Kasten).

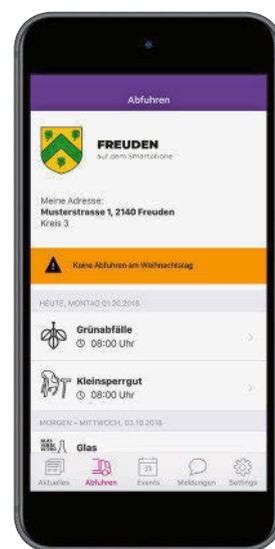
Bei der Einführung einer Gemeinde-App müssen Gemeinden verschiedene Punkte beachten:

Was ist das Ziel?

Gemeinde-Apps wie «My Local Services» bieten verschiedene Module wie Veranstaltungskalender, Abfuhrkalender, Schadenmeldemodul oder News/Aktuelles aus Gewerbe, Verwaltung oder Tourismus an. Können die wichtigsten spezifischen Bedürfnisse einer Gemeinde damit abgedeckt werden?

Aufwand nicht unterschätzen

Die Nutzung neuer Kanäle kann kurzfristig zu Mehraufwand führen. Wesentliche Effizienzsteigerungen sind in der Übergangsphase eher unrealistisch. Kosten werden mittelfristig durch die Umstellung von Druckprodukten zu Onlinepublikationen eingespart, wenn Auflagen reduziert (und somit auch Ressourcen geschont) oder kostenpflichtige SMS-Meldedienste abgelöst werden können. Um den Dialog zu führen und regelmässig Inhalte zu pflegen, braucht es zudem die Bereitschaft der involvierten Stellen.



Unterstützung bei der Einführung verhandeln

Es lohnt sich, zu klären, ob der Anbieter die Gemeinde bei der Schulung, der Einführung und der Bekanntmachung der Lösung unterstützt. Zudem ist bei der Einführung einer Gemeinde-App zentral, diese gut und wiederkehrend zu kommunizieren. Ohne Bekanntheit der neuen Lösung wird keine Gemeinde-App in den App-Stores gefunden, heruntergeladen und genutzt.

Schnittstellen zu bestehenden Systemen klären

Bei der Einführung einer Gemeinde-App sollte geklärt werden, ob sie mit Systemen verbunden werden kann, die bereits in der Gemeinde im Einsatz stehen. Die meisten Anbieter von Gemeinewebsites bieten standardmässig Schnittstellen zu Drittsystemen an oder helfen gerne dabei, diese wenn notwendig anzupassen. Diese Abklärung ist in Bezug auf Gemeinews wichtig, um Doppelerfassungen zu verhindern.

Der virtuelle Dorfplatz

«My Local Services» ist eine Gemeinde-App der Post. Über die App können Gemeinden und beliebige lokale Akteure wie Vereine, Werkhöfe, Tourismusorganisationen oder Schulen mit den Einwohnern kommunizieren. Folgende Module zur lokalen Information und zur Förderung sowie Vernetzung des Gemeindelebens stehen zur Verfügung:

- Aktuelles (News-Funktion)
- Schadenmelder
- Abfallkalender
- Veranstaltungskalender

Gemeinden haben die Möglichkeit, die App kostenlos zu testen.

Weitere Informationen:
www.post.ch/mylocalservices

«My Local Services» ist in den Gemeinden Spiez, Biel/Bienne und Pieterlen im Einsatz.

Die App steht für iOS und Android zur Verfügung.



Neuer Single Point of Contact im Stadthaus Kriens

In Kriens ist der Name «Stadtbüro» Programm: Fast alle Dienstleistungen der Stadtverwaltung werden an einem Ort angeboten. Der Zusammenzug soll den Kontakt zwischen Bürgern und Verwaltung grundlegend vereinfachen. Als Prinzip gilt: Die Verwaltung kommt zum Kunden.



Behördengänge von Schalter zu Schalter gehören in Kriens der Vergangenheit an. Um täglich bis zu 300 Personen zu bedienen, wurden fünf Schalteranlagen und drei Diskretschalter gebaut. Die Sitzschalter ermöglichen einen angenehmen Kundenkontakt. *Bild: zvg.*

Am 1. Januar 2019 wurde Kriens zur Stadt. Die Stimmberechtigten haben im Frühling 2018 dieser Umbenennung zugestimmt. Die Umsetzung dieses Volksentscheides wurde zeitlich so gelegt, dass sie mit der Fertigstellung des neuen Verwaltungsgebäudes im Zentrum zusammenfiel. Am 3. Januar öffnete die Verwaltung erstmals als Stadtverwaltung – und das im neuen Stadthaus. Wichtiger noch als die neuen Begriffe war bei der Eröffnung des Stadthauses das Signal für eine neue Dienstleistungskultur. Im neuen Stadthaus sind alle Dienstleistungen der Stadtverwaltung unter einem Dach erhältlich.

Keine klassische Kundenführung

Bei der Planung des neuen Stadthauses war die Kundenführung sehr rasch ein

zentrales Thema. Es stellte sich die Frage, ob eine «klassische» Kundenführung mit verschiedenen Abteilungsschaltern im ganzen Gebäude verteilt oder ein neuer Ansatz mit dem Single Point of Contact umgesetzt werden sollte. Nach intensivem Abwägen der Vor- und Nachteile der verschiedenen Szenarien hat sich der Stadtrat für einen zukunftsgerichteten Ansatz entschieden, in dem (fast) alle Dienstleistungen der Stadtverwaltung an einem Ort zentral angeboten werden. Dabei war der Name «Stadtbüro» Programm. Der Zusammenzug sollte den Kontakt zwischen Bewohnerschaft und Verwaltung grundlegend vereinfachen. Parallel zur fortschreitenden Digitalisierung vieler Dienstleistungen im Internet soll das Stadtbüro die Schnittstelle bilden für Kontakte mit der Stadtverwal-

tung auf einer persönlichen Ebene. Dabei wurde dem Konzept ein Grundsatz zugrunde gelegt: Die Verwaltung kommt zum Kunden – Behördengänge von Schalter zu Schalter gehören der Vergangenheit an.

Beratungsgespräch im Sitzen

In der Planung des Stadtbüros ging man, gestützt auf Erfahrungen der bestehenden Schalteranlagen, von einem Kundenstrom von bis zu 300 Personen pro Tag aus. Um eine solche Frequenz adäquat bearbeiten zu können, wurden im Stadtbüro fünf Schalteranlagen und drei Diskretschalter gebaut. Die Schalter sind allesamt als Sitzschalter ausgebaut, was einen angenehmen Kundenkontakt ermöglicht. Zusätzlich verfügt das Stadtbüro über ein zentrales Empfangsdesk,

an dem Terminkunden empfangen und Dienstleistungen mit geringem Zeitaufwand erbracht werden. Die Hauptdienstleistungen des Stadtbüros (so etwa für die Einwohnerkontrolle, das Steueramt, das Arbeitsamt und die AHV-Zweigstelle) werden an den fix zugeteilten Schaltern erbracht. Diese Schalter sind während der ganzen Öffnungszeiten mit den Spezialistinnen und Spezialisten der entsprechenden Fachabteilung besetzt. Für weitere Dienstleistungen wie Beglaubigungen, Bauauskünfte, Schulanmeldungen usw. werden die Spezialistinnen und Spezialisten aus den Fachabteilungen dazugeholt. Diese werden durch die Mitarbeitenden am Empfangsdesk telefonisch gerufen und erbringen die Dienstleistung im persönlichen Kontakt mit dem Kunden an einem Schalter im Stadtbüro.

Für die effektive Kundenlenkung wurde ein Ticketsystem installiert – analog etwa zu Post und Bahn. Kundinnen und Kunden wählen selbst, welche Dienstleistung sie benötigen. Das Ticketsystem weist dem Kunden entweder direkt den richtigen Schalter zu oder weist ihn ans Empfangsdesk, wo nach ersten Abklärungen ein Fachexperte oder eine Fachexpertin aus der betreffenden Verwaltungsabteilung in den Obergeschossen dazugeholt wird.

Diskretion im Obergeschoss

Die Dienstleistungen des Sozialdepartementes und des Betriebsamtes sind zwar ebenfalls via das Stadtbüro erreichbar, verfügen aber im Obergeschoss zusätzlich über einen diskreten eigenen Zugang. Das Sozialdepartement selbst betreibt dort einen Schalter, an dem alle Leistungen wie WSH, Berufsbeistandshaft und KESB angeboten werden. Die Erfahrung nach einem halben Jahr zeigt, dass das Konzept funktioniert. Der zentrale Standort ermöglicht den Kunden einen einfachen Zugang zu den Dienstleistungen der Stadtverwaltung. Im Wochenschnitt wurden täglich zwischen 108 und 246 Kunden bedient. Am bisherigen Spitzentag konnten 343 Kunden ihre gewünschte Dienstleistung beziehen. Allerdings kommt es an solchen



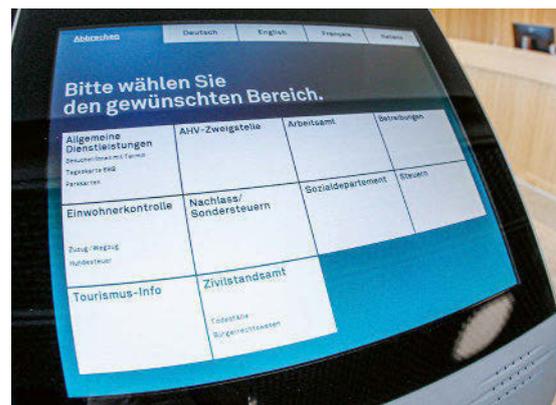
Für die effektive Kundenlenkung wurde ein Ticketsystem installiert. Bild: zvg.

Spitzentagen zu Wartezeiten, die aber nicht zu verhindern sind.

Bessere Sicherheit, bessere Analysen

Zwei Nebeneffekte des zentralen Stadtbüros sind bereits heute spürbar. Zum einen die verbesserte Sicherheit im gesamten Gebäude. Durch die zentrale Kundenanlaufstelle konnten die übrigen Stockwerke so gestaltet werden, dass dort nur berechnigte Mitarbeitende Zugang haben. So ist eine klare Trennung zwischen Arbeits- und Besuchszone gewährleistet. Zum anderen liefert das Ticketsystem wertvolle und vertiefte Auswertungen über gewünschte Dienstleistungen im Tages- und Wochenverlauf als Grundlage für eine zukünftige Angebots- und Ressourcenplanung.

Guido Solari
Stadtschreiber von Kriens



Kundinnen und Kunden wählen selber, welche Dienstleistung sie benötigen. Bild: zvg.

Impressum



Schweizerischen Konferenz
der Stadt- und Gemeindegeschreiber

Conférence Suisse
des Secrétaires Municipaux

Oktober/oktobre/ottobre 2019

Herausgeber / éditeur / editore

Konferenz der Stadt- und Gemeindegeschreiber
Conférence des Secrétaires Municipaux
c/o Stadt Chur, Rathaus, CH-7000 Chur
www.stadtschreiber.ch

Redaktion / rédaction / redazione

Manfred Linke, Stadtschreiber St. Gallen
manfred.linke@stadt.sg.ch

Anmeldung / inscription / registrazione

Die Mitgliedschaft steht allen Stadt- und Gemeindegeschreibern der Schweiz offen.
www.stadtschreiber.ch



SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Redaktion «Schweizer Gemeinde» / rédaction «Commune Suisse» / redazione «Comune Svizzera»

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher
Verbandskommunikation
Martina Rieben (mr), Layout
info@chgemeinden.ch

Mutationen

Neueintritte

Vetsch	Brigitte	8564	Hefenhausen
Winiger	Martina	4806	Wikon
Sprenger	Andreas	8344	Bäretswil
Sauter	Monika	3236	Gampelen
Solenthaler	Susanna Maria	9475	Sevelen

Kärcher

Premiere der Kompaktkehrmaschine MC 250 bei der Schweizer Kommunal Roadshow

Die Schweiz soll dank Kärcher sauberer werden – und das sollten die Werkhöfe des ganzen Landes sehen können. Deswegen tourte der Hersteller mit seinem Fuhrpark durch die Schweiz und präsentierte vom 27. August bis 5. September an sechs Standorten sein Produktportfolio. Bei der Roadshow feierte ein Neuzugang des Kärcher-Geräteprogramms seine Premiere in der Schweiz. Hinter einem Kärcher-gelben Pavillon versteckt, wurde der Vorhang bei Eintreffen der Gäste gelüftet: Die 2-Kubik-Kompaktkehrmaschine MC 250 durfte sogleich bei den jeweiligen Standorten ihr Können unter Beweis stellen. Dank einer hohen Trans-

portgeschwindigkeit im Verkehr mitfließen, mit einem großen Schmutzbehälter viel Platz zur Verfügung haben und in einer Komfort-Kabine arbeiten: Das ist möglich mit dem neuen Kompaktkehrmaschinenmodell. Für eine der wichtigsten Klassen an Kommunalfahrzeugen hat der Reinigungsspezialist alle wesentlichen Kundenanforderungen gesammelt und in das neue Modell einfließen lassen. Eine sehr gute Reinigungsleistung, umweltfreundliche Motoren der Kategorie EURO 6c sowie ein niedriger Feinstaubausstoß sind mit an Bord. Sehr komfortabel ist schließlich die hydropneumatische Federung mit Einzelradauf-

hängung an der Vorderachse, wodurch Bodenunebenheiten gedämpft werden. Das Design der MC 250 fügt sich gut in das moderne Stadtbild ein. Mit der neuen Kompaktkehrmaschine schließt Kärcher die letzte Lücke im Portfolio und bedient alle Klassen von 0,5 bis 2 Kubikmeter. Außerdem erwartete die Besucher der Kärcher-Roadshow die Präsentation des weiteren Produktprogramms, das sogleich auch ausführlich getestet werden durfte. Denn statt auf ein zeitintensives Rahmenprogramm setzte man bei der Roadshow auf Praxiseinsätze, Testfahrten und eine umfassende Kundenberatung. Kärcher ist weltweit führen-

der Anbieter für Reinigungstechnik. Die innovativen Problemlösungen umfassen aufeinander abgestimmte Produkte und Zubehör sowie Beratung, Service und zahlreiche digitale Lösungen.



Die Schweizer Salinen stellen sich vor

Die Schweizer Salinen decken mit ihrer Salzproduktion an den Standorten Schweizerhalle, Riburg und Bex die Salzversorgung der gesamten Schweiz. Rund die Hälfte des jährlich produzierten Volumens von ca. 600'000 Tonnen dient in Form von Auftausalz dem sichern Strassenverkehr im Winter. Die weiteren Salzprodukte decken sämtliche Bedürfnisse und Anwendungsbereiche der Schweizer Bevölkerung, des Gewerbes und der Industrie.

Schweizer Salinen AG

Schweizerhalle, Rheinstrasse 52, Postfach,
CH-4133 Pratteln 1 T +41 61 825 51 51,
F +41 61 825 51 10, www.salz.ch

**SCHWEIZER
SALINES
SUISSES**

Anzeige

Umweltschutz im Abo

PUSCH

Überzeugend, praktisch, alltagsnah: Gemeinden mit Weitblick nutzen die Umwelttipps für ihre Öffentlichkeitsarbeit. Ein Abo, 4 x 6 saisonale Tipps, fixfertig aufbereitet und mit minimalem Aufwand in Gemeinde-Newsletter, Website, Anzeiger oder Facebook integrierbar. Jetzt abonnieren: www.pusch.ch/umwelttipps

PUSCH – PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ

Holder Vertretungen

Holder MUVO – der Kommunaltransporter für das ganze Jahr

Der Holder MUVO und das abgestimmte Anbaugeräteprogramm ergeben ein multifunktionales Kommunalfahrzeug für den Winter- und den Sommerdienst. Der MUVO erfüllt die neuesten Abgasrichtlinien mit einem Euro-6-Motor und beschleunigt auf bis zu 45 km/h. Scheibenbremsen an Vorder- und Hinterachse bringen das Fahrzeug mit einem maximalen Gesamtgewicht von 5500 kg wieder sicher zum Stillstand. Die Nutzlast ist dabei mit 2810 kg sehr hoch. Den stufenlosen hydrostatischen Antrieb mit Ar-

beits- und Transportmodus ergänzt ein mechanisches Zweiganggetriebe für besonders langsame Konstantfahrt, hohe Zugkraft und grosse Steigfähigkeit. Im Arbeitsmodus sichert die elektronische Drehzahlregelung des Motors einen präzisen und konstanten Antrieb der Anbaugeräte. Drei Anbauräume für Geräte und drei Lenkungsarten machen den MUVO flexibel und wendig. Mit einer minimalen Breite von 1320 mm ist der Zugang selbst in engen Platzverhältnissen gut möglich. Die Kabine bietet



360°-Rundumsicht für hohe Sicherheit und befördert zwei Personen komfortabel, auch dank

gefederter Vorder- und Hinterachse.

Holder Vertretungen
www.holder.ch

Hürlimann Informatik AG, Zufikon

HISoft – die moderne Software für Gemeinden und Städte

Egal ob Einwohnerdaten mutiert, das Budget erfasst, Anlagen verwaltet, Kreditoren digital freigegeben oder der Lohn bewirtschaftet werden. All das und noch viel mehr muss eine moderne Software können, und genau eine solche bieten wir Gemeinden und Städten an.

HISoft überzeugt sowohl durch die moderne Benutzeroberfläche wie auch durch die Einfachheit der Bedienung. HISoft ist die Gemeindesoftware, die Ihnen den Alltag in der Verwaltung deutlich vereinfacht und wertvolle Zeit einspart. HISoft bietet sämtliche

von den Verwaltungen gewünschten Module.

Wer HISoft verwendet, ist bereit für die nächsten digitalen Schritte. Die HISoft-Business-Intelligence-Funktion wertet sämtliche HISoft-Daten einer Gemeinde aus. Einwohner können nach Adresse und Alter eingegrenzt und auf einer Landkarte visualisiert werden. Steuerdaten sind einfach und aussagekräftig als Grafik darzustellen.

Von Kunden für Kunden!

Je mehr die Digitalisierung fort-schreitet, desto wichtiger ist der

Austausch mit unseren Kunden. Unser oberstes Ziel in der Softwareentwicklung ist es, eine Gemeindesoftware «vom Anwender für Anwender» zu programmieren. Nach diesem Prinzip entwickeln wir HISoft seit über 18 Jahren weiter.

Hürlimann Informatik – Ihr IT-Partner

Noch wichtiger als eine moderne Software ist ein tadelloser Service/Support. Schnelle Lösungen, Kommunikationskompetenzen, Zuverlässigkeit und jahrelange Erfahrung machen uns zum pas-

senden IT-Partner für Gemeinden und Städte.

Erfahren Sie mehr

www.hi-ag.ch
info@hi-ag.ch
056 648 24 48



Die Schweizerische Post – My Local Services

Der virtuelle Dorfplatz für Gemeinden



Mit «My Local Services» bietet die Post Gemeinden eine App – einen «virtuellen Dorfplatz» –, über die sich häufig nachgefragte

Dienstleistungen und praktische Informationen veröffentlichen lassen.

Gemeinden informieren ihre Wohnbevölkerung mit praktischen Angaben und Terminen zu Abstimmungen, Müllabfuhr, Papiersammlung oder Veranstaltungen über ihre eigenen Webseiten. Auch andere Dienstleistungen wie zum Beispiel die Bestellung von amtlichen Dokumenten können Bürgerinnen und Bürger mittlerweile online erledigen. Die Post-App «My Local Services» fasst sämtliche Dienstleistungen, Informationen und Angebote einer Gemeinde auf einer Plattform zusammen und verbindet digitale mit physischen Leistungen. Wann und wie kann der Abfall entsorgt werden? Welche Veranstaltungen aus Kultur,

Sport und Politik finden in der Umgebung statt? Solche und weitere Auskünfte können via die App bequem abgerufen werden. Herunterladen lässt sich die App im App Store und im Google Play Store. Aktuell ist die App in den Gemeinden Biel, Pieterlen und Spiez im Einsatz.

Mehr Informationen für interessierte Gemeinden unter:

Post CH AG
Wankdorfallee 4
3030 Bern
mylocalservices@post.ch
www.post.ch/mylocalservices



Erweitern Sie den Kreis Ihrer Angehörigen um eine Familie in Afrika.

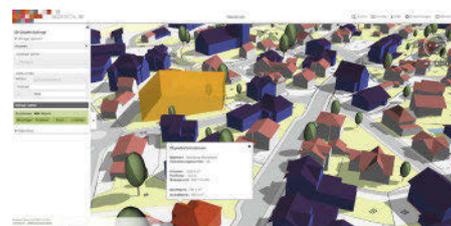
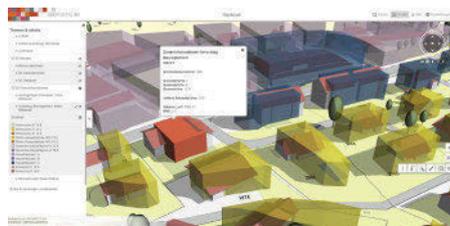
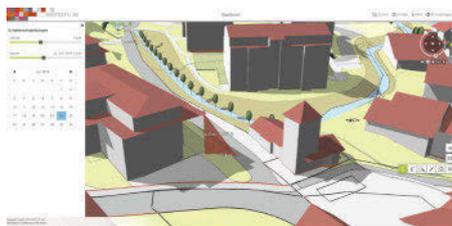
Mit einem Legat an Helvetas nehmen Sie arme und benachteiligte Menschen in die Gemeinschaft Ihrer Erben auf. Wir beraten Sie gerne: www.helvetas.org/testament



HELVETAS

Publireportage

Effizienz durch Digitalisierung in der Raumplanung



Je knapper das Bauland, desto dichter die gesetzliche Regulierung und desto grösser der Anspruch der Bevölkerung auf nachvollziehbare Verwaltungsentscheide. 2D-Pläne können da längst nicht mehr mithalten. Die dritte Dimension ist in Planungs- und Entscheidungsprozessen darum schon seit Jahrzehnten Thema.

Gerade für die Gemeinden führen die Revisionen der kantonalen Planungs- und Baugesetze zu höheren Anforderungen. Unter anderem wird eine Anpassung der Baumasse im kommunalen Baureglement (z.B. Gesamthöhe eines Gebäudes) verlangt. Zur Festlegung der neuen Baumasse sind die ausführenden Planer auf eine Bestandesanalyse angewiesen. Um diese Aufgabe effizient zu lösen, braucht es intelligente 3D-Informationsmodelle, die neben den bestehenden Baukörpern auch die geltenden Regelbauvorschriften abbilden.

Intuitive 3D-Anwendungen unterstützen auch bei der Ortsplanung

Wenige Klicks genügen, um Varianten von Nutzungsplänen in webbasierten 3D-Karten einzufügen und zu vergleichen. Man bekommt so direkt eine Vorstellung davon, wie ein Gebäude oder eine umgestaltete Strasse nach der Realisierung aussehen wird. Für Marcel Keller, Leiter der Abteilung Geomatik und Vermessung der Gemeindeverwaltung Horgen, liegt der Vorteil auf der Hand: «Man kann die Auswirkung geplanter Infrastrukturprojekte auf die bestehende Topografie besser abschätzen.» Bauprojekte lassen sich dadurch einfacher diskutieren, bewerten und anpassen. Gerade bei Grossprojekten ist eine transparente Beteiligung aller Inte-

ressengruppen für den reibungslosen Ablauf unabdingbar. «Mit dem GEOINFO-3D-Geoportal können wir einfach und effizient die Anpassungen der örtlichen Nutzungsplanung vorbereiten, diskutieren und entscheiden: verwaltungsintern und mit der ganzen Bevölkerung», lässt sich Aurelio Zaccari, Gemeindepräsident von Waldkirch (SG), zitieren.

Die GEOINFO hat basierend auf einer umfassenden Bedarfsanalyse und in enger Zusammenarbeit mit ihrem Partner ERR Raumplaner AG eine 3D-Planungslösung entwickelt. Diese bringt mehr Transparenz und Nachvollziehbarkeit von Verwaltungsentscheiden. Dank Lösungen wie dieser ist die GEOINFO eine führende Dienstleistungspartnerin in der digitalen, raumbezogenen Welt.

GEOINFO IT AG
CH-9100 Herisau
www.geoinfo.ch/3D

Abfall | Ordures



abfallhai®
Einfälle für Abfälle

ANTA SWISS AG
Telefon 044 818 84 84
abfallhai.ch / info@abfallhai.ch

Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.



Schweizerischer Gemeindeverband
Laupenstrasse 35
3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
verband@chgemeinden.ch
www.chgemeinden.ch

Arbeitsbühnen



SkyAccess

SkyAccess AG
Beratung & Verkauf
von Arbeitshebebühnen
CH-4702 Oensingen

www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08



WS SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung

WS-Skyworker AG
Dünnerstrasse 24
4702 Oensingen

Greenline Testen Sie unsere Null-Emissions-Anhängerbühnen

Mietservice schweizweit 0800 813 813
Basel - Bern - Luzern - Zürich - Winterthur - Mittelland - Lausanne
www.ws-skyworker.ch miete@ws-skyworker.ch

Arbeitsschutzprodukte



Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet http://www.thomi.com
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen, Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde, Sicherheitsschuhe, Arbeitstiefel, Gehörschutzartikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Eventaustattung



Schöni Festbankgarnituren
PartyWare Faltzelte

Schöni PartyWare AG
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

Facility Management/Software



CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

DAS CAFM-PORTAL

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

Informatik



HÜRLIMANN INFORMATIK

www.hi-ag.ch | 056 648 24 48

Pumpenbau



gloor pumpenbau gloor-pumpen.ch

Pumpen für alle Anwendungen

3113 Rubigen (BE), 031 721 52 24 • 1410 Thierrens (VD), 021 905 10 80

Schneeräumung



Bahnbrechend in jedem Schnee

Zaugg.swiss

Schwimmbadplanung



beck schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Spielplatzeinrichtungen



Magie des Spielens... bürl

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com



IRIS Spielwelten

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

balancieren, klettern, schaukeln...

www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 |
info@iris-spielwelten.ch

Stellenvermittlung



www.stellenvermittlung-sozialwesen.ch
www.stellenvermittlung-verwaltung.ch

Jugend, Mobilität und Digitalisierung im Schweizer Milizwesen

Der SGV hat das Jahr 2019 zum «Jahr der Milizarbeit» deklariert. Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ) rückt die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins Zentrum der Diskussion rund um das Schweizer Milizsystem. An der Miliztagung des DSJ werden verschiedene von Jungpolitikerinnen und -politikern erarbeitete Lösungsvorschläge diskutiert.

Wann: 28. November 2019

Wo: Bern (Generationenhaus)

Kontakt: 031 384 08 08

Mail: jasmin.odermatt@dsj.ch

Web: www.tinyurl.com/tagung-dsj

Altersinstitutionen zwischen Markt und Finanzierbarkeit

Führungskräfte in den Institutionen der Langzeitpflege sehen sich mit veränderten Anforderungen konfrontiert. Die neue Pflegefinanzierung hat wirtschaftlich engere Grenzen gesetzt. Hinzu kommen neue Kundenbedürfnisse und Qualitätsanforderungen. An der Tagung wird erörtert, was es braucht, um die Herausforderungen nachhaltig zu bewältigen. Die Situation der Gemeinden wird dargelegt durch SGV-Vorstandsmitglied Jörg Kündig. Der Anlass richtet sich an die Verantwortlichen von Alters- und Pflegeheimen, Spitexorganisationen, Gemeinden und Städten, Krankenversicherern, kantonalen Gesundheitsdepartementen sowie Verbänden und weiteren Institutionen der Alterspflege. SGV-Mitglieder profitieren von einer vergünstigten Teilnahmegebühr.

Wann: 10. Dezember 2019

Wo: Zürich (Volkshaus)

Kontakt: 041 417 05 00

Mail: info@rvk.ch

Web: www.rvk.ch

Netzwerkanlass «Digitale Verwaltung zum Nutzen aller»

Nächstes Jahr tritt die E-Government-Strategie Schweiz 2020–2023 von Bund, Kantonen und Gemeinden in Kraft. E-Government Schweiz nimmt dies zum Anlass, im Rahmen einer Netzwerkveranstaltung für E-Government- und IT-Fachleute der öffentlichen Verwaltung eine Standortbestimmung vorzunehmen und dabei der grundsätzlichen Fragestellung nachzugehen, wie die Digitalisierung der Verwaltung den grösstmöglichen Nutzen für die Gesellschaft entfaltet. Am Vormittag steht der aktuelle Stand von E-Government in der Schweiz im Fokus, am Nachmittag werden Beispiele und Möglichkeiten zur Mitwirkung an Staat und Verwaltung über digitale Kanäle erörtert.

Wann: 21. November 2019

Wo: Bern (Energiezentrale Forsthaus)

Web: www.egovernment.ch/netzwerk-2019

Ausschreibung des Projekts «engagement-lokal»

Das gesellschaftliche Engagement verändert sich und stellt die Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Gründe sind u.a. die wachsende Individualisierung und die gesteigerten Anforderungen am Arbeitsplatz. Die berufliche und private Mobilität erschwert die Identifikation mit dem Wohnort immer mehr. Das Projekt «engagement-lokal» fördert Engagement vor Ort nachhaltig und sektorenverbindend: Lokale Kooperationen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und öffentlichem Sektor werden finanziell unterstützt und fachlich begleitet. Gemeinsam kreieren diese Strategien, Konzepte und Projekte zur Förderung des freiwilligen Engagements vor Ort. Bewerbungen können sich lokale zivilgesellschaftliche Organisationen, Gemeinden, Quartiere, Städte oder Unternehmen. Bewerbungen können bis zum 31. Januar 2020 eingereicht werden. Der SGV unterstützt das Projekt «engagement-lokal».

Kontakt: 044 366 50 30

Mail: info@sgg-ssup.ch

Web: www.engagement-lokal.ch

Candidature au projet «engagement-lokal»

Le projet «engagement-lokal» vise à encourager l'engagement local, durable et intersectoriel. Il offre un soutien financier et des conseils de spécialistes à des coopérations locales associant la société civile, l'économie et l'Etat, et créant des concepts, des stratégies et des projets dans le but de promouvoir l'engagement bénévole au niveau local. Les candidatures peuvent être déposées jusqu'au 31 janvier 2020. Pourront postuler les organisations locales de la société civile, les communes, quartiers, villes et entreprises. L'ACS soutient le projet «engagement-lokal».

Contact: 044 366 50 30

Mail: info@sgg-ssup.ch

Web: www.engagement-lokal.ch

Bando di concorso del progetto «engagement-locale»

«engagement-locale» promuove l'impegno localmente e sul posto, unendo tutti i settori: la cooperazione locale fra società civile, economia e stato che creano idee, strategie e progetti per la promozione dell'impegno volontario sul posto e con sostegni finanziari e consulenze specifiche. Le candidature possono essere sottoposte entro il 31 gennaio 2020. Possono candidarsi organizzazioni civili locali, comuni, rioni, città o imprese. L'ACS sostiene il progetto «engagement-locale».

Contatto: 044 366 50 30

Mail: info@sgg-ssup.ch

Web: www.engagement-locale.ch



Impressum

56. Jahrgang / Nr. 571 / Oktober/octobre

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion/édition et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbands-
kommunikation
Martina Rieben (mr), Layout
info@chgemeinden.ch
Manfred Linke, Redaktion SKSG

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2016/2017)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2441 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1149 Ex.
Total/total	3590 Ex.

gedruckt in der
schweiz



coop

Gemeinde Duell
schweiz.bewegt

Bewegteste Gemeinden der Schweiz gesucht

Melden Sie Ihre Gemeinde zum «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» an!

Das «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» ist das schweizweit grösste Programm zur Förderung von mehr Bewegung in den Gemeinden. Vom **1. bis 31. Mai 2020** haben die Gemeinden die Möglichkeit, ihrer Bevölkerung ein vielfältiges und spannendes Bewegungsprogramm zu bieten. Die Gemeinde bestimmt dabei selbst, ob das Programm nur tageweise, wochenweise oder den ganzen Monat dauert. In dieser Zeitspanne sammelt die Bevölkerung Bewegungsminuten und hilft ihrer Gemeinde beim Kampf um den Titel «Die bewegteste Gemeinde der Schweiz» sowie um ein Preisgeld.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.coopgemeindeduell.ch

Medienpartner:  SCHWEIZER GEMEINDE
COMMUNE SUISSE
COMUNITA' SVIZZERA
COMUNITA' SVITZA
COMUNITA' SVITZA

Nationale Partner:   

bst

Für Schwimmbäder mit Stil:
www.beck-schwimmbadbau.ch



beck
schwimmbadbau
ihr planer.



Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch

DURCHDACHT.
CLEVER.
ÜBERZEUGEND.

Sanimatic Twintronic / Curvetronic

Schlankes Design und berührungslose Bedienbarkeit: Die Waschtischarmaturen Twintronic und Curvetronic von Sanimatic überzeugen in doppelter Hinsicht. Und: Eine neuartige App zur Einstellung, Steuerung und Überwachung macht die Produkte perfekt.

sanimatic.ch



sanimatic



FÖRDERPREISE IM WERT VON 85'000 FRANKEN GEWINNEN

Mit dem Prix Rando
und dem Post-Förderpreis werden
ausgewählte Projekte unterstützt, die eine hohe
Wanderwegqualität garantieren.

SCHWEIZER-WANDERWEGE.CH
Jetzt bewerben!

